

dieser Mann, der sich als Irländer fühlt, soll seine Meinung plötzlich und radikal geändert haben! Wenigstens versuchen gewisse Kreise, den Anschein zu erwecken und berufen sich dabei auf einen Artikel, den Shaw der United Press am 4. 12. zur Verfügung gestellt hat und in dem er den Engländern, also den Feinden seiner „grünen Insel“, angeblich den Vorschlag macht, sich der irischen Flottenstützpunkte zu bemächtigen. Dem Wortlaut nach mag es bei flüchtigstem Lesen so scheinen. Es ist aber zu berücksichtigen, dass Shaw schon lange das Missfallen Churchills erregt hat, dass er einer besonderen Zensur unterworfen ist und seine Meinung nicht mehr offen aussprechen darf. Deshalb bedient er sich eines Mittels, das grosse und kleine Satiriker in seiner Lage oft mit bestem Erfolg angewandt haben: er sagt in ironischer Form das Gegenteil von dem, was er meint, und zwar so deutlich, dass er gar nicht falsch verstanden werden kann. Er stellt eingangs fest, dass es England war, das den Krieg erklärt hat, dass der irische Ministerpräsident De Valera vollkommen im Recht ist, wenn er sein Land gegen die Forderungen Churchills verteidigen und keine Stützpunkte abtreten will, und führt zum Schluss aus: „Wenn ich Herr Churchill wäre, würde ich meine Wünsche in einer mehr philosophischen Form vorbringen. Ich würde sagen: Mein lieber Herr De Valera. Ihre Haltung ist prächtig, doch passt sie nicht zu einem modernen Staatsmann. Sie behaupten, Ihre Häfen gehörten Irland. Aber das ist nicht richtig; sie gehören auch Europa, der ganzen Welt, der Zivilisation, der heiligen Dreieinigkeit des Gesetzes. Wir Engländer wollen sie nur für die Dauer des Krieges geliehen haben. Sie, Herr De Valera, brauchen auch Ihre Zustimmung zu dieser zeitweiligen Abtretung gar nicht zu geben. Alles, was Sie in diesem Augenblick zu tun haben, ist, hübsch still zu bleiben und zu sagen: „Ich protestiere.“ Das andere wird England besorgen. Nun entscheiden Sie.“ — Herr Churchill wird diesen Artikel mit wenig Vergnügen gelesen haben. Denn feiner kann niemand die Heuchelei eines Staates blossstellen, der immer und in aller Welt die Schwächeren vergewaltigt, ihre Proteste mit zynischen Lächeln entgegennimmt und sich dabei als „Musterbild der Zivilisation und ritterlichen Verteidiger der Völkerfreiheit“ verherrlichen lässt, während die Proteste in den Papierkorb wandern.

Mißbrauch der Maginotlinie

Der Unwille der Engländer über die verfehlten Methoden ihres Rundfunks, der „British Broadcasting Company“ oder kurz BBC genannt, ist verständlich. Es fehlt der BBC in gleicher Weise an jeglichem Empfinden für die Grenzen der Glaubwürdigkeit und an dem Fingerspitzengefühl für das Lächerliche. Eines wirkt sich aber ebenso nachteilig für das britische Ansehen aus wie das andere. Was soll ein Neutraler z. B. denken, wenn er hört, Hitler lebe in ständiger Furcht, ermordet zu werden; er habe Angst vor den britischen Bombern und fürchte, in einen Hinterhalt zu fallen, den ihm die Franzosen während der Verdunkelung stellen könnten, und schliesslich: er übernachtete deshalb nie in einem französischen Hotel und ziehe die Sicherheit vor, die ihm die unterirdischen Gänge der Maginotlinie gewähren. Das alles erzählte wörtlich die BBC, und United Press sorgte am 4. 12. für die weitere Verbreitung des Geschwätzes. Beide haben nicht bedacht, dass Adolf Hitler seinen persönlichen Mut seit 1914 unzählige Male unter Beweis gestellt hat und dass selbst seine schlimmsten Feinde ihm alles zutrauen mögen, nur nicht Feigheit und das Verkriechen in der Maginotlinie.

Kein Pariser Student hingerichtet

Im Rahmen seiner Bemühungen, die im Werden begriffene friedliche Zusammenarbeit zwischen Deutschland und Frankreich zu stören, das französische Volk gegen die Politik Pétains und Laval aufzureizen und zugleich die Aufmerksamkeit von den englischen Uebergriffen gegen seinen ehemaligen Bundesgenossen abzulenken, hat der Londoner Rundfunk behauptet, nach den Kundgebungen vom 11. November in Paris seien mehrere französische Studenten von einem deutschen Kriegesgericht zu Tode verurteilt und hingerichtet worden. Die französische Regierung sah sich dadurch zu einer Richtigstellung genötigt, die folgenden Wortlaut hat (Havas 6. 12.): „Bei den Zwischenfällen vom 11. November wurden 123 Personen in Haft genommen, unter ihnen 80 Gymnasiasten und 14 Studenten. Vier Personen wurden leicht verletzt, aber niemand getötet. Die deutschen Behörden forderten keinen einzigen Studenten vor das Kriegesgericht, und es wurde auch keine Todesstrafe verhängt. Es darf nicht zugelassen werden, dass Männer, die ein gutes Beispiel geben sollten, falsche Nachrichten dieser Art verbreiten. Deshalb wurde ein nichtbeamteter Lehrer, der diese Nachricht in Umlauf gebracht hat, verhaftet. Er wird gerichtlich belangt.“ — Eine Berichtigung durch den Londoner Rundfunk ist, soweit bekannt, noch nicht erfolgt.

Die Rede vor dem Sieg

(Schluss von Seite 1).

hier Grenzen gezogen. Auch unsere Rüstungsindustrie könnte 76, 80, 93, 140, 160 vH. Dividende einstreichen. Ja, natürlich, das werde ich aber nicht dulden. Ich glaube, dass 6 vH. genügend sind. Aber von diesen 6 vH. heben wir auch wieder die Hälfte weg. Und von dem Rest müssen wir den Nachweis wissen, dass der auch wieder im Interesse der Volksgemeinschaft angelegt wird. Das heisst also, der einzelne hat nicht das Recht, vollkommen frei über das zu verfügen, was im Interesse der Volksgemeinschaft eingesetzt werden muss. Wenn er persönlich darüber vernünftig verfügt, dann ist es gut. Wenn er das nicht tut, dann greift der nationalsozialistische Staat ein.

Arbeitskraft ist Kapital

Wenn wir schon kein Gold haben, dann haben wir die Arbeitskraft und die deutsche Arbeitskraft, das ist unser Gold und das ist unser Kapital, und mit diesem Gold schlagen ich jede andere Macht der Welt. Denn wovon leben die Menschen? Doch nicht von Dukaten, die wir ihnen eingeben; sie leben von dem, was der Bauer schafft, sie kleiden sich von Stoffen, die fabriziert werden müssen, also der Arbeiter muss sie fabrizieren. Sie wohnen in Wohnungen, die erbaut werden müssen, also der Arbeiter muss sie erbauen, und das Material dazu muss wieder von Arbeitern geschaffen werden.

Ich habe daher meine ganze Wirtschaft aufgebaut auf dem Begriff Arbeit und wir haben unsere Probleme gelöst. Und das wunderbare ist, meine Volksgenossen, die Kapitalländer sind mit ihren Währungen kaputtgegangen. Das Pfund kann man in der Welt nicht verkaufen, und wenn man es einem nachwirft, dann weicht er aus, damit er nicht getroffen werden kann. Und unsere Mark, hinter der gar kein Gold steht, die ist stabil geblieben. Warum? Ja, meine Volksgenossen, Gold steht keins dahinter, aber ihr steht dahinter. Eure Arbeit steht dahinter. Ihr habt mir geholfen, dass die Mark stabil blieb, die Währung ohne Gold ist noch mehr wert als Gold.

Fundament des Staates

Wir haben die grossen Möglichkeiten für diesen Staat ja von unten aufgebaut, und das ist nun eben unser Ziel, und, wissen Sie, meine Volksgenossen, das ist auch unsere ganze Lebensfreude. Es ist so etwas herzliches, für so ein Ideal kämpfen zu können, es ist so wunderbar, wir haben fast ein phantastisch anmutendes Ziel, uns schwebt ein Staat der Zukunft vor, in dem jede Stelle von dem Sohn unseres Volkes besetzt sein soll, ganz gleich, wer es war.

Ein Staat, in dem die Geburt gar nichts ist und Leistung und Können alles, das ist unser Ideal, für das wir arbeiten und für das wir mit dem ganzen Fanatismus arbeiten und mit unserer ganzen, ich darf wohl sagen, Glückseligkeit, arbeiten, unsere grösste Freude auf dieser Welt, die uns gegeben werden konnte.

Was war ich im Kriege?

Nun, ich bin der Mann, der vor keinen Dingen halt macht. Wenn es gilt, sich zu wehren, dann wehre ich mich mit einem unbändigen Willen. Als ich sah, wie sie zum Kriege hetzten, war ich mir bewusst, dass dieser Kampf noch einmal ausgetragen werden müsse, dass die anderen den Frieden eben nicht wollten. Was bin ich vor dem Weltkriege gewesen? Ein unbekannter namenloser Mensch. Was war ich im Kriege. Ein kleiner gewöhnlicher Soldat. Ich habe keine Verantwortung am Weltkrieg gehabt. Und die Leute, die wir heute in England finden, das sind die gleichen Leute, die bereits vor dem Weltkrieg die gleichen Bestrebungen verfolgten, der gleiche Churchill, der verstorbene Herr Chamberlain, die damals genau so hetzten, und natürlich das Volk verhetzten. Es sind die alten Geister, die wieder lebendig geworden sind. Und dagegen habe ich nun das deutsche Volk gerüstet.

Churchills Krieg

Ich habe den Engländern Angebot um Angebot gemacht. Ich habe mit ihren Diplomaten hier gesprochen und habe sie beschworen, sie möchten Vernunft annehmen. Aber es war nichts, weil sie den Krieg wollten. Seit sieben Jahren erklärte Churchill, er wolle Krieg; er hat ihn jetzt. Ich habe das bedauert, dass Völker gegeneinander kämp-

Im Bessarabien herrscht Ruhe

Die Nachrichten, die Associated Press am 30. November über eine Revolution in Bessarabien verbreitete, haben sich endgültig als falsch erwiesen. Es hat weder eine Revolution gegeben, die sich „über das gesamte bessarabische Gebiet ausdehnte“, noch „eine grosse Zahl von Toten und Verwundeten“, und ebensowenig ist die Grenze gesperrt und der Telephondienst unterbrochen gewesen. Es bleibt also bei den Feststellungen,

fen müssen, die ich so gerne zusammengeführt hätte, die in meinen Augen miteinander nur Gutes hätten stiften können. Aber wenn diese Herren das Ziel haben, den nationalsozialistischen Staat zu beseitigen, das deutsche Volk aufzulösen und wieder in seine Bestandteile zu zerlegen, wie die Kriegsziele ja lauten und im Innern noch heute lauten, dann werden sie diesmal eine Uebererraschung erleben, und ich glaube, diese Uebererraschung hat bereits begonnen.

Munition

Dass diese so siegen konnten, dass sie heute so zuversichtlich sind, dass jeder Soldat weiss, wir sind nicht nur die besten Soldaten der Welt, wir haben auch die besten Waffen der Welt, in Zukunft erst recht, das ist der Unterschied zum Weltkrieg. Aber nicht nur das. Vor allem auch, der deutsche Soldat hat diesmal Munition. Ich weiss nicht, meine Volksgenossen, wenn man hinterher nach dem Krieg vielleicht das genau nachrechnen wird, wird man vielleicht sogar sagen, „Herr“ (das bin also ich), Sie waren ein Verschwender, Sie haben Munition machen lassen, die nicht gebraucht wurde und jetzt liegt alles da... Ja, meine Volksgenossen, ich habe Munition machen lassen, weil ich den Weltkrieg erlebt habe und weil ich mir sagte, Granaten kann ich ersetzen, Bomben kann ich ersetzen: Menschen nicht.

Die Garantie für den Sieg

Und wann wird die Stunde der endgültigen Auseinandersetzung kommen? Das eine dürfte ich aber den Herren gegenüber sagen, die Zeit dafür bestimmen wir, und ich bin da vorsichtig. Wir hätten auch im Herbst des vergangenen Jahres im Westen angreifen können, aber ich wollte gutes Wetter abwarten und ich glaube, das hat sich gelohnt. Wir sind fest überzeugt vom Erfolg unserer Waffen, dass wir uns das schon erlauben können. Das deutsche Volk wird die Zeit unbedingt durchstehen. Ich glaube, das deutsche Volk wird mir dankbar sein, wenn ich lieber öfter mit der Zeit etwas warte und ihm dafür viele Opfer erspare. —

Wir wollen keine Prestigeerfolge erzielen, keine Prestigeerfolge machen, sondern wir wollen uns immer hier nur von ausschliesslich nüchternen militärischen Gesichtspunkten leiten lassen. Was geschehen muss, das muss geschehen. Alles andere wollen wir vermeiden. Im übrigen haben wir alle nur die Hoffnung, dass einmal die Stunde kommt, in der wieder die Vernunft und der Friede einkehren. Eines muss die Welt aber zur Kenntnis nehmen. Eine Niederlage Deutschlands wird es weder militärisch, noch zeitmässig, noch wirtschaftlich geben. Was immer geschehen mag, Deutschland wird aus dem Kampf siegreich hervorgehen. Ich bin nicht der Mann, der einen Kampf, den er einmal aufgenommen hat, zu eigenen Ungunsten abbricht. Ich habe das in meinem ganzen bisherigen Leben bewiesen. Ich werde das den Herren, die mein bisheriges Leben ja nur aus der Emigrantenpresse kennen lernten, auch noch beweisen, dass ich hier genau der gleiche geblieben bin. Ich habe in der Zeit, in der ich in das politische Leben eintrat, meinen Anhängern, es war nur eine ganz kleine Schar von Soloaten und Arbeitern, damals erklärt: in unserem Lexikon und in dem meinen gibt es ein Wort überhaupt nicht, das Wort Kapitulation. Ich wünsche nicht den Kampf. Wenn er mir jemals aber aufgezungen wird, dann werde ich ihn führen, solange in mir auch nur ein Atemzug lebendig ist.

Der Volksstaat der Zukunft

„Dieser Kampf ist nicht nur ein Kampf um die Gegenwart, sondern er ist in erster Linie ein Kampf um die Zukunft. Ich habe es am 3. September 1939 ausgesprochen, dass weder die Zeit uns besiegen wird, dass uns auch keine wirtschaftlichen Schwierigkeiten jemals niederzwingen werden und dass noch viel weniger die Waffen uns besiegen werden. Das ist möglich und die Verwirklichung dessen garantiert durch die Haltung des deutschen Volkes. Die Verwirklichung dessen wird aber dem deutschen Volke in der Zukunft einen reichen Lohn bringen, denn, meine Volksgenossen, Sie müssen mich da schon als Ihren Garant ansehen. Wenn wir diesen Krieg gewonnen haben, so haben ihn nicht gewonnen ein paar Industrielle, ein paar Millionäre, ein paar Kapitalisten oder ein paar Adlige oder ich weiss es nicht, ein paar Bürgerliche. Sie müssen da in mir Ihren Garant sehen. Ich bin aus Euch hervorgegangen. Für das breite deutsche Volk habe ich Zeit meines Lebens gekämpft, und wenn dieser schwerste Kampf meines Lebens beendet sein wird, dann kann er nur seinen Abschluss finden in einer neuen Arbeit für das deutsche Volk.“

die Transocean am 1. 12. mitgeteilt hat: alle diese Meldungen stellen eine Propaganda zu dem Zweck dar, die Normalisierung der russisch-rumänischen Beziehungen zu hintertreiben, über die gegenwärtig in Moskau verhandelt wird.

A Guerra das Falsidades

(Continuação da 1.a pag.)

se nisso a um artigo que Shaw escreveu em 4-12 para a United Press e em que sugere,

suppostamente, aos ingleses, por conseguinte aos inimigos da „ilha verde“, que se apoderem das bases navais irlandesas. Pelo texto, isso poderá parecer real ao leitor superficial. Deve-se levar em consideração, contudo, que Shaw despertou, ha muito já, o desagrado de Churchill, e que se acha sujeito a uma censura especial que lhe veda expôr, tão abertamente quanto outrora, a sua opinião. Dahi a razão porque se serve elle de um meio frequentemente empregado, com o melhor exito, por grandes e pequenos satiricos, ao se encontrarem estes em situação analogã. Dando ás suas páavras as vestes da ironia, diz elle o contrario daquillo que pensa, e isso de maneira tão clara, que difficilmente se deixará de comprehendel-o. Affirma, logo de entrada, que foi a Inglaterra que declarou a guerra e que o presidente do Ministerio irlandez De Valera estaria no seu direito ao defender seu paiz ante as exigencias de Churchill, oppondo-se, portanto, á cessão de bases navaes. Conclue Shaw, dizendo: „Se eu estivesse no lugar do sr. Churchill, exporia os meus argumentos em forma mais philosophica. Diria: Meu querido senhor De Valera, sua attitude é mag-nifica, porém não é propria de um estadista moderno. Vossa senhoria diz que os portos pertencem á Irlanda. Isso não é exacto, porém, de vez que pertencem tambem á Europa, ao mundo, á civilização, á santissima trindade da lei. Nós ingleses queremos-os, a titulo de emprestimo, apenas emquanto durar a guerra. Não é necessario que vossa senhoria consinta nessa cessão. Tudo o que tendes a fazer, neste momento, é ficar quietinho e dizer: „protesto“. A Inglaterra fará o resto. Agora, decidi.“ — O sr. Churchill não ha de ter lido esse artigo com grande prazer. Ninguem teria desmascarado com maior habilidade a hypocrisia de um Estado que violenta constantemente, em todo o mundo, os mais fracos, que recebe os protestos destes com um sorriso cynico, ao mesmo tempo que faz questão de ser glorificado como „padrão da civilização e paladino da liberdade dos povos“, enquanto manda os protestos ás urtigas ou seja para a cesta dos papéis servidos.

Abuso da linha Maginot

Compreende-se perfeitamente o descontentamento dos ingleses por causa dos methodos fracassados do seu radio, isto é, da „British Broadcasting Company“, ou, abreviado, B. B. C. Tambem a B.B.C. não tem a minima idéa quanto aos limites da credibilidade, nem sequer possuie antenas... para perceber o ridiculo. Todavia, tanto uma coisa como outra prejudicam seriamente o prestigio britannico. Que idéa faz, por exemplo, o cidadão de um paiz neutro, ao ouvir, que „Hitler vive sob o terror de morrer assassinado“, que „teme os bombardeiros britânicos e as ciladas da população franceza, durante o black-out“, que, finalmente, „jamais pernoita em hoteis da França, preferindo a segurança oferecida pelos tunneis da linha ginot“? Pois tuoo isso é irradiado pela B.B.C. E a United Press teve o cuidado, em 4-12, de espalhar essa lengalenga aos quatro ventos. Nem a B.B.C. nem a U.P. se lembraram, ao sahirem com essa moxinifada, que Adolf Hitler poz á prova sua bravura pessoal, multiplas vezes, desde 1914, e que mesmo seus piores inimigos lhe poderão attribuir tudo, menos covardia e medo, a ponto de procurar refugiar-se na linha Maginot.

Nenhum estudante parisiense foi executado

No seu afã de perturbar a cooperação pacifica entre a Alemanha e a França, a qual vem sendo bem encaminhada; de incitar o povo francez contra a politica de Pétain e Laval; e de desviar, simultaneamente, a atenção do mundo dos excessos praticados pelos ingleses contra seu ex-alliado, a radio-emissora londrina affirmou, que, após as manifestações de 11 de novembro, em Paris, varios estudantes francezes teriam sido condemnados á morte, por uma Côte Marcial allemã, sendo executados a seguir. Deante disso, o governo francez se viu forçado a publicar uma rectificação, cujo teor é o seguinte (Havas, 6-12): „Por occasião dos incidentes do dia 11 de novembro ultimo, 123 pessoas, das quaes 80 alumnos de lyceus e 14 estudantes, foram detidas. Quatro pessoas foram ligeiramente feridas, mas não houve mortes. As autoridades allemãs não fizeram comparecer perante os tribunales militares nenhum estudante e nem procederam a qualquer execução capital. Não se pôde tolerar que falsas noticias desse genero sejam vehiculadas por homens que devem dar o exemplo. Por esse motivo um professor do ensino livre, que havia espalhado a referida noticia, acaba de ser detido e será processado.“ Ao que parece, a radioemissora londrina ainda não se deu ao trabalho de retractar-se.

Reina tranquillidade na Bessarabia

As noticias sobre uma revolução que teria estalado na Bessarabia, espalhadas, em 30 de novembro, pela Associated Press, não passam das mais deslavadas invenciones. Não se registou nenhuma revolução „que se estendeu a todo o territorio da Bessarabia“, nem houve, logicamente, „grande numero de mortos e feridos“. Nem tampouco foi fechada a fronteira e interrompido o serviço telephonic. Eis como explicou a Transocean, em 1-12, essas manobras: Todas essas noticias representam uma propaganda que visa solapar a normalização das relações russo-rumenas em torno das quaes giram, neste momento, conversações em Moscou.

Oh, diese „Gentlemen“!

„Zerstört den Kölner Dom, bombardiert S. Peter in Rom“ / Hans Freytsche

Wenn Lord Cecil, der mit den Bombenangriffen auf deutsche Städte begann, plötzlich erklärt, ein wahrer gentleman müsse natürlich die Verwendung des Flugzeuges für militärische Zwecke verabscheuen und verurteilen, weil diese segensreiche Erfindung des menschlichen Geistes viel besser der engeren und friedlichen Verbindung zwischen den Völkern diene, so kann dies weiter nicht überraschen. Dieser britische Luftmarschall, der sich in wahrhaft menschenfreundlicher Weise äusserte, hat sich auch sonst bei den Hörern als ein Mann von Lebensart vorgestellt. Er erklärte selbst an einer anderen Stelle, dass dieser Krieg einem grösseren Teile der britischen Bevölkerung einfach langweilig sei, weil man so gar keine Erfolge sähe. Er gab dann seinen englischen Hörern noch einige Ratschläge, wie sie sich über die Langeweile dieses Krieges wohl hinwegtrösten könnten.

Man muss schon sagen, wenn, wie wir wissen, allein auf London 20 Millionen Kilo deutscher Bomben herniederstürzten, dann gehört schon der ganz hartgesottene Stoizismus des englischen Gentleman dazu, zu behaupten, dass die Leute, die diesen Bombenregen über sich ergehen lassen mussten, wahrscheinlich unter Langeweile litten. Und wenn der gentleman, der dies sagt, noch ausgerechnet der britische Luftmarschall ist, dann muss man daraus folgern, dass es nichts ist mit der vor wenigen Wochen verkündeten Vermehrung der englischen Jagdfliegerei und mit der Schaffung unheimlicher Verbesserungen geheimnisvoller Methoden der britischen Luftverteidigung. Dann muss man annehmen, dass die britische Luftwaffe selbst den Engländern erklärt, wir können nicht mehr tun, also kämpft ihr gegen den Schrecken mit der Waffe des Stoizismus.

Aber die stoische Ruhe ist, angesichts der rollenden Vergeltungsangriffe, ja garnicht so einfach. Lord Cecil, der bekannte englische Völkerbundsapostel, zeigt sich einmal im richtigen Licht, denn er erklärte, dass der Luft-

krieg absolut untragbar sei und dass man eine Lösung finden müsse, vielleicht in Gestalt der Schaffung einer internationalen Völkerbundsluftflotte. Lord Cecil hat einstmals eine stoische Ruhe an den Tag gelegt, als Deutschland rechtzeitig auf die absolute Untragbarkeit eines künftigen Luftkrieges hinwies und als der Führer Vorschläge machte, die einen solchen Luftkrieg unmöglich machen sollten. Wie gesagt, damals ist Lord Cecil mit stoischer Ruhe an den Vorschlägen, die man ihm, dem Völkerbund und England anbot, vorbeigegangen. Jetzt, da der englische Luftmarschall von der stoischen Ruhe als oer ersten britischen Bürgerpflicht redete, jetzt verlässt Lord Cecil die einstmalige stoische Ruhe. Aber weiter. Lord Cecil erzählte seinen Hörern im Londoner Rundfunk auch noch die trostreiche Geschichte vom 21. Dezember, von dem Tage der Wintersonnenwende. Er meinte, gewiss sei es nicht schön, dass die Tage immer kürzer und die Nächte immer länger und länger würden. Er persönlich aber habe am kürzesten Tage des Jahres, der Wintersonnenwende, immer eine ganz besondere Freude in der Erwartung der Tatsache gehabt, dass das Schlimmste des Winters überwunden wäre und dass bald der Frühling mit seiner Sonne kommen würde. Wir Deutschen glauben bei solchen Worten nicht recht zu hören, denn wir vernahmen aus England

zelter Aktionen der deutschen Kriegsmarine vorgehalten. Sie haben unsere Zahlen immer bestritten, wenn sie es überhaupt nicht vorzogen, die deutschen Erfolge gänzlich abzuleugnen.

Zum Beispiel ist heute in England noch kein Wort davon gesagt von den fast bis an 200.000 Tonnen heranreichenden Erfolgen der deutschen U-Boote vom 2. und 3. Dezember. Der Engländer, der sich auf die Informationen seiner Regierung verliess, muss einfach aus allen Wolken fallen, wenn ihm nach Monaten des amtlichen Jubels über die winzige Geringfügigkeit der englischen Schiffsverluste, jetzt plötzlich mitgeteilt wird, dass man sich anschicke, dem ersten Seelord einen Eselsfusstritt zu geben, weil die britische Handelsflotte unter seinem unzulänglichen Schutz hinschmelze wie Schnee an der Sonne. Einen ganz besonderen Reiz bekommt die Sache übrigens dadurch, dass bisher bei allen auch noch so leisen kritischen Bemerkungen gegen die englische Seekriegführung stets amtlich oder halbamtlich erklärt wurde, diese Seekriegführung und vor allem der Schutz der englischen Zuhörer sei nicht allein Sache der Admiralität, sondern würde weitgehendst vom Herrn Premierminister Winston Churchill höchstpersönlich beeinflusst. Uns kann es ziemlich gleichgültig sein, ob der erste Seelord dem Premierminister, oder der Premierminister dem ersten Seelord die Schuld für die Pleite in die Schuhe zu schieben versucht. Wahrscheinlich wird der Seelord den kürzeren ziehen, weil ihm Churchill an Gerissenheit überlegen ist.

Für uns ist allein wichtig die Tatsache, dass während dieser ganzen Krise um die englische Seekriegführung auch das amtliche

Fliegerlied

„Es donnern unsre Motoren“
Worte: Flugzeugführer Arnold Wiesmann †
Weise: Gustav Kneip

Es donnern unsre Motoren
ihr eisernes Lied in die Welt!
Wir sind dazu erkoren,
wenn mancher von uns auch fällt;
Wir werden weiter fliegen!
Wir wollen für Deutschland siegen!
Komme, was kommen soll;
komme, was soll.

Wir fliegen für Deutschlands Ehre,
wir kämpfen für unser Recht!
Wir sind des Volkes Wehr
wir bleiben treu und echt!
Wir werden weiter fliegen ...

Wie Adler der Sonne entgegen
in Schönheit, in Freiheit, in Licht!
In Blitz, Donner, Nebel und Regen,
wir kennen nur eins: Unsre Pflicht!
Wir werden weiter fliegen ...

Und ist der Sieg einst errungen,
ob sterbend er uns auch besichert;
aus tiefster Seele gesungen:
„Der Flug war das Leben wert!“
Wir werden weiter fliegen ...

schen Objekt, in Deutschland von englischen Bomben getroffen wurden. Wir wollen nur einmal daran erinnern, dass dieser Reinigungsversuch des Kapitels vom englischen Gentleman ein Versuch an einem untätigen Objekt ist. Noch im Oktober schrieb die „Daily Mail“ wörtlich: „Wir sagen, zerstört den Kölner Dom, bombardiert St. Peter in Rom, lasst die Flotte Genua bombardieren und Männer, Frauen, Kinder und Marmorpaläste vernichten. Die Hunnen verstehen ja nur die Gewalt.“ Im selben Blatt schrieb man, deutsche Städte müssten ausradiert werden; das würde jeden Engländer herzhafte freuen. Ein „Gentleman“, wie Lord Halifax, wüete am 10. April ds. Js.: Das Betragen Deutschlands sei das eines irren Mörders und eines wilden Hundes. Und Lord Halifax forderte dazu auf, entsprechend mit den Deutschen zu verfahren. Ja, Lord Cecil selbst war es, der die englische Luftwaffe dazu aufforderte, nunmehr zivile Ziele in Deutschland zu bombardieren.

Das alles sind nur ganz wenige Stichproben für einen Hass, der sich seit Monaten und Jahren hemmungslos in England austobte und austoben konnte, und nun das wahre Gesicht des „britischen Gentleman“ enthüllt. Die „Times“ und andere führende englische Blätter haben monatelang selbst ganz offen betont, Ziel und Zweck der englischen Luftangriffe seien die Unterhöhnung der Moral der deutschen Zivilbevölkerung, um dadurch die Widerstandskraft des Reiches zu schwächen. Seit Ausbruch des Krieges hat England die Maske des „Gentleman“ immer mehr gelüftet, um sie endlich ganz fallen zu lassen, so, wie sie diese Maske in allen Kriegen, die es führte, letzten Endes fallen liess. Jetzt, kürzlich, wo England sieht, dass sein Gegner nicht in die Knie geht vor der unverhüllten Bosheit und Brutalität, die es unter der Maske verbarg, jetzt versucht es plötzlich, sie wieder vorzubinden. Aber dazu ist es jetzt zu spät! Englands Porträt ist uns und der Welt bekannt.

Fisch- und Fleischvergiftungen sind im Sommer besonders häufig, da die Haltbarkeit der Lebensmittel in der heissen Jahreszeit bekanntlich sehr beschränkt ist. Die ersten Anzeichen einer Lebensmittelvergiftung sind in der Regel Durchfall und Erbrechen. Diese Symptome können sich derartig verschlimmern, dass ein schweres, ja sogar lebensgefährliches Krankheitsbild entsteht. Es ist daher durchaus nötig, gleich bei Beginn der ersten Anzeichen mit einer geeigneten Behandlung einzusetzen und bei schweren Fällen sofort einen Arzt hinzuzuziehen. Die Kohlebehandlung mittels Ultracarbon Merck-Tabletten hat sich besonders bewährt, da Ultracarbon die in Magen und Darm befindlichen Giftstoffe neutralisiert und unschädlich macht und hierdurch eine schnelle Wiederherstellung vorbereitet. Ultracarbon schadet nie. Ultracarbon Merck ist in Gläsern zu 50 Tabletten in jeder Apotheke erhältlich.

Das schönste Weihnachtsgeschenk!

Prata Wolff

FEINE BESTECKE
FEINE METALLWAREN

IN ALLEN GUTEN FACHGESCHÄFTEN GANZ BRASILIENS

in den letzten Monaten immer nur den Trostspruch: „Haltet aus, bis der Winter erst richtig kommt, denn dann können die Deutschen doch nicht mehr im gleichen Umfange angreifen.“ Jetzt, da der Winter da ist und der englische Luftmarschall die Luftgefahr nicht zu meistern vermag, erzählt er von der alten, auch uns nicht unbekannteren Frühlingshoffnung und von der Wintersonnenwende.

Wie schnell wechseln doch die Engländer die Götzen der Hoffnung, zu denen sie beten. Aber nicht nur die Hoffnung auf den General Winter hat betrogen, nein, noch viel katastrophaler ist, dass auch die Hoffnung auf die britische Admiralität nicht das hielt, was man sich von ihr versprach. Urplötzlich ist in England eine Welle der Unzufriedenheit, ja, der allgemeinen Empörung, für die Unfähigkeit der englischen Seekriegführung durchgebrochen. Man wirft den verantwortlichen Männern der britischen Kriegsmarine Entschlusslosigkeit, verkalktes Festhalten an überalten Methoden und eine Reihe anderer unschöner Dinge vor. Die Londoner Zeitungen schreiben eine wie die andere voller Empörung, dass eigentlich überhaupt nichts Wirksames getan werde gegen die Gefahr, die der lebenswichtigen englischen Zufuhr von deutschen U-Booten und deutschen Bombenfliegern erwachse. Weil britische Zeitungen natürlich nicht wagen dürfen, von sich aus eine Kritik der Art zu üben, muss man folgern, dass ihnen ein Wink von oben freie Hand für das Kesseltreiben auf die britische Seekriegführung gegeben wurde, d. h. man kann annehmen, Winston Churchill wünscht den ersten Seelord, Sir Dudley Pound, mit Sünden beladen in die Wüste zu schicken. Wir Deutschen sind überrascht, wir sind einfach verblüfft! Wir haben den Engländern seit Wochen und Monaten immer wieder die Liste ihrer verlorenen Schiffe vorgehalten. Wir haben ihnen mitgeteilt, dass sie in ihre Rechnung ruhig einen Ausfall an versenkten und beschädigten Schiffen von über zehn Millionen Tonnen einkalkulieren könnten. Die Antwort des amtlichen Englands war ein höhnisches Gelächter und der Hinweis auf irgendeine winzige Zahl eingestandener englischer Schiffsverluste. Wir haben den Engländern besonders reiche Jagdergebnisse ein-

England eine Tatsache eingesteht, die es bisher nicht um des Verreckens Willen eingestehen wollte, die Tatsache nämlich, dass die Erfolge der deutschen Schläge gegen die britische Handelsschiffahrt einen katastrophalen Umfang angenommen haben. Nach dieser Feststellung können wir die beiden hier in Frage kommenden englischen „Gentleman“ dem Schicksal überlassen, das sie sich gegenseitig bereiten.

Übrigens, gentleman. Wir hörten in diesen Tagen wieder aus dem Munde eines britischen Luftmarschalls die feierliche Feststellung, dass noch niemals ein Angehöriger der königlichen Luftwaffe bei seinen Flügen über Deutschland etwa absichtlich ein ziviles Ziel bombardiert hätte. Immer wären militärische Anlagen das Ziel gewesen, aber man könne natürlich nicht immer genau wissen, wohin die Bomben fielen. Wir wollen — angesichts dieser ehrbar tuenden Versicherung eines hohen britischen Offiziers — einmal garnicht von den Krankenhäusern, den Kinderheimen und den nationalen Gedenkstätten sprechen, die, wirklich fern von jedem militäri-

Emil von Behring als Brücke zu Lateinamerika

Der Ruhm und die Taten der grossen Libertadores werden zwischen dem Rio Grande del Norte und Kap Horn, zwischen der Kordillerenkette und der Atlantikküste nie verlassen und nie in Vergessenheit geraten. Die sechzehn Ibero-Amerikanischen Republiken verehren noch heute die Helden von einst, einen Miguel Hidalgo y Castillo und einen Simon Bolivar. Jener, weiland Pfarrer im Küstenstädtchen Dolores von Baja California, hat in tragischer Weise seine heroische Freiheitsliebe allzu früh mit dem Tode büssen müssen. Jener aber ist als der grosse Bolivar, als der mitreisende Befreier

der nördlichen Staaten von Südamerika unsterblich geworden. Diesen Männern und ihren Mitkämpfern verdankt ein ganzer Erdteil die Grundlagen für den politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Aufschwung seiner Republiken. Einen Aufschwung, der erst vor etwas mehr als einem Jahrhundert 1810 beginnen konnte und trotzdem die jungen Länder sehr bald auf die Höhe der modernen Zeit brachte. Kein politischer und wirtschaftlicher Aufschwung, mag er noch so sicher durch Kaffee oder Getreide, durch Salpeter, Gummi oder Erdöl fundiert sein, kann Dauer haben,

83 Jahre
TRADITION VERBURGEN
HOHE QUALITÄT

ETERNA

ETERNA
die Uhr
MIT
GESCHÜTZTEM
WERK

ANTIMAGNETISCH
MIT STOSSFANGER
GESCHÜTZT GEGEN
FEUCHTIGKEIT UND
STAUB / ROSTFREI

CASA MASSON
à casa dos bons relógios

RIO DE JANEIRO
OUVIDOR, 91 / TEL. 23-4656
PORTO ALEGRE
ANDRADAS - 1465
AV. OSW. ARANHA - 1378
AV. EDUARDO - 1937
AV. OCT. ROCHA - 134

wenn seine Träger nicht gesunde Menschen sind. Nichts untergräbt die Widerstandskraft eines Volkes so gründlich wie verheerende Seuchen. Selbst der Aderlass eines Krieges schadet einem gesunden Volke nicht. Aber Lues und Tuberkulose, Typhus, Ruhr und Diphtherie untergraben seine Lebenskraft mit der Vernichtung der Gesundheit seiner Männer, Frauen und Kinder. Und wo klimatische Schwierigkeiten, die Glut tropischer und subtropischer Sommer, die drückende Feuchtigkeit langer Regenperioden hinzukommen, da wirken sich alle Infektionskrankheiten doppelt gefährlich aus. Deshalb haben es die politischen Führer der selbständig gewordenen Ibero-Amerikanischen Republiken sofort für ihre Pflicht gehalten, beizeiten sanitäre Massnahmen mannigfacher Art für die Gesunderhaltung der ihnen anvertrauten Völker zu ergreifen. Und wenn man die bekannte und interessante Tatsache berücksichtigt, dass während der letzten Jahrzehnte bis auf unsere Tage sehr viele namhafte Politiker in den verschiedensten Staaten Lateinamerikas aus dem Arztestand hervorgegangen sind, dann begreift man ohne weiteres die Sorge ihrer Regierungen um die Gesundheit der Nationen. Sie haben die ärztliche Wissenschaft und Forschung gefördert und haben sich stets für jeden medizinischen Fortschritt aufgeschlossen gezeigt, der irgendwo in der Welt errungen worden ist.

Nicht zu den geringsten Stätten, wo für die Gesundheit gearbeitet und geforscht wird, gehören die vier „Institutos Behring de Therapeutico experimental“. Sie sind als nationale Institute zu Ehren eines deutschen Forschers benannt worden, weil in ihnen die Idee, die Lehre dieses Forschers praktisch gepflegt wird, die Blutserum-Therapie. Längst wissen alle Aerzte in Lateinamerika um den Segen dieser Heilmethode? Längst gehört es zu einer Selbstverständlichkeit, gegen Diphtherie oder gegen Tetanus — um nur zwei Beispiele anzuführen — mit der Waffe der Injektionsspritze vorzugehen, die das unfehlbar heilende Serum in die Blutbahn des Patienten drückt.

Vor einem halben Jahrhundert war jeder Arzt geradezu machtlos gegen den „Würger der Kinder“, die Diphtherie, und gegen den Wundstarrkrampf, den der Tetanus-Bazillus hervorruft. Die Verwundeten auf den Schlachtfeldern Amerikas so gut wie Europas oder in irgendeiner anderen Gegend der Erde waren einem qualvollen Tode geweiht, sobald mit Schmutz und Staub etwa der Tetanus-Bazillus in die offene Wunde gelangt war. Nur ganz wenige, noch nicht 10 vH. der von der heimtückischen Mikrobe befallenen Soldaten, überstanden eine solche Infektion. Nicht viel günstiger war die Chance für Kinder, dem Diphtheriebazillus Widerstand leisten zu können, wenn er erst einmal in ihren Körperchen sein Zerstörungswerk begonnen hatte. Unsere Grosselterngeneration beklagt in allen Ländern der Welt zahllose Opfer dieser Seuche, 60—70 vH. der diphtheriekranken Kinder starben vor den Augen ihrer Mütter.

Da trat plötzlich just vor 50 Jahren ein bis dato gänzlich unbekannter deutscher Mi-

litärarzt auf, der Stabsarzt Dr. Emil Behring, und erklärte: Jetzt haben Diphtherie und Wundstarrkrampf ihre Schrecken verloren, sie sind heilbar. Am 4. Dezember 1890 veröffentlichte er zusammen mit seinem Mitarbeiter, dem japanischen Arzt Dr. Shibasaburo Kitasato, in der Deutschen Medizinischen Wochenschrift einen Bericht „Ueber den Zustandekommen der Diphtherie-Immunität und der Tetanus-Immunität bei Tieren“. Es war der erste Schritt seiner neuen Lehre von der Blutserum-Therapie vor das Forum kritischer Wissenschaft, weshalb in der ganzen Welt dies Datum als der Geburtstag der Heilmethode angesehen wird, welche Diphtherie und Tetanus besiegt hat.



Emil Behring, 1854 in dem kleinen westpreussischen Dörfchen Hansdorf geboren und inmitten von zwölf Geschwistern im engen Hause des dortigen Lehrers, seines Vaters, aufgewachsen, hatte durch Vermittlung eines Verwandten seines Orts Pfarrers die Laufbahn eines deutschen Militärarztes einschlagen können und war gegen Verpflichtung einer zehnjährigen Dienstzeit bei der Armee auf Staatskosten ausgebildet worden. Sehr bald war er durch seinen Fleiss, seine Begabung und sein wissenschaftliches Vorwärtstreben den Vorgesetzten aufgefallen und war deshalb 1889 als junger Stabsarzt an das Hygienische

Institut der Universität Berlin zwecks weiterer Vervollkommnung in seinem Fach abkommandiert worden. Hier war er in einen Elitkreis moderner Naturforschung getreten, der sich um den bereits weltberühmten „Vater der Bakteriologie“ geschart hatte, um den grossen Robert Koch, der das Institut leitete. Dort traf Behring unter anderen Schülern auch Dr. Kitasato, einen etwa gleichaltrigen Kollegen, den seine Regierung studienhalber von Tokio nach Berlin entsandt hatte. Dem war gerade eine wichtige Entdeckung geglückt: er hatte das Gift des Tetanus-Bazillus gefunden, das die furchtbaren Erscheinungen des Wundstarrkrampfes erzeugt. Und ein Jahr zuvor hatte

chen Kräften gelingt es bisweilen der Natur, eine von Bakterien hervorgerufene Krankheit zu heilen? Kann man diese Kräfte nicht derart heben und stärken, dass sie die Krankheit immer besiegen?

Zahllose Tierversuche zur Ergründung der Erscheinung brachten Behring schliesslich auf den Gedanken, das Blut müsse der Träger jener geheimnisvollen Kraft des Organismus sein. Der Gedanke erwies sich dann als richtig, woran zahllose weitere Tierversuche keinen Zweifel mehr zuliessen. Das Blutwasser, das Serum von Meerschweinchen, die er künstlich gegen Diphtherie immunisiert, gefeilt gemacht hatte, heilte fast augenblicklich andere diphtheriekranken Meerschweinchen, die vorher nicht dagegen gefeilt waren. Dasselbe gelang Kitasato bei Kaninchen und Mäusen gegen den Tetanus. Und im Dezember 1890 erfährt die Welt: die neue Heilmethode, Behrings Blutserum-Therapie, überwindet Diphtherie und Wundstarrkrampf!

Kein Mensch hat damals dem Entdecker zugejubelt. Im Gegenteil. Erst musste Behring in einem fünfjährigen zähen Ringen gegen schroffe Ablehnung, gegen verletzende Gleichgültigkeit, gegen oft überhebliche Kritik und auch gegen unsaubere Konkurrenz die Anerkennung seiner Tat durchsetzen. Erst musste er noch die Technik der Serumherstellung aus Grosstieren schaffen, aus Hammel, Rind und Pferd. Erst musste er noch die Wirksamkeit des Serums konzentrieren und standardisieren — bis sich endlich schlagende Heilerfolge an Menschen einstellten, an neun Kindern, an sechzig, an einigen Hundert. Da endlich wurde der von seinem Kaiser in den erblichen Adelsstand erhobenen Exzellenz Emil von Behring durch eine Flut von Ehrungen, Orden und Auszeichnungen aus vielen Staaten bescheinigt: Du hast gesiegt! —

Die eine Urkunde lautet: „El Presidente de la Republica con fundamento de lo prescrito por el articulo II transitorio de la lei constitutiva de la Uniuersidad Nacional Mexico, confierat al senior D. Emilio Adolfo Behring, el grado de Doctor honoris causa de la misma Uniuersidad, por su descubrimiento del suero antidiftérico.“ Dieser dem verdienten Forscher am 22. September 1901 verliehene Ehrendoktor bildete ein sichtbares Zeichen der Brücke zwischen lateinamerikanischer und deutscher Wissenschaft. Und die vier „Institutos Behring de Therapeutica experimental“ in den stolzen Weltstädten des Kontinents Rio de Janeiro, Buenos Aires, Mexico City und Bogota sind in der aufgezählten Reihenfolge nacheinander als dauernde Denkmäler dieser Verbindung und gegenseitigen Befruchtung entstanden. In ihnen wird der Kampf gegen Diphtherie, Tetanus und andere Infektionskrankheiten weitergeführt und deren örtlicher Charakter studiert. Und wenn das ferne Vaterland Emil von Behrings in diesen Dezembertagen das goldene Jubiläum seiner Blutserum-Therapie feiert und seinem Genius huldigt, dann marschieren die Republiken von Lateinamerika in der ersten Reihe der Staaten, die mit der Waffe seiner Heilmethode für die Gesunderhaltung ihrer Söhne und Töchter glänzend gesorgt haben. —

Die „vertikale Umfassungswaffe“

Ein paar Bilder vom Kampf und Einsatz der deutschen Fallschirmjäger sah man in einer der Kriegswochen schauen — erregende Bilder, die man nicht wieder vergisst. Man erlebte einen Massenabsprung über Rotterdam, und auch jeden nichtmilitärischen Zuschauer überkam eine Ahnung von der Bedeutung dieser neuen wirkungsvollen Waffe, die als „vertikale Umfassungswaffe“ manchen Kampf entscheidend beeinflusst hat und beeinflussen wird. Die Fallschirmtruppe ist die jüngste Formation der deutschen Luftwaffe. Als die deutsche Luftwaffe am 1. März 1938 ihren Gründungstag beging, traten auch die Fallschirmjäger mit an, und nicht lange darauf sah man zum erstenmal Absprünge des Fallschirm-Bataillons vom Regiment General Göring.

Der Fallschirm ist nicht neu. Schon um 1300 gab es in China auf Jahrmärkten Papierdrachen, mit denen sich Gaukler von hohen Türmen stürzten. 1617 wagte ein Ungar den ersten Fallschirmabsprung, und 1886 sprang ein Deutscher aus 1000 Meter Höhe ab. Heute ist der Sprungfallschirm weniger „Rettungsring der Luft“ — seine unbedingte Zuverlässigkeit ist längst Selbstverständlichkeit geworden —, sondern Haupt-

ausrüstungsgegenstand unserer jüngsten Waffe. Er muss bei einer Belastung von 100 Kilo und einer Fluggeschwindigkeit von mindestens 600 Kilometerstunden tadellos funktionieren. Nach der Entfaltung soll seine Fallgeschwindigkeit mindestens 6 Metersekunden betragen. Während bei langsamer fliegenden Maschinen (bis etwa 250 Kilometerstunden) der sich selbst auslösende Fallschirm benutzt wird, nimmt man bei Flugzeugen mit höherer Geschwindigkeit den Fallschirm mit Handauslösung, um den Entfaltungsschoss abzuschwächen. Neben den Sprungfallschirmen, die ein Gewicht von etwa 7 Kilo haben, und deren Schirmfläche im Durchschnitt etwa 25 Quadratmeter gross ist, gibt es noch Lastenfallschirme zum Abwerfen von Waffen, Proviant usw. — und Leichtfallschirme, die die feindlichen Stellungen und das Kampfgebiet nachts taghell beleuchten können.

Als vor einigen Jahren die ersten deutschen Fallschirmregimenter ins Leben gerufen werden sollten, stand man vor mancherlei schwierig erscheinenden Problemen, die aber unbedingt gelöst werden mussten. Besonders Kopfzerbrechen bereitete den „Luftingenieuren“ die Herstellung einer Seide, die eine ganz bestimmte Breite haben musste. Man trommelte die führenden Männer aller grossen Seidenwebereien zusammen, aber niemand von ihnen sah sich instande, den Auftrag auszuführen. Neue Beratungen, bis sich plötzlich ein kleiner Weber meldete, ein Meister aus dem Niedersächsischen, der ganze drei Webstühle besass, und sich bescheiden erbot, einige Proben anzufertigen. Man liess es auf einen Versuch ankommen. Pünktlich erschien er wieder, und was er vorlegte, übertraf alle Erwartungen. Der Mann erhielt den Auftrag und einen ausreichenden Kredit und war ein Jahr später Betriebsführer eines riesigen Werkes! Als der Weber mit der Arbeit begann, gab es noch ein anderes Problem: es fehlte an guter Seide. Da

erzählte er von seiner kleinen Seidenraupenzucht und schlug vor, italienische Seidenraupen einzuführen und eine Zucht grössten Ausmasses ins Leben zu rufen.

Die Fallschirmjägertruppe ist so jung, dass sich nur wenige Völker ihrer bedienen: Neben Deutschland verfügen nur Italien und die Sowjetunion über grössere Verbände von Fallschirmjägern. Italiens Fallschirmtruppe dürfte sich besonders gut zum Einsatz in Afrika eignen. Die Sowjets kennen den Masseneinsatz von Fallschirmtruppen schon seit Jahren: so sprangen bei den grossen Manövern in Kiev 1500 Mann, mit MG und schweren Munitionsbehältern ausgerüstet, in Feindesland ab und gingen sofort in Stellung. Ihr Angriff traf den Gegner gerade in dem Augenblick, da er gegen den rechten Flügel der feindlichen Armee vorgehen wollte. Während der Gegner einen Teil der massierten Truppen heraufwarf, den Angriff also stoppen musste, war das Umfassungsmanöver der Armee, die ihre Fallschirmschützen eingesetzt hatte, so ausgereift, dass sie einen glatten Sieg erringen konnte. Auch Frankreich besass — neben England, das in den vergangenen Jahren Versuche mit Fallschirmtruppen unternahm — seit Jahren Fallschirmspringer-Kompanien. Bei den grossen französischen Manövern 1932 sah man Landungsunternehmen mit Flugzeugen hinter der Feindlinie — also zu einer Zeit, da die deutsche Wehrmacht, die Reichswehr, kaum etwas anderes besass als Tanks aus Pappe. Der bekannte französische Militärschriftsteller Major And. Langeron schrieb in der Zeitschrift „Des Ailes“ vom 6. Mai 1937 sehr offenerzig darüber: „Jeder Luftlegionär muss sich in einen Agenten verwandeln können. Infolgedessen wird man ihn ebenso für den Einzelsatz auf Feindgebiet wie für Gruppenkampfhandlungen ausbilden müssen. Er muss auf eigene Faust vorgehen, und im Rahmen des erhaltenen Auftrags selbständig handeln können. Er muss daher die Sprache des Landes sprechen, Auto und Motorrad fahren können, er muss in der Lage sein.

sein Aeusseres zu verändern, sich zu verstellen, er muss schwimmen, springen, laufen und klettern und mit Telegraph und Funk genau Bescheid wissen. Er müsste eine Art „Scout“-Tracht bekommen, die man in allen Teilen schnell verwandeln kann, statt der Brause eine Art Weste, kurze Hosen oder Knickerbocker, entsprechende Kopfbedeckung für verschiedene Zwecke und Verwendung, Dolch und Pistole als Bewaffnung. Die Zusammensetzung dieser „Feldtracht“ müsste geheim bleiben, um die Identifizierung auf feindlichem Gebiet in jeder Weise zu erschweren.“ Die Franzosen haben allerdings keine Gelegenheit gehabt, diese Methoden an Deutschland auszuprobieren, sondern haben sich die gewaltigste Niederlage aller Zeiten geholt.

Ihr habt es so gewollt!

Von Walter Bruns, Rio

Wir gingen reinen Herzens in die Schlacht,
Und trieb das Recht, es irgendwie zu suchen.
Wir haben keinen Fehl daraus gemacht;
Deutschland ist's nicht, dem die Millionen fluchen.

Ihr aber auf den Inseln, wohin trieb
Ihr dieses Kampfes Biegen oder Brechen!
Wenn jetzt der Brand durch eure Städte fliet,
Der Krieg euch mordet, dem ihr euch verfliehet,
So ist kein Gott, euch davon freizusprechen.

Jahrhunderte stehn auf, erbarmungslos,
So wie ihr selbst, Tribute einzufordern,
Und eure Schuld ist viel zu tief und gross,
Sie mog zu schwer auf ganzer Völker Los,
Um das Gesicht zum Nachlass zu erweichen.

Es ist das Schicksal, das bestimmt. Der Würfel rollt.
Die Drachenfaut geht auf. Ihr habt es so gewollt!



Bund der schaffenden Reichsdeutschen
União Beneficente e Educativa Alemã, São Paulo.

Allen denen, welche durch Spenden, Arbeit und Besuch zu dem ausserordentlichen Erfolg unserer Weihnachtsausstellung, zu Gunsten unserer minderbemittelten Volksgenossen beigetragen haben, den herzlichsten Dank.

Os destemidos que não conhecem obstaculos. — O commandante de um carro blindado allemão. A ordem para o ataque é dado, pelo radio.



Die keine Hindernisse kennen ... Der Kommandant eines deutschen Panzer-Kampfwagens. Durch Funk ergeht der Einsatzbefehl.

„Canção da guarnição preta dos carros de assalto”. Os membros de uma tripulação de carro blindado allemão cantam, com entusiasmo, sua canção, aos sons de um acordeão.



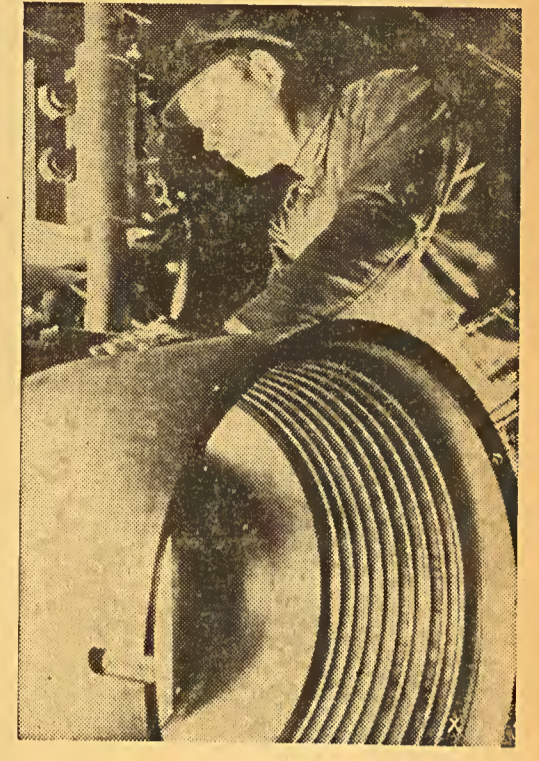
„Lied der schwarzen Panzerjäger”. Die Panzerjäger singen ihr Lied. Alle singen zu den Klängen des Akkordeons begeistert mit.

O marechal do Reich Goering foi de novo encarregado da execução, em continuação, do plano quadriennial.



Reichsmarschall Göring wurde erneut mit der weiteren Durchführung des Vierjahresplanes vom Führer betraut.

Assistimos aqui á fabricação do fundo de um morteiro de 21 centímetros, em uma fabrica de armamentos allemã.



Aus einem deutschen Rüstungswerk. — Hier entsteht das Bodenstück eines 21-Zentimeter-Mörsers.

Soldados allemães na Noruega. Caminham, lado a lado, em boa harmonia, o lapão, que vae ao mercado para collocar pelles, sua cunna, seu cão e um forasteiro que ha muito já se acclimaçou na Noruega e na Lapônia: o caçador montanhês allemão.



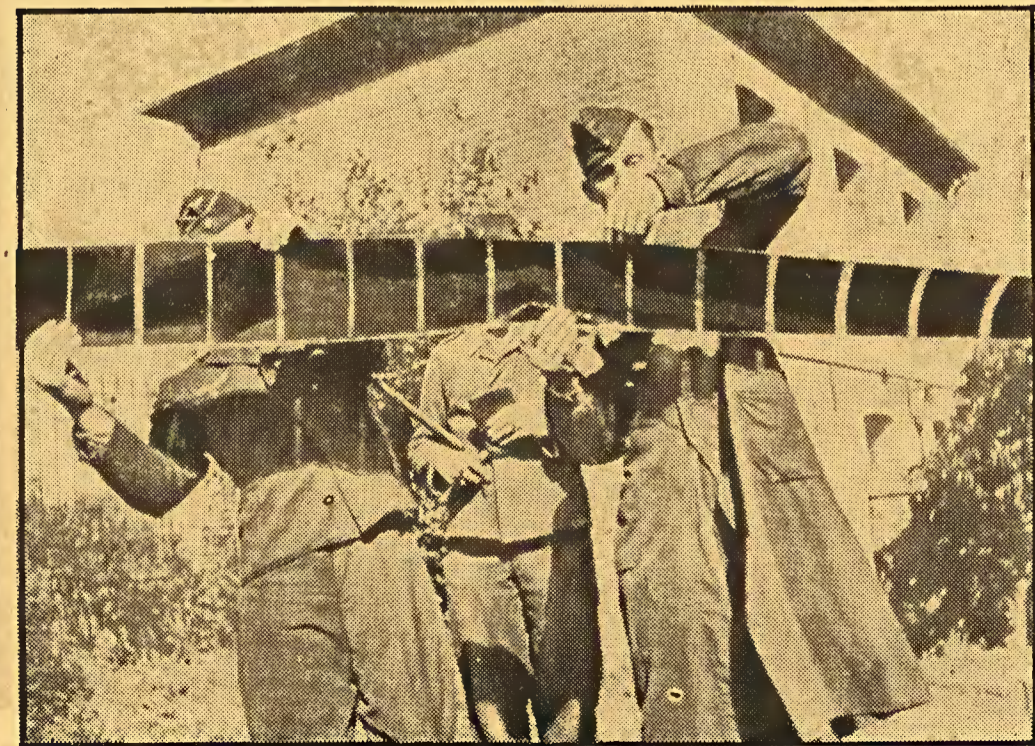
Bei den deutschen Soldaten in Norwegen. Sie haben den gleichen Weg ... der Lappe, der seine Felle zum Markte trägt, sein Ren, sein Hund und ein Fremdling, der sich längst in Norwegen und im Lappland eingewöhnt hat — der deutsche Gebirgsjäger.

Exposição „Grandeza Allemã”, em Munich. Acha-se aberta esta exposição no novo edificio da bibliotheca do Museu Allemão. Vemos aqui um mappa que demonstra o acto vergonhoso de Versalhes. Lê-se ao alto do mappa: Versalhes rouba provincias e cidades allemãs.



Die Münchener Ausstellung „Deutsche Größe”, die im neuen Bibliotheksbau des Deutschen Museums gezeigt wird. — Die Darstellung der Schandtat von Versailles auf der Ausstellung.

O official photographo, que é um experimentado aviador de reconhecimento do „front”, determina quaes os flagrantes que devem ser reproduzidos para as autoridades militares superiores.



Der Bildoffizier, ein erfahrener Frontaufklärungsflieger, bezeichnet „unter der Hand durchlaufend” die wichtigsten und wertvollsten Bilder, die für höhere Dienststellen angefertigt werden.

Só agora que veio saber da derrota da França. Um pescador francez falando a um correspondente de guerra allemão. Havia zarpado com o seu navio, em março deste anno, com rumo á Terra Nova, e só agora, ao regressar, foi informado de que, entrementes, sua Patria havia perdido a guerra.

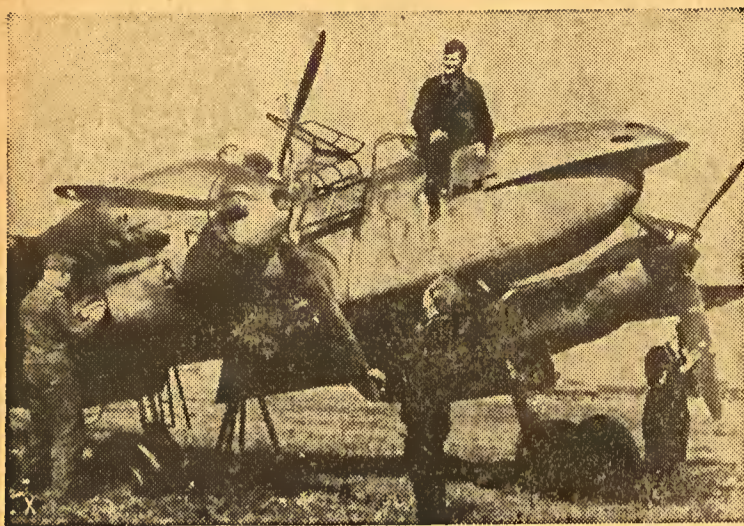


Er erfährt erst jetzt von der Niederlage Frankreichs. Ein französischer Fischer erzählt dem deutschen Kriegsberichter. Er war mit seinem Schiff im März nach Neufundland ausgelaufen und erfuhr erst jetzt nach der Heimkehr, dass sein Vaterland inzwischen einen Krieg verloren hatte.

Acropole e as celebres ruinas dos templos da antiquidade. Vê-se, no fundo o Pireu, porto de Athenas.



Zum italienisch-griechischen Konflikt — Griechenlands Hauptstadt Athen mit der Akropolis und den berühmten antiken Tempelruinen. Im Hintergrund der Hafen von Athen, der Piräus.



A' esquerda:

Atterrissou em perfeita ordem, apesar de crivado de balas. Este aparelho alemão Me 110 sustentou viva fuzilaria com „Spitfires“, logrando, entretanto, chegar à sua base, sem mais novidade.

Links:

Mit mehreren Treffern glatt gelandet. Mit Spitfires bestand die deutsche Me 110 schwere Luftkämpfe und erreichte dennoch den Feldflughafen.

A' direita:

Torpedeiros alemães deante da costa inglesa. — Na guerra mundial, os torpedeiros eram cognominados de „hussardos do mar“. Também nesta guerra, esses vasos da nova Marinha de Guerra alemã investem, valente e rapidamente, contra o inimigo.

Rechts:

Deutsche Torpedoboote vor der englischen Küste. „Husaren der See“ nannte man die Torpedoboote des Weltkrieges. Kühn und schnell stossen auch die Torpedoboote der neuen Kriegsmarine gegen den Feind vor.



Em um caça-submersíveis alemão. — Disposição de uma bomba de profundidade que é colocada, no castelo da popa, na posição adequada a ser lançada.

Recordação da campanha victoriosa na França. — Anverso e reverso de duas medalhas comemorativas fundidas na Manufatura Estadual de Porcelana de Meissen e allusivas à tomada de Paris, em 14 de junho de 1940, e ao dia do armistício na França, em 25 de junho de 1940.

A physionomia do atirador de carro blindado alemão. Estes homens, que envergam fardas pretas e trazem caveiras nos espelhos, patenteiam o espirito que anima o alemão.



Auf einem deutschen U-Bootjäger. — Klarmachen von Wasserbomben. Die Wasserbombe wird hier in die Abwurfvorrichtung auf dem Achterdeck eingeklinkt.



Zum Gedenken an den siegreichen Feldzug in Frankreich. — Die Vorder- und Rückseiten zweier Gedenkmünzen der Staatlichen Porzellan-Manufaktur in Meissen zur Einnahme von Paris am 14. Juni 1940 und zum Tag des Waffenstillstandes mit Frankreich am 25. 6. 1940.



Das Gesicht des deutschen Panzerschützen. Diese Männer in den schwarzen Uniformen mit den Totenköpfen an den Spiegeln sind die markantesten Zeugen deutschen Angriffsgeistes.



A' esquerda:

Caça-minas alemães partem da costa norueguesa rumo à zona infestada de minas.

Links:

Deutsche Minenräumboote vor der norwegischen Küste auf dem Weg in das minenverseuchte Gebiet.

A' direita:

Os rapidos barcos caça-minas alemães encontram-se, continuamente, á procura de minas inglesas, com as quaes os bretões procuram proteger-se em vão contra os ataques por parte de unidades navaes teutas.

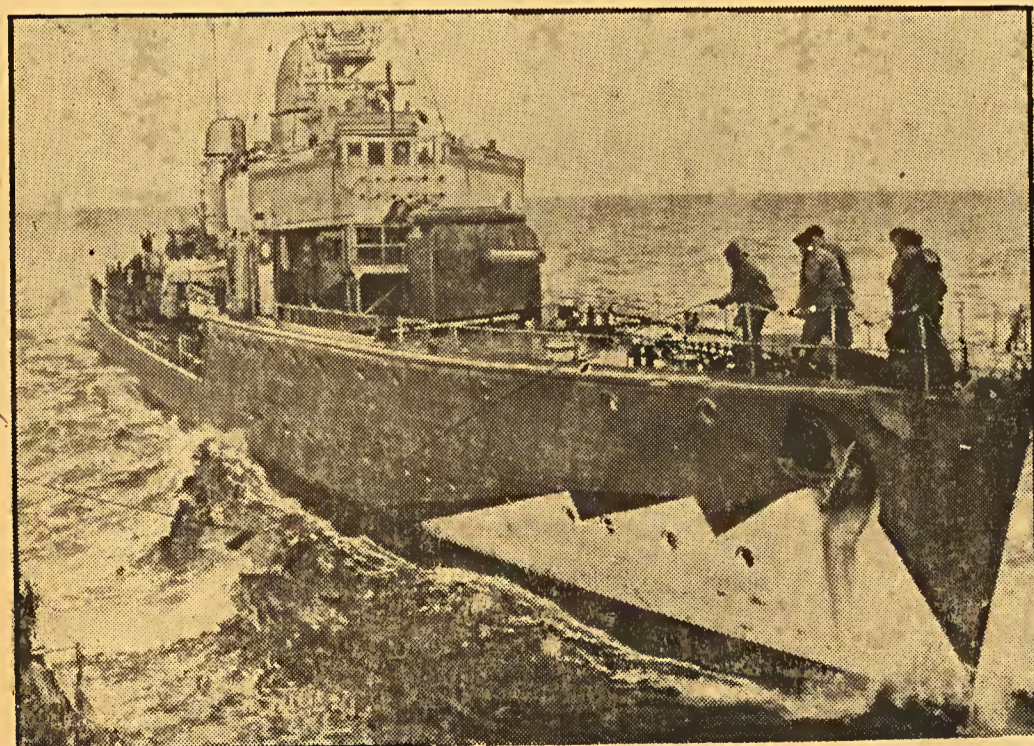
Rechts:

Die schnellen deutschen Räumboote sind ständig auf der Jagd nach britischen Minen, mit denen sich die Engländer vergeblich gegen die Vorstöße deutscher Seestreitkräfte zu schützen versuchen.

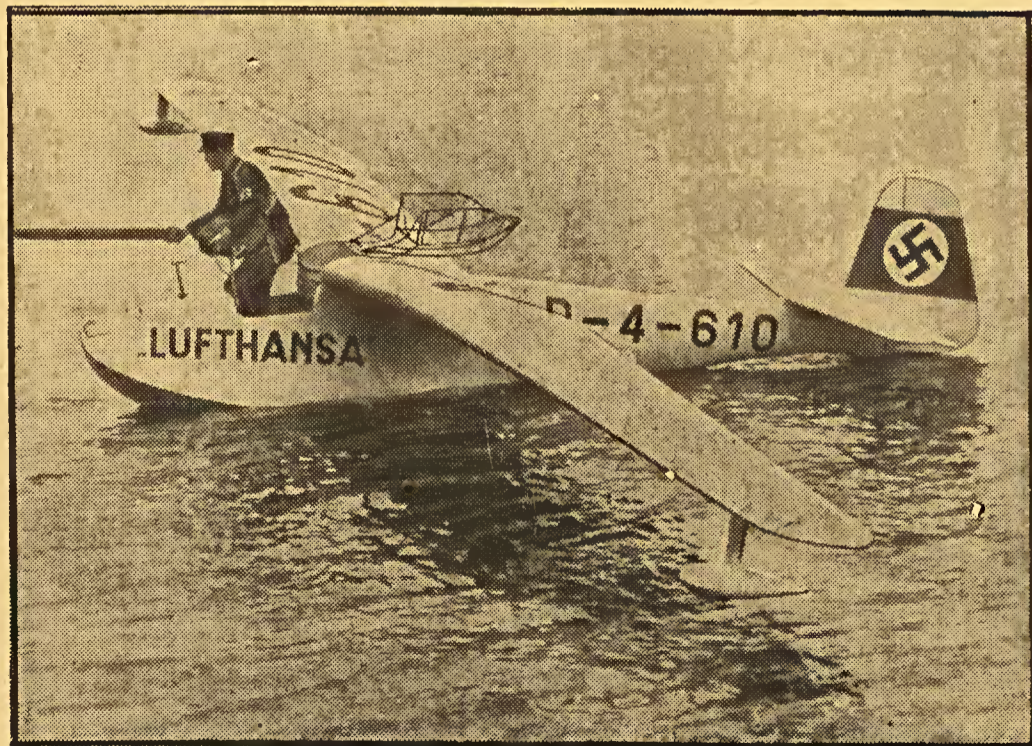


O cinturão do bloqueio alemão que cinge a Inglaterra. Destroyers e torpedeiros teutos garantem durante a noite, a collocação de minas. O navio capitanea da flotilha de torpedeiros aproxima-se e transmite, por meio de cabo, a mala contendo instruções importantes.

O novo planador amphibio da Lufthansa, typo aperfeiçoado pelo commandante da NSFK. Jachtmann, foi exhibido no Havel, em Berlim. O aparelho consegue alçar vôo tanto em terra como sobre agua, necessitando um percurso extraordinariamente curto para o impulso.



Der geschlossene Blockadering um England. — Zerstörer und Torpedoboote sichern nächtliches Minenlegen an Englands Küsten. — Das Boot des Flottillenchefts der Torpedoboote kommt in Rufweite und übergibt durch Depeschbeutel wichtige Befehle.



Das neue Amphibium-Segelflugzeug der Lufthansa, das von NSFK-Sturmführer Jachtmann entwickelt wurde, ist auf der Havel bei Berlin vorgestellt worden. Das Flugzeug kann sowohl auf dem Lande wie dem Wasser mit ungewöhnlich kurzen Strecken gestartet werden.

Aços Roebling

Der gute deutsche Stahl!



Qualitätswerkzeuge!



Eigene Härtestuben

mit modernsten Einrichtungen zur Verfügung unserer Kundschaft

Aços Roebling Buderus do Brasil Ltda.

São Paulo

Rua Augusto de Queiroz 71-103

Rio de Janeiro

Rua General Camara 136

Porto Alegre

Avenida Juhiho de Castilho 265

Vertretungen in Brasilien:

Manãos — Belem do Pará — Bahia — Bello Horizonte — Curitiba — Joinville — Blumenau — Florianopolis

In anderen südamerikanisch. Ländern:

Buenos Aires — Montevideo — Santiago de Chile

Lacke Pinsel Farben

und alle übrigen Bedarfsartikel für Hausanstrich und Dekoration

EMILIO MÜLLER / Rua José Bonifacio Nr. 114

Dienst am Kunden!

Jedem Wunsch nach Möglichkeit gerecht zu werden, ist Grundidee unserer Organisation und unseres geschulten Personals.

Banco Germanico da America do Sul

São Paulo

Rua Alvares Penteado 121 (Ecke Rua da Quitanda)

Rio de Janeiro: R. da Alfandega 5 Santos: Rua 15 de Novembro 114

KRANK?

Dann lassen Sie sich

homöopathisch

behandeln. — In dem

Dispensario Homóopathico S. Paulo Praça João Mendes 130

stehen Ihnen von 8—18,30 Uhr die besten homöopathischen Ärzte São Paulos unentgeltlich

zur Verfügung. Denken Sie daran, dass jede leichte Erkrankung in eine schwere Krankheit ausarten kann. Die Homöopathie heilt auch in schwersten Fällen auf eine milde Weise und mit recht geringen Spesen. Man spricht deutsch.

(Neben der homöopathischen Apotheke Dr. Willmar Schwabe Ltda.)

Gepflegte Menschen

haben nicht nur ein sympathisches und gesundes Äußeres, wozu auch schönes, volles Haar gehört, sondern sie sind auch von einem feinen Duft des Gepflegtseins umgeben. Diese wunderbare Note von Gesundheit und duftender Frische erhält das Haar durch das Naturprodukt

Dr. Dralle's Birken-Haarwasser

„Dein Weihnachts- geschenk!“

Dralle



... dann wurde ich U-Boot-Kommandant

(Nachdruck verboten)

Von Kapitänleutnant Günther Prien

(3. Fortsetzung und Schluss.)

Dittmer hat ihn bei den Armen gepackt und macht künstlich Atmung. Neben mir steht der Erste von der „Bosnia“, er guckt auf den Bewusstlosen hinunter, und plötzlich sagt er: „Die Deutschen sind doch ein grossmütiges Volk, Sir.“

Ich sehe ihn an, wie er dasteht, fett, gepflegt und wahrscheinlich höchst zufrieden mit seiner kriecherischen Schlaueit. Und mit einmal kann ich mich nicht mehr halten und sage grob: „Hätten Sie lieber dem armen Hund da besser zu fressen gegeben...“ Dann lasse ich ihn stehen und gehe wieder auf den Turm.

Der Norweger ist jetzt so nahe heringekommen, dass man die grosse Landesflagge im Vortopp erkennen kann. Ich lasse Stoppsignal setzen, und er macht halt dicht vor unserem Boot. Sein Rumpf ragt schwarz und steil wie eine Felswand aus dem Wasser.

Wir signalisieren hinüber: „Bitte übernehmen Sie Besatzung eines englischen Schiffes.“ Sie antworten „Verstanden“ und lassen ein Boot zu Wasser.

Als es längsseit liegt, wird zuerst der kleine Heizer hinübergeholfen. Er ist noch immer bewusstlos. Dann geht der erste Offizier. Er grüsst noch einmal zum Turm hinauf, ehe er geht.

Ich spreche mit dem Bootsoffizier des Norwegers und erkläre ihm die Lage. Ich zeige ihm das Boot der „Bosnia“ und im Hintergrund das brennende Schiff. Gerade in diesem Augenblick springt drüben ein Mann ins Wasser. Es muss der Kapitän sein. Wahrscheinlich ist er jetzt mit seinen Papieren fertig geworden.

„Den Mann dort müssen Sie auch noch retten“, sage ich. Der Norweger nickt und wirft sein Boot los.

Dann warten wir, bis er mit seiner Rettungsaktion fertig ist. Es dauert lange, und unsere Ausguckposten suchen nervös den Horizont ab, denn die „Bosnia“ hat SOS gefunkt, und die Rauchwolke steht wie ein Notsschrei über dem brennenden Schiff. Sie muss auf hundert Meilen zu sehen sein.

Endlich dippt der Norweger die Flagge und fährt nach Süden ab. Wir müssen einen Aal opfern, um schnell zu Ende zu kommen.

„Sublime“

die beste Tafelbutter

Theodor Bergander

Al. Barão Limeira 117, Telefon 4-0620

Confeitaria

EIGENE BÄCKEREI
EIGENE KONDITOREI
LIEFERUNGEN ins Haus
gewissenhaft und pünktlich



Viennense

CAFE - BAR
Nachmittags und abends
KONZERT
Maestro Mauricio

Separater Salon für kleinere Festlichkeiten (bis ca. 50 Personen) kann auf Bestellung reserviert werden

MARZIPAN und PRALINÉS eigener Fabrikation / Beste Qualität

RUA BARAO DE ITAPETINGA Nr. 239 / TEL. 4-9230

den Wellen schaukeln — das ist alles, was bleibt.

Sie wollen uns rammen!

Wir laufen mit grosser Fahrt nach Norder ab. Erst zwei Tage später treffen wir auf das nächste Schiff. Wieder ein Engländer. „Gartavon“ steht in grossen, weissen Buchstaben an seinem Rumpf. Ein Frachter, ich schätze ihn auf 3.000 Tonnen. Dicht hinter ihm tauchen wir auf und setzen ihm einen Schuss vor den Bug.

Er stoppt nicht. Er funkt um Hilfe, und automatisch folgt der zweite Schuss dicht über ihn weg. Jetzt hält er an, und sein Sender schweigt. Die Mannschaft geht in die Boote.

Wunderbar, mit welcher Exaktheit die Leute das Manöver ausführen. Keine Verwirrung, kein falscher Griff. Es klappt besser als bei mancher Flottenübung. Gute Zucht ist auf dem Kahn, denke ich anerkennend.

Sobald die Boote zu Wasser sind, beginnt die Mannschaft zu pullen. Gleichmässig, mit kurzen, harten Schlägen entfernen sie sich

von ihrem Schiff. Als sie ein Stück weg sind, werden Segel gesetzt. Ich beobachte alles durchs Glas. Auch das klappt grossartig. Dann sehe ich mich nach dem verlassenen Schiff um.

Eisiger Schreck! Die „Gartavon“, das Schiff ohne Mannschaft, hat wieder Fahrt aufgenommen und dreht im grossen Bogen auf uns zu.

Blitzschnelle Erkenntnis: sie haben das unbemannte Schiff auf uns losgelassen, sie wollen uns rammen.

„Beide Maschinen grosse Fahrt voraus“, schreie ich nach unten. Qualvoll lange Sekunden, ehe das dröhnende Aufbrüllen der Diesel aus dem Boot antwortet.

Die „Gartavon“ kommt immer näher, schon fällt der Schatten ihrer Takelage über uns. Da kocht das Wasser unter den Schlägen

unserer Schiffsschraube auf. Das Boot schießt vorwärts, und hinter uns rauscht der Dampf durch unser Kielwasser. So dicht, dass seine Bugwelle unser Heck ein ganzes Stück beiseite drückt.

Kalte Wut packt mich. Wir setzen hinter den beiden Booten her, die sich schnell entfernen. Sie segeln und rudern zugleich. Offenbar versuchen sie zu entkommen.

Vergiss nicht, dass es Schiffbrüchige sind, hämmere ich mir ein, während wir hinter ihnen herjagen.

Kurz vor dem Kapitänboot der „Gartavon“ verlangsamen wir die Fahrt, stoppen. Wir sind kaum noch zehn Meter voneinander entfernt. Ich lasse mir das Sprachrohr geben und rufe hinüber: „Hallo... der Kapitän.“

Ein schlanker, blonder Mann im Heck des Bootes steht auf. Der Kapitän der „Gartavon“, sehr korrekt, sehr gepflegt, Gentleman vom Scheitel bis zur Sohle, wenigstens äusserlich.

Neben ihm auf der Ruderbank der leitende Ingenieur. Wie der Kerl grinst! Aus dem Gestrüpp seines dunklen Bartes blecken weiss

die Zähne. Sicher hat er das Schiff zum Rammstoss auf uns losgelassen, und der Biedermann von Kapitän hat's gewusst.

„Haben Sie noch Leute an Bord?“ schreie ich durchs Megaphon hinüber.

Der Kapitän legt die Hand an den Mund: „No, Sir.“

„Da Sie einen kriegerischen Akt begingen, werde ich nicht für Sie funken“, schreie ich, „aber ich schicke Ihnen ein neutrales Schiff, wenn ich's treffe.“

Er zeigt klar. „O. k., Sir“. Und dann nach kurzer Pause: „Kann ich jetzt absegnen?“

„Yes, go on“, rufe ich zurück. Er grüsst nochmals. Ich danke. Wir sind höflich zueinander, ritterliche Gegner, wie aus einem Schullesebuch. Aber hinter dieser Höflichkeit steht ein eiskalter, klirrender Hass, der Hass zweier Völker, die sich zum letzten entscheidenden Gang gegenüber treten, um Sein oder Nichtsein auf dieser Welt.

Wir fahren zurück zur „Gartavon“. Das Schiff fährt immer noch im Kreise wie ein angepflocktes Schaf, das gejagt wird. Wir wollen mit Torpedos sparen und schiessen ihm ein paar Granaten in den Rumpf. Die Bordwand reist auf, weisser Dampf quillt auf. Langsam sackt die „Gartavon“ tiefer.

Noch ein Schuss! Schwerfällig wie ein getroffenes Tier wälzt sich das Schiff zur Seite, dreht sich einmal um sich selbst. Einen Augenblick sieht man den Kiel, grün bewachsen mit Tang und Algen, dann rauscht alles in die Tiefe hinab.

Torpedo gegen Tanker

Von jetzt an wird der Krieg härter mit jedem Tag. Die Engländer bewaffnen ihre Handelsschiffe, oder sie fahren in Geleitzügen. Wir richten uns danach! Jedes Schiff in einem feindlichen Geleitzug wird sofort und ohne Warnung torpediert. Und in der U-Bootwaffe wird's zum geflügelten Wort: „Wer sich in einen Geleitzug begibt, kommt darin um.“

Ich habe noch keinen zu Gesicht bekommen. Leider. Aber an einem Spätnachmittag im Winter sehen wir eine Rauchfahne aus dem Horizont emporwachsen. Dann das Takelwerk eines grossen Schiffes. Dann noch eins. Und schliesslich kommt ein ganzer Wald von Masten auf uns zugeschwommen.

Zwölf Dampfer zählen wir, von fünf englischen Zerstörern begleitet. In Abwehrgewegung torkeln die grossen Schiffe hin und her, wie Betrunkene von einer Strassenseite zur anderen. Die kleinen Zerstörer flitzen im Zickzackkurs um sie herum.

Wir laufen ihnen direkt entgegen. Die See ist ziemlich bewegt, und ein niedriger, grauer Himmel hängt über dem Wasser. Der Wind steht aus Nordwest gerade auf uns zu.

Es ist nicht leicht, den Bewegungen des Gegners zu folgen. Immer wieder muss ich Fahrt- und Kursänderung kommandieren. Und immer wieder wird das Sehrohr, dass wir vorsichtig wie Schneckenfühler hinausstrecken und wieder einziehen, von grünen Wellen überschwappt. Dazu nimmt das Licht immer mehr ab.

Schliesslich fällt der Abend ein, und Himmel und Meer verschwimmen zu einem ein-



Das beste

WEIHNACHTSOBST

a r m i u e a a r p r i u r
 l d p e s p s a a a r e o
 n b e s s e i t e u n n s c
 u e r i s e a l b i g e s k
 e e a g e l n n e s e n e e
 s r t e i u n c n n
 s e o e e h M f
 e n r P n s e e e
 k f s l i
 i i e M o g
 r r a n e n
 s c i d e n
 h c e l
 e h l
 n e n

GROSS- UND KLEIN-VERKAUF.
Versand nach dem Innern.

Esst mehr Früchte und ihr bleibt gesund!

Casa Imperador

RUA ITOBY 202 — Ecke Avenida Exterior
Telefon 2 5884 São Paulo

Farmacia Germania

HEINRICH HÜLSKEMPER
Rua Libero Badaró Nr. 429

GEWISSENHAFTE ANFERTIGUNG
SÄMTLICHER IN- UND AUSLÄNDISCHER REZEPTE

Deutsche Färberei und chem. Waschanstalt

„Saxonia“

Annahmestellen: R. Sen. Feijó 50. Tel. 2-2396
u. Fabrik: Rua Barão de Iguara 980. Tel. 7-4264

Physikalische Apparate, Vermessungsinstrumente
und Zubehör, feinmechanische Werkstätten

OTTO BENDER

Rua Sta. Ephigenia 80 - Telefon 4-4705
Zeichenmaterial A. Nestler, Labr und Gebr.
Haff, Pfronten. - An- und Verkauf von
gebrauchten Vermessungsinstrumenten.

Livraria Delinee

Älteste deutsche Buchhandlung
Rua São Bento 541 - Caixa Postal 2-V São Paulo
Reichhaltigstes Sortiment. Bestellungen werden
rasch und gewissenhaft ausgeführt.



Deutsche Edelstein-Schleiferei

R. Kröniger
Größte Auswahl in
gefähten und unge-
fähten Edel- und
Halbedelsteinen
Rua Xavier de Toledo 54 (em frente da Ligth)
Telephon: 4-1083 und privat 4-2240

Deutsches Farbenhaus Henrique Zuehlke & Cia.

S. Paulo, R. Christovam Colombo 1, Tel. 2-0671
Alleiniger Vertrieb der bekannten
TEMPEROL-FABRIKATE
(Lacke - Oelfarben - Lackfarben)

Reichhalt. Sortim. in: Pinseln, Buntfarben, Oelen,
Schablonen und sonstigen Malerbedarfsartikeln.

CONFETARIA ALLEMÁ

(Älteste deutsche Bäckerei) - Gallherme Beurschgens
Matriz: Praça Princeza Izabel 2-2a/ Tel. 5-5028
Filial: Rua Antonio de Godoy 121
Feinste Backwaren in allen Qualitäten - Brot für Zucker-
kranke - Spezialität: Roggenbrot - Bestellungen für Feste,
Hochzeiten und Taufen werden bestens ausgeführt

Transportes RIO-S. PAULO

RIO tel: 43-4211
Gerente: Octavio Silva
Die Empreza Bandeirantes de Transportes Rodovlarios hat täglich ihre Lastwagen zwischen S. Paulo-Rio laufen, seit 1928 (Eröffnung der Strasse) zur Zufriedenheit ihrer zahlreichen Kundschaft
Inh: José Eisenhammer
Verlangen Sie Informationen

S. Paulo tel: 2-0600
Gerente: Hans Maack

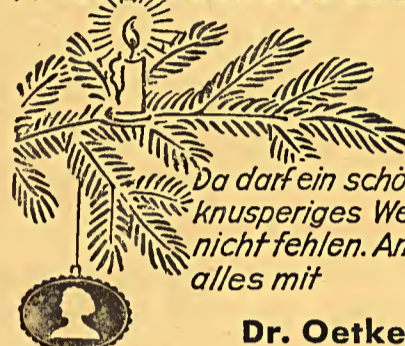
Kriegshilfswerk

des Deutschen Roten Kreuzes

Rua Arthur Prado 492 — geschlossen

Der Wiederbeginn der Arbeit wird bekannt gegeben. Auskünfte über Liebesgaben an Kriegsgefangene und Spenden über das Deutsche Generalkonjulat.

Bald kommt der Weihnachtsmann!



Da darf ein schöner Kuchen und knusperiges Weihnachtsgebäck nicht fehlen. Am besten gelingt alles mit

Dr. Oetker's "Backin" FERMENTO ALLEMÃO

IN QUALITÄT UNVERÄNDERT ERSTKLASSIG!

Nicht vergessen: Dr. Oetker's Vanillinzucker!

Wichtig! Sie brauchen zum Backen Dr. Oetker's "Backin"-Fermento Allemão, Dr. Oetker's Vanillinzucker und "Gustin" feinsten Mälsstärke-Puder (in der blauen Packung). Erhältlich in allen besseren Lebensmittelgeschäften.

Alleinhersteller in Brasilien:
WALTER HUSMANN, Nahrungsmittelfabrik
São Paulo, Caixa Postal, 2599

förmigen Grau. Als Jäger würde man bei diesem Büchsenlicht nicht mehr schiessen. Es wäre nicht weidgerecht. Aber bei dieser Jagd gelten andere Gesetze. Ich behalte die Herde unablässig im Auge und nagle mein Stück an. Es ist ein dicker Tanker, der dritte in der Reihe, grösser und schwerer als die anderen Schiffe, und ausserdem ist ein Tanker besonders wertvoll.

Wir haben das Wort Jellicoes nicht vergessen, dass die Alliierten einmal auf einer Woge von Erdöl zum Siege geschwommen sind. Aber diesmal wird die Welle den Strand nicht erreichen.

Wir sind jetzt so nahe heran, dass wir die Fahrt mässigen müssen, um nicht in das Schiff zu laufen. Ganz deutlich kann man das schwere Stampfen seiner Maschine hier unten hören. Im Blickfeld des Sehrohrs wächst sein Bug auf. Eine riesige, schwarze Wand hebt sich vor den Himmel und füllt zuletzt das ganze Bild.

„Rohr los“, kommandiere ich.
Der Rückstoss des Abschusses läuft zitternd durch das Boot. Unten in der Zentrale zählt Spahr mit monotoner Stimme: „Fünfzehn.“ Das ist doch nicht möglich ... fünfzehn Sekunden und noch keine Detonation ... sollten wir ihn verfehlt haben? ... verfehlt, auf diese Entfernung? ...

„Ach, da ist der Fehler! Lächerlich, ich habe vergessen, die kleine Vergrösserung im Sehrohr einzuschalten ...“ Im selben Moment ein dumpfer Schlag ... Die Detonation. Hurra! Der Aal hat getroffen. Vorsichtig fährt das Sehrohr aus. Grelles Licht, blendend hell. Eine Flammensäule aus dem Rumpf des getroffenen Schiffes schießt zum Himmel auf, wohl 150 Meter hoch.

Wasserbomben...

Zwei Zerstörer rasen auf uns zu.
„Achtung, Zerstörer“, brülle ich ins Boot. Und schon peitschen die ersten Wasserbomben mit gellendem Iijum! das Meer auf. Harte Stösse im Boot.

Das Sehrohr rein. Ablaufen. Atemlose Pause ... Und dann zum zweitenmal noch näher, noch gellender die zweite Bombenserie. Es ist, als ob eine zornige Faust das ganze Boot packt und hin und her schüttelt. Dann wieder Schweigen. Durch die plötzliche Stille die Schrauben der Zerstörer. Ratternd ... die Nerven zersägend.

Die dritte Bombenserie. Diesmal trifft uns die unsichtbare Faust mit einem furchtbaren Stoss. Klirren von Glas. Gespenstisches Halbdunkel. Glühbirnen zerplatzen knallend. Manometer, Wasserstandsmesser springen, und die Scherben fliegen in den Raum.

Das Boot taumelt wie ein Boxer, der groggy geschlagen ist. Dann fängt sich's wieder.

Una dann Wessels ruhige Stimme: „Ausfälle an Zentrale melden!“

Von den Stationen tönte es zurück. Heckraum: „drei Glühbirnen kaputt.“ — Bugraum: „zwei Manometer ausgefallen, mehrere

Glühbirnen kaputt. Funkraum: Beleuchtung ausgefallen, Notbeleuchtung eingeschaltet.“ — Stille.

Dann ein Schnaufen, als wenn ein Seelöwe die Luft auslässt. Und eine Stimme aus der Zentrale: „Mensch, da haben wir wieder mal Schwein gehabt.“ Wir laufen ab. Das Geräusch der nächsten Bomben ist schon weit hinter uns.

Plötzlich von weither ein Krachen ... Knattern ... als wenn Stahl birst. Langsam schiebt sich unser Sehrohr hoch. Oben ist es jetzt Nacht. Und gegen den dunklen Himmel steht ein riesiger Flammendom, 500 Meter lang und 100 Meter hoch. Der Tanker ist explodiert und hat seinen brennenden Inhalt über die See ausgeschüttet.

Für eine Sekunde denke ich an die Menschen in dieser flammenden Hölle. Ich schaudere ...

In der Klemme

Wir haben Befehl, englische Truppenlandungen zu verhindern und kreuzen schon seit mehreren Tagen in der Gegend von Narvik herum. Am Spätnachmittag eines Apriltages laufen wir in den Fjord ein.

Es ist ein heller Tag, die Sonne steht an einem hohen, blassblauen Himmel, und die grossen Schneehalden werfen ihr Licht grell und weiss zurück.

Langsam und vorsichtig schieben wir uns in den Fjord hinein. Rechts und links stehen Felswände, Hunderte von Metern hoch, fast lotrecht zum Meer abstürzend, und vor uns dehnt sich schmal die Fahrstrasse. Das Wasser, das unser Boot furcht, ist dunkel und ruhig. Es ist ein ungemütliches Fahren. Jeden Augenblick kann über dem Bergkamm ein feindlicher Flieger auftauchen, und in dem klaren Wasser sind wir viele Meter tief zu sehen. Jede Bucht seitlich unserer Fahrstrasse kann Gegner bergen, die auf dem Sprung liegen, uns zu überraschen und zu vernichten, ebenso wie wir sie. Jedes Haus, jede Strasse an Land bedeutet Gefahr. Einstweilen ist die Lage hier noch unklar.

Wir stehen oben auf der Brücke und tasten mit den Doppelgläsern Himmel, See und Land ab. Eine Siedlung. Ein paar kleine, braune Häuschen, weit auseinanderstehend, die eng an der Felswand kleben. Wir gehen auf Sehrohrtiefe.

Als wir wieder hochkommen, ist es Nacht. Die fahle, helle Sommernacht des Nordens, in der nur die Farben verblassen, die Konturen der Dinge aber bleiben.

Langsam schiebt sich das Boot um eine Felsnase herum. Da — dicht vor uns, kaum zweitausend Meter entfernt, ein Kriegsschiff vor Anker. Englischer Kreuzer, wohl sieben- bis achtausend Tonnen gross. Scharf hebt sich seine Silhouette von der weissen Schneewand der Berge ab. Ich bringe das Boot sofort auf Angriffskurs. Wir sind schon ziemlich am Ende unserer Unternehmung, nur ein Torpedo ist noch im Bugrohr. Nur ein Schuss. Er muss sitzen.

„Rohr fertig! Rohr Achtung! Rohr los!“ Die Erschütterung des Abschusses vibriert noch im Boot, als wir schon zum Ablaufen drehen. Wir können uns nur langsam davonmachen, denn bei grosser Fahrt würden uns Bugwelle und Motorengeräusch verraten. So nah sind wir am Gegner. Tauchen aber ist unmöglich, denn hier dicht unter der Küste ist das Wasser zu flach. Während das Boot noch dreht, verfolge ich die Laufbahn des Torpedos.

„Verfluchte Schweinerei, ein Gradlaufversager!“ Er weicht ab vom Kurs, steuert im Bogen auf die Felswand vor dem Engländer zu. Plötzlich ein leises Knirschen von unserem Kiel her. Wir drehen auf Dreck. Wir sitzen fest. Direkt unter den Geschützen des Gegners.

In demselben Augenblick haut drüben der Torpedo auf den Felsen auf. Donnerndes Krachen. Eine riesige Wassersäule schießt an der Bergwand hoch empor.

Für den Bruchteil einer Sekunde das lähmende Gefühl:

Hoffnungslose Situation, alles verloren ...

Befehle in der Nacht

Trotzdem gibt es nur eins: handeln, schnell handeln.

„Beide Maschinen stopp! Beide Maschinen äusserste Kraft zurück!“ schreie ich.

Laut springen die Motoren an. Funken stieben, eine Qualmwolke quillt an Deck auf. Aber das Boot rührt sich nicht von der Stelle. Kurzer Blick nach drüben zum Kreuzer. Nichts zu sehen dort. Er schläft weiter mit abgeblendeten Lichtern, wie narkotisiert.

Ich greife mir den ersten Wachoffizier: „Sie stellen sich Achterkante Turm, lassen die nichtbeschäftigte Besatzung zum Schlingern von Bord zu Bord laufen.“

Befehl an den zweiten Wachoffizier: „Runter ins Boot, geheime Kommandosachen sofort vernichten, das Boot klar zur Sprengung!“ Vardendorff verschwindet durchs Turmluk.

Kurzer Blick nach Achtern auf den Engländer. Kaum zu fassen, er schläft noch immer. So einen Schlaf möchte ich haben, wenn ich mal pensioniert bin, denke ich.

Neue Befehle: „Alle Bugrohre entwässern! Vordere Torpedozellen lezten!“ Das Vorschiff muss entlastet werden.

Das Boot gleicht einem aufgeströrten Ameisenhaufen. Von unten kommen die Männer herauf, stolpernd vor Hast, und rennen an mir vorbei die Treppe hinunter, an Deck.

Ein kurzer Triller aus der Pfeife des ersten Wachoffiziers, dem ein Getrappel von vielen Füßen antwortet. Die Besatzung rennt nach Backbord. — Wieder ein Triller, gedämpft, kaum zu hören bei dem Maschinenlärm. Die Füße unten trappen nach Steuerbord zurück.

So geht's minutenlang, hin — zurück — hin — zurück. Das Boot bewegt sich schwerfällig, aber es kommt nicht frei vom Grund. Wir müssen versuchen zu drehen.

„Steuerbordmaschine stopp!“ kommandiere

ich. „Hart Backbord, Steuerbordmaschine langsame Fahrt voraus!“

Schwerfällige Drehung, unendlich langsam, aber wir bleiben am Grund haften.

Der Ausgucksmann Backbordseite raunt: „Herr Kapitänleutnant, da — ein Schatten ...“ Ich fahre herum. „Wo?“ Er deutet in die Nacht hinaus.

Draussen im Fjord vor unserer Bucht gleitet langsam ein Schiff heran. Nicht zu hören, kaum zu sehen. Grau in der grauen Dämmerung.

Da blitzt es drüben an Bord auf. Lichtsignale, Morsezeichen mit der Lampe. Sie rufen uns an, sie geben Erkennungszeichen.

„Herr Kapitänleutnant, soll ich ihnen was vormachen?“ fragt der Posten. Er spricht gedämpft, obwohl der Maschinenlärm lauter dröhnt als jedes Wort.

Zwei Feinde vor uns

Wir haben jetzt zwei Feinde ganz nahe. Im Rücken den Kreuzer und vor uns das unbekannte Schiff.

Hänsel hat die Morselampe schon in der Hand.

„Lassen Sie das“, sage ich hastig. „Vielleicht hält uns der Kerl für ein abgeblendetes Leuchtfeuer.“

Er morst uns noch immer an, aber wir schweigen. Schliesslich stellt er seine vergeblichen Signale ein.

„Herr Kapitänleutnant“, sagt Hänsel hinter mir, „da drüben dicht unter Land liegt doch so'n alter Fischkutter ...“ Er bricht ab. Aber unsere Hirne sind in dieser Spannung gleichgeschaltet, dass ich ihn ohne ein weiteres Wort verstehe. Wenn alles schiefe geht, könnten wir mit dem nach Narvik kommen, denke ich und rufe nach unten ins Boot: „Maschinengewehre, Pistolen und Handgranaten klarmachen!“

Blick zum Kreuzer hinüber: schläft weiter. Der Ausguck Backbord meldet: „Herr Kapitänleutnant, der Schatten ist ein Fischdampfer.“

Ich sehe hin. Wahrhaftig, er hat recht. Ein bewaffneter Fischdampfer. Er liegt gestoppt gerade vor dem Eingang unserer Bucht.

Also gefangen, wie eine Maus in der Falle. Hilflos. Ohne Torpedo. Zielscheibe für zwei Gegner, von denen jeder einzelne über Wasser stärker ist als wir.

Die Stimme des Obersteuermannes: „Boot nimmt Rückwärtsgang auf.“ Im selben Augenblick merken wir es alle. Ein knirschendes Geräusch, das Boot rutscht nach hinten weg, raucht vorn ein und kommt dümpelnd wieder auf ebenen Kiel.

Frei, Gott sei Dank, frei!

„Alle Mann unter Deck bis auf Brückenswache!“ kommandiere ich. „Sofort Tauchklarzustand wiederherstellen!“

Wir halten gerade auf den Fischdampfer zu, der, eine schmale, dunkle Silhouette, unsere Ausfahrt blockiert. Kaum tausend Meter vor ihm tauchen wir. Direkt unter ihm durch. Als er uns entdeckt, sind wir schon weit,



Weihnachtsklänge

wirken doppelt so schön aus dem klangschönen deutschen

Mende-Radio

Lassen Sie sich unverbindlich eines der drei verschiedenen Modelle vorführen!

Garantierten Übersee-Empfang haben Sie auch mit dem sehr preiswerten 5 Röhrengerät **Columbus**, welches nur Rs. 1.550.000 auf Abzahlung kostet.

Praktische Weihnachtsgeschenke sind die deutschen, elektrischen **Wohnherbesein** (mit Staubsaugvorrichtung) u. kompl. Staubsauger der weltbekanntesten und bewährten Marke

Columbus

Verschiedene Modelle. Verkauf auch gegen monatliche Teilzahlungen

Allein-Importeur:

Casa Mende Alfredo Keppler

S. Paulo — Rua Conf. Crispiniano, 79 — Tel. 4-7690

Vor **Annahme falschen Geldes** schützt der bargeldlose Zahlungsverkehr

Eröffnen Sie ein Konto beim **Banco Alemão Transatlantico**

RUA 15 NOVEMBRO 268

und zahlen Sie ihre Rechnungen **per Scheck!**

Zu jeder gewünschten Zeit erhalten Sie von uns einen Auszug ihrer Rechnung, um Ihnen die Kontrolle über Ihre Zahlungen zu erleichtern.

VIGOR-MILCH

Die beste Milch in São Paulo

S. A.

Fabrica de Productos Alimenticios "VIGOR"

Rua Joaquim Carlos 178

Tel. 1-9-2161, 9-2162, 9-2163

CASA TURF

Rua Direita 119

Passende Weihnachtsgeschenke sind elegante Herrenartikel

JENKE & SCHAEFFTER

Oficinas Olympia

führen jede Reparatur, Überholung und Reinigung an

Schreib- u. Rechenmaschinen

aller Systeme sachgemäß aus.

Modern eingerichtete Werkstätten und wirkliche Fachleute bürgen für erstklassige Arbeit

Schnell / Gewissenhaft / Preiswert



Kostenanschläge unverbindlich

OLYMPIA MACHINAS DE ESCRIVER LTDA.

São Paulo

Rio de Janeiro

Praça da Sé 43 / Tel. 2-1895

Rua Benedictinos 21 / Tel. 43-6311



Für die Weihnachtsfeier!

Weihnachts-Pralinen-Packung

in Holzkästen, Spezial- und Fruchtmischung Rs. 15\$000

Intarsien-Nähkästen aus Paraná

Raffiakörbe aus Sudetenland

Kristallglasschalen und Dosen aus Schlesien

Puppen- und Atrappen Scherzartikel aus Sonneberg

alles mit Bonbons gefüllt

Grosse Auswahl an Bonbonnieren

*

Besuchen Sie unsere Weihnachtsausstellung in d. Läden:
Rua 15 de Novembro 112 - Ecke Largo Theodoro
Avenida São João 223 - gegenüber der Post
Rua da Boa Vista 250 - neben Hotel d'Oeste

Sönksen

und hinter uns klingt das wütende Wummern seiner Wasserbomben.

Als ich in die Zentrale komme, höre ich, wie ein Mann gerade sagt: „Na, das war mal 'ne Angstpartie!“

Und ich denke: Wahrhaftig, wenn mir Zeit geblieben wäre, ich hätte auch Angst gehabt.

Wir retten drei deutsche Flieger

Nachts zwei Uhr. Ich liege auf meiner Koje in unruhigem Halbschlaf. Gegenüber aus der Funkbude tönte das Tüt tüt des Morseapparates. Ganz dicht neben meinem Ohr, nur durch einen grünen Friesapparat getrennt. Es ist ein bisschen eng im Boot.

Steinhagen meldet: „Herr Kapitänleutnant, Funkspruch an alle Boote: deutsches Flugzeug in der mittleren Nordsee notgelandet!“ Dann genaue Positionsangabe.

Ich fahre heraus aus der Koje, ein Griff nach der Mütze und hinüber zur Zentrale. Schneller Blick auf die Karte. Der angegebene Standort liegt dicht an unserem Marschweg.

Ich steige auf den Turm. Die Brückenwache steht fröstelnd in ihren Mänteln da. Es ist kalt, die durchdringende Kälte der ersten Morgenstunden.

Ich gebe kurze Anweisung an die Brückenwache: „Gut aufpassen auf notgelandetes Flugzeug!“ Dann gehe ich wieder in die Zentrale hinunter, gebe den neuen Kurs an und befehle, mich früh um sieben Uhr zu wecken, falls sich nicht vorher etwas ereignet.

Morgens um sieben Uhr schaltet Roth das Licht über mir an und sagt laut: „Es ist sieben Uhr, Herr Kapitänleutnant!“

Als ich auf die Brücke komme, treibt der Morgennebel in dünnen Schwaden über das Wasser. Von den Fliegern ist nichts gesichtet worden. Auch sonst gibt es nichts Neues zu melden.

Eine dumme Geschichte. Wir sind schon an der angegebenen Position vorbei. Die armen Kerle treiben nun hilflos weiter auf See.

Ganz in Gedanken gehe ich wieder in die Messe hinunter. Varendorff, der zweite Wachoffizier, sitzt schon am Tisch und verzehrt sein Frühstück. Begrüßung. Wir sitzen einander gegenüber, oicht neben uns Spinde und Kojen. Varendorff erzählt irgend etwas. Ich höre kaum hin. Meine Gedanken sind immer noch bei den Fliegern, die dort draussen irgendwo schwimmen. Wir müssen sie kriegen, wir müssen!

Es ist wie eine Eingebung. Ich springe auf, renne die paar Schritte zur Zentrale und rufe: „An Brücke: hart Backbord, neuer Kurs, 245 Grad!“

Ich kehre zum Tisch zurück. Varendorff sieht mich von der Seite an, sagt aber nichts. Dann steht er auf und geht auf den Turm. Seine Wache beginnt. Ich kaue mein Brot weiter.

Mit einemmal Meldung von der Brücke: „An Kommandant, voraus ein Stern.“ Ich klettere zum Turm hoch.

Varendorff deutet voraus in den Nebel: „Dort war's ... ein weisses Licht!“ Wir halten gerade auf die Stelle zu. Ein rundes Ding treibt dunkel auf den Wellen — eine Treibmine. Wir umfahren sie, und dann taucht gerade vor uns ein grauer Körper auf, der sich langsam auf uns zu bewegt, ein Schlauchboot mit Männern an Bord. Drei sind darin. Es sind die Flieger.

Ein paar Mann von der Besatzung stehen klar an der Back, um die Ankommenden wahrzunehmen. Die Leute sind erregt und froh, wie noch nie bei einer Unternehmung zuvor.

„Junge, Junge“, sagt Bootsmann Meier mit seiner hellen Trompetenstimme, „was werden die sich freuen!“

Ein Aufschrei drüben im Boot antwortet. Zwei Männer springen auf, fuchteln mit den Armen, reissen ihre Fliegerkapsen vom Kopf, schwenken sie in der Luft herum, und dabei schreien sie immerzu.

Wir manövrieren uns längsseit. Die Flieger rudern nicht mehr, vor Freude vergessen sie fast, die Schmeissleine zu ergreifen. Dann sind wir bei ihnen. Ein Dutzend Hände packt zu und hilft ihnen an Bord. Zuerst wird ein Verwundeter herübergehoben.

„Wo ist Ihre Maschine?“ frage ich.

„Maschine ist weg“, antwortet einer von den Fliegern, ein Feldwebel.

„Fehlt noch einer von Ihren Leuten?“

„Ja, der Kommandant.“

„Warum?“

„Ist tot.“

„Beide Maschinen äusserste Kraft voraus!“

kommandiere ich. Wir müssen schnell verschwinden, denn der Stern, den die Flieger abgeschossen, kann auch anderen geleuchtet haben.

Hinter mir helfen meine Männer dem Verwundeten urchs Turmluk hinunter. Er ist ein ganz junger Mann. Er sieht blass aus und ziemlich erschöpft.

Dann melden sich die beiden anderen. Feldwebel Klare und Oberfeldwebel Lippert. Lippert knallt schneidig die Hacken zusammen und meldet: „Ein Schlauchboot mit drei Fliegern an Bord. Beide sprechen ein unverfälschtes Sächsisch. Ich schicke sie runter ins Boot, und nach einigen Minuten folge ich ihnen.“

Unten herrscht ein wildes Durcheinander. Der Verwundete liegt auf einer Koje. Fünf Mann bemühen sich, ihn auszuziehen. Die beiden anderen sitzen auf der Koje, dicht umdrängt von meinen Männern. Sie werden mit Fragen bestürmt, und alle bieten ihnen Tee, Schokolade, Zigaretten an.

Ich traue meinen Ohren nicht, als ich höre, wie Walz, der Koch, sagt: „Soll ich Ihnen Spiegeleier machen, Herr Oberfeldwebel?“

Sonst sitzt er auf seinen Eiern wie eine Glucke auf dem Nest und hackt nach jedem, der den Wunsch nach einem Ei zu äussern wagt. Als ich herantrete, richtet sich der Verwundete von seinem Lager auf und bemüht sich, Haltung anzunehmen. Ich winke ab, dann untersuche ich seine Wunden. Er hat einen Streifschuss an der Schulter und einen Schuss durch die Wade. Offenbar glatte Durchschüsse ohne Komplikationen.

Während ich seine Wunden untersuche, lasse ich ihn erzählen, schon um ihn abzulenken.

„Mitten über'm Bach“, beginnt er, „trafen wir 'nen Engländer, 'ne Bristol-Blenheim. Er griff uns an und behakte uns mit seinen Maschinengewehren und der Bordkanone.“

Wir erwiderten das Feuer. Mit einemmal rief der Bordmechaniker: „Notlanden! Trefen in der Kühleitung!“

Der Engländer hatte gekurvt und sauste wieder gerade auf uns zu. Unser Kommandant, Leutnant Weinlig, kroch raus in die MG-Kanzel, um das Feuer zu erwidern. Mit einemmal wurde die Windschutzscheibe vorn blutrot. „Ich kann nichts mehr sehen!“ rief unser Flugzeugführer, und da waren wir auch schon unten.

Wir waren alle heil geblieben, nur unser Kommandant war tot. Er hatte eine Kugel durch den Kopf gekriegt, und der Fahrtwind hatte das Blut nach hinten hinausgejagt und gegen die Windschutzscheibe gesprüht.

Wir zogen ihn rein, und dabei kreiste der Engländer ununterbrochen über uns wie ein Habicht. Er schoss sofort, wenn sich einer sehen liess. Dabei habe ich auch meine beiden Kratzer hier weggekriegt.

Zuletzt schoben wir unseren toten Kommandanten auf das Tragdeck hinaus und machten unser Schlauchboot klar. Da endlich hörte er auf zu schiessen, der Hund!

Wir hatten einen Taschenkompass bei uns und fingen an zu pullen. Immer nach Osten. Der Engländer flog noch eine Weile über unser Boot hinweg, und dann kam eine zweite Maschine und ratterte auch dicht über uns längs. Sie schossen nicht mehr, aber es machte auch keiner Anstalten, uns zu retten.

Wir pulten den ganzen Tag und die ganze Nacht hindurch und noch eine zweite Nacht, vierzig Stunden pullen, eine Stunde steuern, eine Stunde pennen. Mit dem Pennen war es allerdings nicht viel. Von Zeit zu Zeit schossen wir unsere Leuchtpistole ab ... und dann sahen wir das U-Boot. Zuerst dachten wir, es sei ein Engländer. Aber als wir hörten, dass Deutsch gesprochen wurde, da hat's uns gepackt wie ein Rausch. Wir waren halb wahnsinnig vor Freude.

Er schweigt erschöpft, ich bin mit dem Verbinden fertig.

„Na, nun ist's gut“, sage ich. „Jetzt essen Sie mal was, und dann schlafen Sie tüchtig aus.“

Alle drei werden abgefüttert und verschwin-

den in ihre Kojen. Ich aber lasse einen Funkspruch hinausgehen: „Flieger gerettet. Marsch wird fortgesetzt.“

Erst am nächsten Morgen sehe ich meine Bordgäste wieder. Die beiden Gesunden stehen herum und starren sehnsüchtig auf das kleine, runde Stückchen Himmel, das oben durch das Turmluk hereinsieht. Wie Vögel im Käfig kommen sie sich vor. Schliesslich teile ich sie mit zur Brückenwache ein, damit sie wenigstens von Zeit zu Zeit mal an die frische Luft kommen.

Wir hatten alle gehofft die Rettung der Flieger wäre ein gutes Omen. Aber es ist, als hätten wir die Pechvögel leibhaftig an Bord genommen. Von Stund an jagen wir nichts mehr. Dabei ist es ideales Schiesswetter. Die Sonne knallt vom wolkenlosen Himmel herunter, die See atmet in sanfter Dünung, und es bleibt hell bis in die tiefe Nacht hinein. Doch wir sehen nur Himmel und Wasser, und das Kreisrund des Horizonts bleibt ewig leer.

Elf Tage kreuzen wir so vergeblich in einem Gebiet, das sonst als bester Jagdgrund gilt.

Die Nerven sind zum Zerreißen gespannt. Die Brückenwache stellt da, die Gläser vor den Augen und sucht die Kimmung ab. Nichts. Keine Rauchfahne, keine Masten, kein Segel!

Allmählich kommen wir alle in eine Stimmung, die sich nur mit der Polarkrankheit vergleichen lässt. Bei der geringsten Kleinigkeit hacken die Leute aufeinander los. Wenn die Ablösung auf dem Turm nur zwei Minuten zu spät kommt, gibt's Krach. Und beim Heruntergehen bleibt mir das stereotype „Gut aufpassen!“ beinahe im Halse stecken.

Jagd auf Geleitzüge

Am elften Tag, beim Prüfungstauchen in der Morgendämmerung, stehe ich am Schrohr und rufe zu Böhm hinunter: „Gustav, dein Schrohr ist mal wieder schweinemässig.“

„Hab's aber ausgewischt, Herr Kapitänleutnant!“

In diesem Augenblick sehe ich den ersten Dampfer. Es ist wie ein elektrischer Schlag. „Auf Gefechtsstationen!“ kommandiere ich aufgeregt.

Wir nähern uns schnell. Es ist ein einzelner Tanker, ungefähr sechstausend Tonnen gross, der in wilden Abwehrbewegungen hin und her zackt. Wir tauchen unter ihm durch und kommen dicht hinter ihm hoch.

„Klar zum Artilleriegefecht!“

Einen Moment drehe ich mich um und schreie zusammen. Im Westen, über dem Horizont, wächst ein ganzer Wald von Masten empor.

Ein Geleitzug! Alarm! Tauchen!

Um ein Haar wären wir in eine U-Boot-Falle geraten, denn offenbar ist der Einzelgänger als Lockvogel vorausgeschickt. Aber



Anlässlich seines 20 jährigen Bestehens,
bietet das so bestbekannte

Schuhgeschäft Casa Brasil

während des ganzen Monats Dezember grosse
Rabatte auf alle Schuhwaren

Damenschuhe, pelica oder in schwarzer
camurça nr. 33-40 zu Rs. 39\$000 und 40\$000
Garantierte Ware



Besuchen Sie die Casa Brasil, und Sie werden
mit der Bedienung zufrieden sein

Rua Sta. Efigenia 285
(nahe der Rua Aurora)
São Paulo

Geöffnet jeden Abend bis um 21 Uhr

**Zum Hirshen Hotel und
Restaurant**
Rua Victoria 186 — Tel. 4-4561
São Paulo Inh.: Emil Russig



Für Weihnachten empfiehlt Casa Bigando Köhler

Christbaum-, Kerzen und
Schmuck, Geschenkartikel

Besuchen Sie uns
ohne Kaufzwang

Rua Seminario, 39
(neben der Post)
Tel. 4-2254

Dres. Lehfeld und Coelho

Dr. Walter Hoop

Rechtsanwälte
São Paulo, Rua Libero Baderó 443,
Tel. 2-0804, 2. St., Zim. 11-16/ Postfach 444

Uhren • Reparaturen
Deutsche Uhrmacherei

OTTO

Rua São Bento Nr. 484
4. Stock, Saal 25

Adler - Auto

Limousine, Stahlkaros-
serie, 6 Zylinder, neu-
wertig, zu verkaufen.
Rua Albuquerque Lins
Nr. 332 (Garage)

Hugo Lichtenthaler

Rua Aurora Nr. 135
Aolt. deutsches Möbelhaus
Grosse Auswahl

in kompl. Zimmern und
Einzelmöbeln. - Auch
TAUSCH u. KAUF von
gebraucht. Möbelstücken

Chuveiro electrico

wenig gebraucht. Preis-
wert zu verkaufen, Erich
Stute. Tel. 4-8949
Rua Aurora 407

WernerPfeffer

Nickelacção Cambucy
Rua Lavapés 801
SAO PAULO

Drück-, Schweiss-, Hart-
löte- und Drehearbeiten
übernimmt

Kolbe & Cia.
Rua Guaianazes Nr. 182
fundos
Telephon 4-8907

João Knapp
Klempner, Zussallatere
Registr. Rep. de Aguas e
Esq. Rua Mons. Paj-
lauro 6 Telefon 7-2211.

Jorge Dammann
Deutsche Maßschneiderei
für Herren und Damen
Gut fertiges Stofflager
Av. Ipiranga 1'56, 1. St.,
(Ecke Santa Efigenia)
Tel. 4-2320

Josef Hüls
Erstklassige Schneiderei.
Mäßige Preise. Rua Dom
José de Barros 266, fabr.,
São Paulo Tel. 4-4725

Deutshe Schuhmacherei
HermannKadetsberger
Empfiehlt sich für stab-
ile und saubere Schuh-
reparaturen, und Maas-
arbeit
Avenida Ipiranga 1128
nahe Ecke S. Efigenia

Vercromte Metallwaren

als Weihnachtsgeschenke,
Zier, Rauch und Tee-
tische, Gongs, Tablett
einfach und mit Hand-
malerei, Leuchter usw.
Herstellung nach Anga-
be des Bestellers. Erich
Stute. Tel. 4-8949
Rua Aurora 407

Dr. G. H. Nick

Facharzt für
innere Krankheiten.

Sprechst. täglich v. 14-17 Uhr
R. Lib. Baderó 73, Tel. 2-3371
Privatwohnung: T. 8-2263

Deutsche Apotheke

In Jardim America
Anfertigung ärztl. Re-
zepte, pharmazeutische
Spezialitäten - Schnelle
Lieferung ins Haus.
RUA AUGUSTA 2843
Tel. 8-3001

Deutsche Apotheke

Ludwig Schwedes
Rua Lib. Baderó 318
S. Paulo, Tel. 2-4468

Dr. Erich Müller-Carioba

Frauenheilkunde, Geburtshilfe
Röntgenstrahlen - Diathermie
Ultravioletstrahlen
Konsult.: R. Aurora 1018 von
2-4,30 Uhr - Tel. 4-6898.
Wohnung: Rua Groenlandia
Nr. 72. - Tel. 8-1481

Erwin Schmied

Dentist
Largo Santa Efigenia 1
1. Stock, App. 11

(Eingang von der Brücke)

Sprechstunden von
8,30-19,30 Uhr, Sonn-
abends: bis 12 mittags

Dr. Max Rudolph

Allg. Chirurgie, Frauenheilkunde u. Geburtshilfe
Röntgen-Beirahlungen

Consult.: Pr. Ramos Azevedo 16, II., Tel. 4-2576
Wohnung: Rua Hollanda 5, Tel. 8-1337
Sprechstunden v. 3-5, Sonnabends v. 11-1 Uhr

Dr. Mario de Fiori

Spezialarzt für allg. Chirurgie - Röntgenapparat
Sprechst.: 2-5 Uhr nachm., Sonnabends: 10-12 Uhr
Rua Barão de Itapetininga 130 - II. andar - Tel. 4-0058

den Geleitzug wollen wir trotzdem haben.
Drei Stunden jagen wir unter Wasser hinter
ihn her. Wir wollen ihm den Weg abschneiden
und uns gerade vor ihn setzen.

Es ist aussichtslos! Unter Wasser machen
wir zu langsame Fahrt. Als wir wieder auf-
tauchen, schwimmt der Mastenwald fern am
Horizont. Nur ein Fischdampfer rauscht mit
schäumender Bugwelle auf uns zu.

Wir tauchen wieder, kommen ein zweites
Mal hoch. Diesmal stösst aus der zerris-
senen Wolkendecke eine Sunderland auf uns
herab, so dass wir eilig unter Wasser Schutz
suchen müssen. Und jetzt ist der Geleitzug
ganz verschwunden.

Ich schimpfe mir in harten Worten die Wut
aus dem Bauch - aber mitten im Satz bleibt
mir das Wort in der Kehle stecken. In der
Abenddämmerung schaukelt langsam und ge-
mächlich ein Dampfer auf uns zu, offenbar
ein versprengtes Tier der grossen Herde, sechs-
tausend Tonnen gross schätze ich ihn.

Er hat riesige Lattenkisten geladen, und am
Bug erkenne ich deutlich Geschützrohre. Acht
Rohre zähle ich.

Wir tauchen ihm entgegen und schiessen ein
Torpedo auf ihn. Treffer mittschiffs! Durch
das Schrohr beobachte ich, wie die Mann-
schaft eilig in die Boote geht. Dann legt sich
der Dampfer langsam und verschwindet in
einem Strudel in die Tiefe.

Als wir abtauchen, sehen wir noch lange
die grossen Lattenkisten auf dem Wasser
schwabbern. Durch die Lücken der Latten-
verschlüsse kann man den Inhalt erkennen:
Flugzeugteile, Tragflächen, schlanke Rumpfe.
„Da säuft eine ganze Schar kanadischer
Enten ab.“ sagt Meier boshaft.

Wir denken: nun ist der Bann gebrochen.
Aber das Jagdpech bleibt uns treu, und die
nächsten Tage sehen wir wieder nichts als
Himmel und Wasser. Die Polarkrankheit an
Bord nimmt die Form einer Seuche an. Wir
können uns gegenseitig nicht mehr ertragen.
Den anderen beim Essen oder Zähneputzen zu
beobachten, kann einem Brechreiz erregen.

Da - am siebenten Tage gibt die Wache
vom Turm herunter: „Dampfer in Sicht!“
Wieder ein ganzer Geleitzug! Der Flieger,
Feldwebel Klare hat ihn ausgemacht. Ungefähr
dreissig Schiffe sind es, die sich da in langer
Linie über den Horizont hochschieben. Da wir
ungünstig stehen, lasse ich sie vorbeiziehen,
tauche hinter ihnen auf und schlage einen
weiten Bogen um sie herum. Es wird Abend,
ehe wir sie wieder packen. Diesmal aber in
günstiger Position. Sie stehen prächtig als
dunkle Silhouetten gegen den hellen Abend-
himmel.

Reiche Beute und doch - lange Gesichter

Ich suche mir die drei dicksten aus. Einen
Tanker von zwölftausend Tonnen, einen Tan-
ker von siebentausend und ein Frachtschiff,
das gleichfalls siebentausend Tonnen zählt.
Unter Wasser laufen wir ihnen entgegen.
Ich locke am Schrohr und beobachte. Der
erste Wachoffizier gibt unten die Kommandos
zum Feuern.

Rohr eins geht los, Rohr zwei folgt -
Sekunden später soll Rohr drei frei sein. Aber
Rohr drei schweigt.

Unten dumpfes Gemurmel. Im Augenblick
kann ich mich nicht darum kümmern. Ich muss
die Wirkung der Schüsse beobachten. Hurra,
der erste Treffer - die „Cadillac“, der
Zwölftausend-Tonner! Dampfer Schlag der De-
tonation, Wasservorhang, und dahinter er-
scheint das Schiff, ganz in gelbbraune Rauch-
schwaden gehüllt.

Der zweite! Ich traue meinen Augen nicht.
Ein Dampfer, auf den wir gar nicht gezielt
haben, die „Gracia“, fünftausendsechshundert
Tonnen gross. Gleich darauf folgt der Frach-
ter von siebentausend Tonnen.

Die Schüsse liegen gut bei allen drei Schif-
fen. Keiner ist mehr zu retten. Wir machen
uns davon, und hinter uns her heulen die
Wasserbomben.

Ich lasse mir den Mechanikerraat kommen.
„Was war da vorhin los, Tewes?“ fahre
ich ihn an. „Warum ist auf mein Kom-
mando nicht geschossen worden?“

Er steht verlegen vor mir: „Melde Herrn
Kapitänleutnant, bin ausgerutscht und auf die
Handabfeuerung gefallen, da hat sich der
Schuss schon vorher gelöst.“

Unwillkürlich muss ich lachen, denn den
Abschuss habe ich nicht gehört. „Na, etwas
haben Sie ja auch so getroffen. Aber immer-
hin, um fünfzehnhundert Tonnen haben Sie
uns betrogen.“

Er schweigt betreten. Dann fragt er: „Und
wieviel waren's im ganzen, Herr Kapitänleu-
nant?“

„Vierundzwanzigttausend Tonnen“, sage ich.
Das Wort verbreitet sich wie ein Lauffeuer
im Boot. Die Mienen klaren auf wie der
Himmel nach lauem Regenwetter.

Nun endlich habe ich den Wechsel. Zwei
Tage später machen wir nachts einen abge-
blendeten Dampfer mit Weizenladung aus.
Rund zweitausendachthundert Tonnen. Um
Torpedos zu sparen, lassen wir die Besatzung
in die Boote gehen und erledigen ihn dann
mit Artillerie. Wir sind ziemlich weit vom
Land entfernt, und ich fahre hinter den Boo-
ten her und versorge sie mit Broten, Knack-
würsten und Rum.

Der übernächste Tag bringt gleich zwei
Schiffe. Morgens - in aller Herrgottsfrühe
einen Viertausendtonner mit Holzladung, den
wir mit ein paar Artillerieschüssen unter der
Wasseroberfläche erledigen. Und am Spätmitt-
tag treffen wir einen holländischen Tanker,
der Schweröl geladen hat. Auf seiner Brücke
eine gefährdrohende Barriere von Sandsäcken.

Wir jagen ihm eine Schusserie aus unserer
8,8-Zentimeter-Kanone in den Bauch. Aber an-
statt abzusaufen, steigt sein Rumpf immer hö-
her aus dem Wasser, denn das ablaufende
Schweröl macht ihn von Sekunde zu Sekunde
leichter. Schliesslich halten wir unsere Kan-
none nur noch auf den Maschinenraum, und
jetzt fängt er allmählich an abzusaufen.

Die Boote mit der geretteten Besatzung
sind schon ziemlich weit entfernt, als wir
drei Mann im Wasser treibend entdecken.

Die drei Männer, die im Wasser treiben,
sind der dritte und der vierte Ingenieur und
ein Heizer. Der Kapitän hat sich nicht um
sie gekümmert. Sie waren unten im Maschi-
nenraum. Er hat sie mit dem Schiff einfach
absaufen lassen.

Ich setze hinter den Rettungsbooten her und
übergebe ihnen die drei Leute. Dabei habe
ich einen kleinen Speech mit diesem christli-
chen Seemann, der mit den Worten beginnt:
„Sie Schweinehund ...“ und sich dann ent-
sprechend steigert.

Wir haben jetzt fast vierzigtausend Tonnen
umgelegt auf dieser Unternehmung, neunund-
dreissigtausendachthundertfünfundachtzig ge-
nau. Wir fangen an, mit uns zufrieden zu wer-
den. Dann aber kommt durch den Rundfunk
die Meldung: „Ein deutsches U-Boot ist von
Feindfahrt zurückgekehrt und hat vierundfünf-
zigtausend Tonnen versenkt.“ Es ist ein Boot,
dessen Kommandant bei uns ausgebildet wurde.

Meine Männer machen lange Gesichter, und
Steinhagen, der Funkgast, fasste die allge-
meine Meinung zusammen: „Es ist bedauer-
lich“, sagt er bitter, „wenn man sieht, wie
einem die jungen Leute über den Kopf wach-
sen.“

Sein Kummer erscheint mir etwas kindlich.
Aber bei alledem freue ich mich über den
Willen zur Tat, der aus der Haltung der
Besatzung spricht.

Die Munition wird knapp. Ich lasse mir
den ersten und zweiten Wachoffizier kom-
men. Das Ergebnis unserer Besprechung ist
niederschmetternd. Wir haben nur noch sechs
Schuss Artillerie und nur ganz wenige Tor-
pedos an Bord. Von den Torpedos ist einer
noch dazu unklar.

In der nächsten Nacht verschossen wir
einen Aal ins Blaue. Ein Dampfer mit ab-
geblendeten Lichern fährt fern an uns vorbei.

Er ist sehr schnell, und wir müssen schiessen,
wenn wir ihn überhaupt kriegen wollen.

Als der Torpedo das Rohr verlassen hat,
beginnt das Zählen. Fünfzig Sekunden ...
jeder Augenblick mehr schmerzt, denn mit je-
dem Augenblick wird ein Treffer unwahr-
scheinlicher.

Eine Minute, zwanzig Sekunden ... „Mein
schöner Aal“, sagt Varendorff und presst die
Lippen zusammen. Wir nehmen die Jagd auf,
aber den Dampfer finden wir nicht mehr,
die Dunkelheit hat ihn verschlungen.

Schon im Morgengrauen werde ich wieder
geweckt. Der Erste hat einen Dampfer aus-
gemacht, die „Empire Toucan“, siebentausend
Tonnen gross. Unser Boot schlingert schwer
in der Dünung.

„Ob wir bei dem Seegang treffen werden?“
befehle ich.

„Wir müssen ihn mit Artillerie angreifen!“
meint der erste Wachoffizier. Ich zucke die
Achseln. „Jedenfalls müssen wir mit den
Aalen noch sparsamer umgehen.“

Bootmaat Meier wird geweckt, der Richt-
kanonier. Er weigert sich zu kommen. „Bei
dem Wetter schiessen?“ sagt er zu dem Läu-
fer, der ihn weckt. „Du kannst einen alten
Mann doch nicht auf den Arm nehmen.“

Der Posten muss zum zweitenmal hinge-
hen und ihm den dienstlichen Befehl von der
Brücke überbringen. Schliesslich erscheint er
verschlafen und missgelaunt oben.

Ich gebe ihm meine Anweisungen: „Der er-
ste Schuss muss zwischen den Kanonen sit-
zen, die mau deutlich auf dem Achterschiff
erkennen kann, der zweite in der Brücke,
damit er nicht funkt!“

„Jawohl, Herr Kapitänleutnant“, sagt er
und schlägt die Hacken zusammen. Aber sei-
nem Gesicht sieht man an, dass er sagen
möchte: die Granaten hätten wir auch spa-
ren können.

Wir stehen alle auf der Brücke und beob-
achten das Schiessen. Denn es ist unsere
letzte Munition. Der erste Schuss schlägt ge-
nau zwischen die Kanonen. Der zweite trifft
ins Vorschiff, der dritte achtern. Der vierte
geht ganz fehl. Der fünfte ein Versager und
der sechste endlich durchschlägt die Brücke
und fängt sich vorn im Windsack.

Ein gespenstischer Anblick: durch den Luft-
druck der Detonation richtet sich der Windsack
auf, ein ungeheures weisses Gespenst im Mor-
gengrauen, und fällt vorn über dem Mast zu-
sammen.

Trotz des letzten Treffers arbeitet der Fun-
ker drüben wie besessen weiter und häm-
mert sein SOS in die Nacht.

Jetzt gehen die Leute in die Boote und
pullen eilig vom Schiff weg. Nur der Funker
bleibt und arbeitet weiter.

Es hilft uns nichts, wir müssen einen Tor-
pedo opfern, wenn wir uns nicht die ganze
Meute auf den Hals hetzen wollen.

Gerade mittschiffs wird die „Empire Tou-
can“ getroffen. Das Schiff bricht durch,
taucht tiefer ein und bäumt sich dann noch-
mal hoch auf. Der Funker drüben arbeitet
noch immer.

Plötzlich sehen wir einen Mann über das
schräge Deck jagen. Er reist ein Rotfeuer
an und schnell, die Fackel in der hoch er-
hobenen Hand, im weiten Bogen aussenbords
herab vom sinkenden Schiff. Erst als er aufs
Wasser aufschlägt, erlischt das rote Licht.

Wir halten auf die Stelle zu, wo er ver-
schwunden ist, aber wir finden ihn nicht
mehr.

Dann tauchen Schatten im Norden auf,
dunkle Schemen in der Dämmerung. Wahr-
scheinlich Zerstörer. Wir haben nur noch
einen gebrauchsfertigen Torpedo an Bord.
Wir müssen schnell ablaufen.

Drei Minuten später bringt mir Steinhagen
einen Funkspruch. Es ist der letzte Spruch
der „Empire Toucan“: „Torpediert durch U-
Boot, schnell sinkend über-Achtersteven. SOS.“
Und dann ein Dauerstrich ... des Funkers
letztes Signal.

Das nächste Schiff treffen wir zwei Tage
später in der Mittagssunde. Ein griechischer

Frachter. Wir erledigen ihn durch einen Tor-
pedoschuss, mit unserem letzten gefechtsklaren
Aal. Er hat viertausend Tonnen.

Steinhagen schiebt seinen Kopf durchs
Schott: „Herr Kapitänleutnant, reicht's?“
fragt er atemlos.

Ich sitze schon und rechne. „Nein“, sage
ich, „wir haben einundfünfzigtausend Tonnen,
und der andere hat dreitausend mehr.“

Eine Welle von Enttäuschung geht durch
das Boot.

Der Rückmarsch wird angetreten, mit einem
unklaren Torpedo an Bord. Ich lasse mir
den Mechanikerraat kommen. Versuchen Sie
nochmal alles, was Sie können, um den Aal
zur Reason zu bringen“, sage ich. Er geht.
Am nächsten Morgen meldet er den Aal klar.

66.587 Tonnen!

Es ist ein ruhiger, klarer Sommermorgen.
Wir fahren in Küstennähe, die See ist unbe-
wegt. Da meldet der Ausguck: „Steuorbord
voraus ein Dampfer!“ Ein riesiger Kasten
mit zwei Schornsteinen, der da aus der Sonne
heraus in wilden Zick-Zackbewegungen auf uns
zujagt. Seine Farbe ist gegen das Licht nicht
zu erkennen, aber an der Silhouette merke ich,
dass wir ein Schiff der „Ormonde“-Klasse
vor uns haben. „Ormonde“-Klasse - das
bedeutet über fünfzehntausend Tonnen.

„Kameraden“, sage ich und merke selber,
wie mir die Erregung die Kehle zuschnürt,
„drückt den Daumen! Ob wir das schaffen
bei den unsicheren Unterlagen?“
Dann das Kommando: „Rohr los!“
Warten ... warten ... Qual-
voll langsam tropfen die Sekunden. Das Schiff
ist weit weg. Zu weit weg wahrscheinlich,
denke ich.

Da springt drüben, gerade mittschiffs, eine
Wassersäule hoch, schiesst weit über die Mas-
ten hinaus, und gleich darauf hören wir in
unserem Boot das Zischen und Krachen der
Detonation.

Der riesige Kasten wälzt sich schwerfällig
nach Steuerbord hinüber. In aller Hast wer-
den Boote ausgesetzt. Viele Boote. Dazwi-
schen schwimmen Hunderte von Köpfen im
Wasser. Es ist nicht möglich, ihnen zu hel-
fen. Die Küste ist zu nahe, und das Schiff
schwimmt auch noch. Auf seinem Vorderdeck
sind deutlich die Kanonen zu erkennen. Unter
Wasser laufen wir ab. Und als wir ein paar
Minuten später wieder auftauchen, schwimmen
nur noch die Rettungsboote auf der morgen-
stillen See.

Ich gehe hinunter in meinen Verschluss, um
die Eintragung ins Kriegstagebuch zu machen.
Vor dem Kugelschott der Zentrale stutze ich
einen Augenblick. Ein Schild hängt da, es
trägt in grossen Buchstaben die Aufschrift
66.587 Tonnen. Auswendig lernen!

— Ende. —

CAVERNA PAULISTA

Inhaber: Eduard Jung

Ausgezeichnetes Mittag- und Abendessen

Täglich (ausser Sonntags)

Menu Commercial 5\$000

Jeden Sonnabend Feijoada completa 5\$000

Abends und Sonntagmittag: KONZERT

Rua Libero Baderó Nr. 39

Telephon 3-2978

Rio-Besucher

befucht
DANUBIO AZUL
Avenida Mem de Sá 34
Telefon 22-1354

Prima Milch
Täglich Konzert
Fmersten Stof Lanz

Lampenschirme aus Pergament für Kronleuchter im Kolonialstil, Stelampen aus Holz u. Schmiedeeisen sowie sämtliche andere ins Fachschlagende Artikel. - Zu haben bei

Braga
Rua 7 de Setembro 190
1. Stof - Tel. 22-7319
Rio de Janeiro

Vertretung Deutscher Morgen



R. dos Andradas 84
2. Stof, App. 23
Rio de Janeiro
Telefon 23-4977
Franz Kumlín

Ärzte-Tafel von Rio de Janeiro

Dr. Fridel-Schöpfe
Säuglings- und Kinderarzt. Moderne Behandlung der Ernährungsstörungen (Brechdurchfall, Blutarmut, Tuberkulose und Hautkrankheiten, Ultraviolet-Strahlen).
Consultorio: Rua Miguel Couto 5 von 2-5 Uhr. Tel. 22-0713. - Wohnung: Tel. 22-9930 Rio de Janeiro

Dr. ABREU FIALHO
AUGENARZT
Ourives 7, 3.º - Tel. 22-0050
Täglich von 2-6 Uhr / RIO DE JANEIRO

Clinica de Olhos „Gabriel de Andrade“ do
Dr. Caldas Brito
OCULISTA
Largo da Carioca 5, 6. Stock / Tel. 22-3245 / RIO Diariamente

Zahnarzt J. José Poell
Dentista pratico licenciado
Rua 7 de Setembro, 176 - 1.º andar
Tel. 22-5986 - RIO

ZAHNARZT ALFONS SCHEBEK
Dentista pratico licenciado
Rua 7 de Setembro 176 / 3. Stock / Tür 31
Tel. 22-8863 / Rio de Janeiro

Zahnarzt J. Schuler
Dentista pratico licenciado
Raio X
Edificio Odeon / Sala 824 / Rio
Telefon 22-8409

Pension Hamburgo
RIO DE JANEIRO
Altrenommierte Familienpension im Zentrum der Stadt. - Wunderschöne Lage. Grosser Garten. - Mässige Preise.
Rua Cand. Mendes 84 (Gloria) Tel. 42-3098
Inh. N. Neubert

Dr. Archimedes Peçanha
Adjunto do serviço do Dr. Paulo Brandão no H. S. F. de Assis
Ohren-, Nasen- und Halsleiden
Consultorio:
Rua Quitanda 5 - Tel. 22-5550 - Rio

Dr. W. Huber
Spezialarzt für Frauenkrankheiten und Chirurgie
Täglich von 3-6 Uhr - Telephon 22-2657
Rua Alvaro Alvim 24, 8. St., Cinelandia
Rio de Janeiro

Regulin
H E L F E N B E R G
Das natürliche, reizlose Darmregulierungsmittel
Gut bewährt in 25jähriger Praxis. Keine Gewöhnung auch bei dauerndem Gebrauch. Ein Agar-Agar-Präparat mit 3 1/3% Extr. Casc. Sagr., aquos., das im Darm genügend Feuchtigkeit zurückhält u. die Peristaltik sowie die sekretorische Tätigkeit der Darmdrüsen anregt. Zuverlässige Wirkung bei chronischer habitueller Obstipation jeder Art.
Billig im Gebrauch: 100 g - 100 Teelöffel.
Zu haben in Drogerien, Apotheken und bei den Vertretern:
G. Blekarck & Cia., Rua S. Pedro 28, RIO

Preiswert Kölnisch Wasser Erfrischend
das beliebte Qualitätsprodukt der
Deutschen Apotheke - Rio
Rua da Alfandega 74 - Tel. 23-4771



Urotropin

in dieser Packung mit dem Namenszug *Schering*

Ist bei den entzündlichen Erkrankungen von Blase, Niere und Gallenblase ein von den Ärzten der ganzen Welt seit Jahren mit bestem Erfolg verordnetes Heilmittel. Achten Sie beim Kauf von Urotropin auf die hier abgebildete Packung mit dem Namenszug „Schering“, und weisen Sie Substitute zurück. Fordern Sie stets die Originalpackung:

Urotropina Schering
ROHREN ZU 20 TABLETTEN

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt ...

Berlin, 5. (TO) - Das Oberkommando der deutschen Wehrmacht teilt am Donnerstagsmittag mit:
„In der Nacht des 4. Dezember griffen unsere Bomber trotz schlechter Witterungsbedingungen London und Birmingham an. In den Londoner Stadtteilen Kensington und Battersea wurden grosse Brände beobachtet. Auch in Birmingham brachen nach heftigen Explosionen neue grosse Brände und zahlreiche weitere von kleineren Ausmassen aus. Ausserdem wurden Southampton und einige andere Städte angegriffen. Im Verlaufe des Tages beschränkte sich die Tätigkeit der Luftwaffe auf Aufklärungsflüge.“

nen zwei aus einem Geleitzug herausgeschossen wurden. In der Nacht des 5. Dezember griffen unsere Bomber London, Birmingham und Southampton an; in allen drei Städten wurden mehr oder weniger grosse Brände beobachtet, die durch den Bombenabwurf hervorgerufen waren. Im Laufe des Tages beschränkte sich die Tätigkeit der Luftwaffe auf vereinzelte Störungsangriffe gegen London und einige andere Ziele in Süd- und Mittelengland. In der Nacht zum 6. Dezember waren London und Portsmouth neuerdings das Ziel der deutschen Luftangriffe. Die Verminung der britischen Häfen wurde fortgesetzt. Die Fernkampfbatterien der Kriegsmarine und des Heeres beschossen östlich Dover einen feindlichen Geleitzug sehr wirksam. In der Nacht zum 6. Dezember führten einige britische Flugzeuge einen Einflug gegen das westdeutsche Gebiet durch, ohne Bomben abzuwerfen. Der Feind verlor gestern 10 Flugzeuge, davon 6 im Luftkampf, 7 eigene Apparate werden vermisst.“

Berlin, 7. (Stefani) - Das Oberkommando der Wehrmacht teilt am Samstagmittag mit:
„Trotz der ungünstigen Witterungsbedingungen griffen unsere Bomber, wie bereits mitgeteilt, in der Nacht des 5. Dezember die Städte London und Portsmouth an, wo heftige Brände hervorgerufen wurden. Während des Tages führte die Luftwaffe Aufklärungs- und Ueberwachungsflüge durch. In der Nacht des 6. Dezember bombardierten deutsche Verbände Bristol und andere militärisch wichtige Punkte an der Kanalküste. In der vergangenen Nacht führte der Feind keine Einflüge gegen deutsches Reichsgebiet durch. Vorpostenboote der Kriegsmarine schossen zwei britische Torpedoflugzeuge ab. Die deutsche Luftwaffe hat keinen Verlust zu verzeichnen. Im gestrigen Wehrmachtsbericht war mitgeteilt worden, dass sieben deutsche Flugzeuge nicht zu ihren Stützpunk-

ten zurückgekehrt seien, zwei dieser verloren gemeldeten Maschinen sind jedoch unversehrt zurückgekehrt.“

Berlin, 8. (TO) - Das Oberkommando der deutschen Wehrmacht teilt am Sonntagmittag mit:

„Ein U-Boot versenkte zwei feindliche Handelsschiffe mit insgesamt 17.000 t, während ein weiteres U-Boot nochmals zwei feindliche Handelsschiffe mit insgesamt 12.000 t versenkte, darunter einen Tanker von 9000 t. Wie bereits mitgeteilt, griffen deutsche Bomber in der Nacht zum 7. Dezember feindliche Hafenanlagen, Docks und andere militärisch wichtige Ziele in Bristol an. In verschiedenen Teilen der Stadt, insbesondere in der Umgebung des Hauptwasserwerks, wurden Explosionen und Brände beobachtet. Am 7. Dezember beschränkte sich die Tätigkeit der Luftwaffe auf Störungsangriffe auf einige militärisch wichtige Ziele an der Südküste Englands. Im Verlauf der bewaffneten Aufklärung in den Gewässern östlich und nordöstlich von Great Yarmouth wurden aus ganz geringer Höhe zwei Handelsschiffe mit Bomben angegriffen und erhielten beide Volltreffer, so dass sie in Brand gerieten. In der Nacht zum 8. Dezember führten britische Flugzeuge Einflüge gegen das besetzte Gebiet sowie gegen Westdeutschland durch und warfen verschiedene Bomben ab. An drei Stellen wurden geringfügige Schäden an Fabrikanlagen angerichtet. Ausserdem wurden an verschiedenen Stellen Gutshöfe beschädigt und dabei 6 Personen getötet und mehrere andere verletzt. Fast sämtliche Toten und Verwundeten befanden sich ausserhalb der Luftschutzkeller. Es wurden vier feindliche Flugzeuge abgeschossen, davon 3 durch die Flak. Zwei eigene Flugzeuge sind nicht zurückgekehrt.“

Berlin, 9. (TO) - Das Oberkommando der deutschen Wehrmacht teilt am Montagmittag mit:

„In der Nacht des 8. Dezember führte die deutsche Luftwaffe als Vergeltung für die englischen Angriffe auf westdeutsche Orte einen Grossangriff auf London durch, bei dem starke Kampfgeschwader in ununterbrochenen Wellen eingesetzt waren. Der Angriff dauerte vom Dunkelwerden des 8. bis zum Hellwerden des 9. Dezember. Bei guter Sicht warfen die deutschen Maschinen Bomben bis zum schwersten Kaliber auf die Stadt und für den Feind lebenswichtige Versorgungsanlagen. An verschiedenen Punkten brachen Riesenbrände aus, die an einzelnen Stellen im Laufe der Nacht sich in ein Flammenmeer verwandelten. Gasometer flogen mit Riesenstichflammen in die Luft und Brenn-

stofflager gerieten unter gewaltiger Rauchentwicklung in Brand. Vereinzelt britische Flugzeuge warfen während der Nacht Bomben auf verschiedene Orte in Westdeutschland ab. In Düsseldorf, München-Gladbach und einigen anderen Orten wurden Wohnviertel getroffen und einige Häuser in Brand gesetzt. 9 Zivilpersonen fanden den Tod, 17 wurden leicht und 20 schwer verletzt. Alle Opfer befanden sich ausserhalb der Luftschutzkeller. Nirgends wurden militärisch wichtige Anlagen getroffen. Die Flak schoss zwei englische Flugzeuge ab; ein eigenes Flugzeug fehlt.“

Italienischer Seeresbericht

Rom, 5. (Stefani) - Der Wehrmachtsbericht Nr. 181 des italienischen Hauptquartiers hat den folgenden Wortlaut:

„An der griechischen Front fanden auch gestern in den Abschnitten der beiden Armeen Angriffe und Gegenangriffe statt. Unsere Bomber- und Stukaverbände bombardierten in wirksamen Aktionen in Zusammenarbeit mit den Bodentruppen militärische Anlagen, Strassen, Brücken, Lastkraftkolonnen des Nachschubs und marschierende Truppen. Die Strasse Premeti-Perati wurde ganz besonders und zu wiederholten Malen angegriffen und an verschiedenen Stellen unterbrochen. Die Basen von Korfu, Zante und Prevesa wurden mit Bomben belegt. Bei einem Kampfe zwischen einem unserer Jagdverbände und einem feindlichen Geschwader wurden fünf feindliche Jäger abgeschossen; zwei eigene Apparate kehrten nicht zurück. Am 29. November versenkte eines unserer U-Boote, der „Delfino“, einen griechischen Zerstörer im Aegäischen Meer. In Ostafrika griffen

Zu Weihnachten bietet die
Confeitaria Carolana
die besten Christstollen, Pfefferkuchen, Torten, Schokoladenartikel, Marzipan usw.
Merkerste Qualität.
Wir bitten Sie Ihre Bestellungen schon jetzt an die
Confeitaria Carolana
Rua Buenos Aires, 124, Tel 23-4528
Rio de Janeiro, zu richten.

In der Nacht zum 5. Dezember waren die Angriffe gegen Süd- und Mittelengland gerichtet. Die Verminung der britischen Häfen wurde fortgesetzt. Einige englische Flugzeuge warfen während der Nacht Bomben über Westdeutschland ab, wo Schaden an einigen Häusern angerichtet wurde. Gestern wurden drei feindliche Flugzeuge, davon zwei durch Flak, abgeschossen. Drei eigene Flugzeuge fehlen.“

Berlin, 6. (Stefani) - Das Oberkommando der deutschen Wehrmacht teilt am Freitagmittag mit:
„Wie bereits kurz gemeldet, fand im Südatlantik ein Gefecht zwischen einem deutschen Hilfskreuzer und einem britischen Hilfskreuzer statt. Bei diesem Gefecht wurde das englische Kriegsschiff schwer beschädigt. Ein U-Boot versenkte vier feindliche Handelsschiffe mit insgesamt 13.000 Tonnen, von de-

Costa & Thiessen
Brillen, Pinne-
nez, Feldste-
cher usw.
Garantierte u.
schnelle Aus-
führung durch
Facharbeiter.
Deutsche
Leitung.
R. da Quitanda - Esq. de Buenos Aires
Phone 23-3151 - Rio de Janeiro

Galeria Heuberger
RIO
R. Buenos Aires 79
Deutsches Handwerk
casa e jardim
B. Itapetininga, 41
São Paulo

Neue Kräfte durch *Isis-Vitalin*

Viele Menschen sind im Alltagsgetriebe abgESPANNT und müde! Sie haben kaum Zeit und Appetit zum Essen, schlafen nachts schlecht und fühlen sich schon am frühen Morgen zerschlagen und matt.

Sie sollten, um ihren Körper zum Aufbau neuer Kräfte anzuregen, das blutbildende ISIS VITALIN nehmen.

ISIS-VITALIN enthält die für den menschlichen Organismus wichtigen Aufbaustoffe, es ist wohlschmeckend und bekömmlich und wird auch von den Kindern gern genommen.

ISIS-VITALIN steigert den Appetit und fördert das Allgemeinbefinden.

Es enthält KALK und FISEN und gibt neue Spannkraft und Leistungsfähigkeit.

Erhältlich in allen Drogerien und Apotheken.

Vertreter: **C. Biekarch & Cia., Rua S. Pedro 28**
Caixa postal 767 / Rio de Janeiro



Stahlunion Limitada

Rio de Janeiro / Rua da Candelaria, 53
Caixa Postal, 1309 / Telefon 23-5901

Eisen und Stahl aller Art
Motoren



DIE NÄHMASCHINE FÜR JEDEN HAUSHALT

AGENTEN AN ALLEN PLÄTZEN

THEODOR WILLE & CIA. LTDA.
AVENIDA RIO BRANCO 79/81 RIO DE JANEIRO

Brahma-Chopp

in Fass und Flaschen
unübertraffen!

Guaraná-Brahma
Agua Tonica (typo inglez)
die beliebten alkoholfreien Getränke

C.C. Brahma

RIO DE JANEIRO
TELEPHON 22-2111



Rua Miguel Couto (ex Ourives) 47 - Tel. 43-8131
RIO DE JANEIRO



Rua General Camara 137 - Tel. 23-1114

Casa Fischer

Confeitaria — Bar
Restaurant
Stets frisch: Butter, Aufschnitt, Schwarzbrot
Deutsche Küche
Brahma-Chopp
Rua Mariz e Barros 50
Niteroy — Canto do Rio

Casa Fortes

Rua da Conceição 42, Niteroy, Tel. 3168
Badeanzüge — Hemden, Krawatten
sowie alle Sportartikel
Das Haus des Sportmannes

Casa International, Niteroy

Rua José Clemente 19 (gegenüber der Barcas)
Tel. 661. Aufschnitt — 1^o Butter, Käse, Schwarzbrot, Biquit, Konserven, Fische usw. Vitore, Weine sowie sonstige Erfrischungen.
Gut gefühlter Brahma-Chopp

LAFOND

Florista Franzes
Atelier: Praça Olavo Bilac 21/23 Tel. 43-2243
Rio de Janeiro
Sämtliche Arbeiten mit Blumen, angefangen vom kleinsten Bouquet bis zu der schönsten Dekoration

Für das Heim
Für Gesellschaften

Für eine wählerische Kundschaft — die vollkommenste Organisation

Hotel Floresta FRIBURGO



Est. de Rio de Janeiro
EF. Leopoldina
Rua 3 de Janeiro 161
Tel. 162
Das schönste gelegene in Friburgo
Bes.: M. Sitte

motorisierte feindliche Einheiten einen unserer Posten westlich von Tessenel an, wurden jedoch zurückgeschlagen. Feindliche Einflüge gegen Cheren und Ghinla verursachten weder Sachschaden noch Opfer. Ein feindliches Flugzeug wurde von unseren Jägern abgeschossen. Feindliche Flugzeuge, die über die Schweiz einflogen, warfen Bomben auf Turin ab. In der Nähe eines Krankenhauses wurden eine Person getötet und drei verletzt. Einige Brände, die in einer Färberei, einer Wollweberei und einer Teppichfabrik ausbrachen, wurden schnell gelöscht. Schaden an militärischen Zielen wurde nicht angerichtet."

Die feindliche Luftwaffe warf einige Bomben auf das Gebiet von Tobruk, wo es zwei Tote und einen Verwundeten gab, und die Gegend von Sollum und Sidi el Barani, wo weder Sachschaden angerichtet wurde noch Opfer zu beklagen sind."

Rom, 7. (TO) — Der Wehrmachtsbericht Nr. 183 des italienischen Hauptquartiers hat den folgenden Wortlaut:

„In Albanien setzt der Gegner seinen Druck auf unseren äussersten linken Flügel in den Gebirgszügen westlich von Pogradec fort und beschränkt seine Tätigkeit an der restlichen Front auf lokale Angriffe im Abschnitt Argyrokastron. Bei unseren Gegenangriffen konnten wir einige Stellungen zurückerobern. Das Alpini-Bataillon „Bolzano“, das 2. Bersaglieri-Regiment und das 26. Artillerie-Regiment zeichneten sich besonders aus. Trotz der ausgesprochen widrigen Witterungsverhältnisse und der starken Abwehr führte unsere Luftwaffe zahlreiche Tiefflüge durch und bombardierte oder beschoss mit MG Truppen, Motorfahrzeuge, Nachschubkolonnen, unterbrach Fahrstrassen und traf die Zentren, an denen die feindlichen Verstärkungen zusammengezogen werden. Die militärischen Ziele von Zante und Alta wurden heftig bombardiert. In Erseke wurde ein Munitionsdepot zur Explosion gebracht. In Ostafrika beschossen vier feindliche Flugzeuge vom Typ „Wellesley“ Buri mit MG, wobei es einen Toten und einige Verwundete gab; unsere Jäger, die sofort eingriffen, schossen drei der feindlichen Maschinen ab. Andere feindliche Flugzeuge bombardierten ein Dorf nordwestlich Sabderat und töteten bezw. verwundeten einige Eingeborene. In Gheleba (Calam) verletzten feindliche Bomben drei eingeborene Frauen und vier Kinder. In Metamma und dem Pass von Sabderat verursachten feindliche Einflüge weder Sachschaden noch Opfer; in Negheli wurde ein Askari getötet."

Rom, 8. (Stefani) — Der Wehrmachtsbericht Nr. 184 des italienischen Hauptquartiers hat folgenden Wortlaut:

„In Albanien wurden die wiederholten Angriffe feindlicher Streitkräfte gegen den lin-

ken Flügel der 9. Armee zurückgeschlagen. An den übrigen Fronten gegenseitige Spähtruppentätigkeit. Unsere Fliegerverbände bombardierten militärische Ziele in Prevesa und Ithaque. Feindliche Flugzeuge flogen gegen Valona ein, wurden jedoch von unseren Jägern empfangen und verloren ein Flugzeug, das von Marineflak abgeschossen wurde. Ein weiteres wurde brennend von unseren Jägern abgeschossen und zwei andere, die von unseren Flugzeugen verfolgt wurden, verloren sich in den Wolken mit Anzeichen von Bränden an Bord. In Nordafrika griff eine unserer Jägerformationen mit MG im Tiefflug zahlreiche motorisierte Kolonnen östlich von Bir Ema an, wobei verschiedene Einheiten zerstört wurden. Einer unserer Bomber griff militärische Arbeiten im Wadi el Raml (in der Nähe von Marsa Matruh) an. In Ostafrika griffen unsere Flugzeuge einige 20 Lastautos in Mecali Welles (nördlich von Kassala) an, weiter die Eisenbahnstation von Malawiyax (südlich von Kassala) und ein Flugzeug, das sich auf dem Flugplatz von Saraf Said (nordwestlich Gallabat) am Boden befand. Unsere Flugzeuge kehrten sämtlich zu ihren Stützpunkten zurück."

Rom, 9. (Stefani) — Der Wehrmachtsbericht Nr. 185 des italienischen Hauptquartiers hat den folgenden Wortlaut:

„An der griechischen Front, im Abschnitt der 9. Armee, wurden von unseren Truppen wiederholte Angriffe des Feindes abgewiesen, der zahlreiche siegreiche Gegenangriffe unserer Truppen über sich ergehen lassen musste. Die 11. Armee vollzog ohne

Verluste an Menschen und Material die Berichtigung der Front auf eine Linie nördlich von Argyrokastron und weniger wichtige benachbarte Ortschaften. Unsere Luftwaffe bombardierte, obwohl sie durch die misslichen Witterungsverhältnisse behindert war, die militärischen Ziele von Santi Maura und am Golf von Arta. Die Trümmer eines der in unserem gestrigen Bericht als schwer getroffen bezeichneten Flugzeuge wurden hinter unseren Linien gefunden. Ein britischer

Josef Lamesfelder Hedy Emilia Lamesfelder

geb. Sommermeyer-Zeltfischer

Vermählte

Rio de Janeiro, den 7. Dezember 1940

Offizier, der im Fallschirm abgesprungen war, wurde schwer verletzt ins Lazarett gebracht. In Nordafrika wurde eine feindliche motorisierte Abteilung durch unser Artilleriefuer südöstlich von Alam Raba in die Flucht geschlagen. Feindliche Einheiten griffen den Flughafen Tripoli und die Ortschaften Gargaresc, Zanzur und Tarhuna an, wobei es einen Toten und fünf Verwundete gab und einiger Sachschaden angerichtet wurde. Andere feindliche Flugzeuge griffen den Flugplatz von Benghasi an, wo ein Flugzeugschuppen beschädigt wurde, sowie Ain Gazala, wo kein Schaden angerichtet wurde. Drei feindliche Flugzeuge wurden von unseren Jägern, ein viertes von Marineflak abgeschossen. In Ostafrika verursachten feindliche Einflüge gegen Gallabat und Gherille (Somaliland) einige Tote und Verwundete. Bei weiteren feindlichen Einflügen gegen Moiale und Mega gab es weder Opfer noch Sachschaden."

PETER JURISCH RECHTSANWALT

RIO DE JANEIRO — CAIXA POSTAL 136
EDIFICIO ODEON, SALA 604



Rom, 6. (Stefani) — Der Wehrmachtsbericht Nr. 182 des italienischen Hauptquartiers hat den folgenden Wortlaut:
„In Albanien setzt der Feind, der seine Truppen auch von den anderen Grenzen herangeholt hat, seinen Druck besonders gegen unseren linken Flügel fort. Unsere Truppen führten Gegenangriffe durch. Während der Kämpfe haben sich Truppen der Divisionen „Arezzo“ und „Venezia“ besonders ausgezeichnet. Unsere Luftwaffe griff mit Erfolg die Verkehrswege und feindliche Truppenkonzentrationen mit Bomben und MG an. Unsere Flugzeuge kehrten sämtlich zu ihren Basen zurück. In Nordafrika Spähtruppentätigkeit in dem Abschnitt südlich Sidi el Barani; der Feind wurde in die Flucht geschlagen und liess Waffen und Munition zurück.

Bonboniere Allemã

R. Gonçalves Dias 14 / Rio de Janeiro
Confetteria Schaal / Rua São Clemente 111

bieten für **Weihnachten** ihr reichhaltiges Sortiment an:
Gebäck eigener Fabrikation
Dresdener, Christstollen, Kloben, Spekulatius, Lebkuchen, Makronen,
Honigkuchen, Pfeffernüsse, Kuchen, usw. usw.
Grosse Auswahl an Geschenkartikeln. — Wir bitten Bestellungen
rechtzeitig aufzugeben.

Wir fabrizieren:

Radio „Ufar“, 5 Röhren Kurz- und Langwelle
Preis R\$. 950\$000

Radio „Ufar“, 8 Röhren Kurz- und Langwelle
Preis R\$. 1:200\$000

Radio „Ufar“-Batteriegerät 5 Röhren Kurz- und Langwelle
Preis R\$. 1:000\$000

mit einjähriger Garantie, und unterhalten eine **Reparatur-
Werkstatt** für Geräte jeglicher Herkunft. Garantiert gute
Arbeit. Niedrigste Preise

„Ufar“

Electro-Transformadores Ltda.

Rua da Alfandega, 84 sobr. / Rio de Janeiro
Filiale in: Campinas-Goiania (Staat Gojaz)

DIE EDELSTEINE BRASILIENS



AQUAMARINE
TURMALINE
TOPASE UND
AMETHYSTE

Hermann Meng

RIO DE JANEIRO
RUA BUENOS AIRES, 85 • TEL: 23-3685
1º ANDAR • ELEVADOR

IN GOLD SILBER UND
PLATIN FASSUNGEN

Reparaturen
sämtlicher
Uhren
garantiert



Josef Herold
• Uhrmacher •
Rua da Alfandega, 130

Deutsche Kulturvereinigung

Nitopolis, C.F.C.B.

Unser Weihnachtsmarkt

findet statt Sonntag, den 15. Dezember.

Beginn nachmittags 4 Uhr,

wozu wir die deutschen Volksgenossen

herzlich einladen.

Bar und Restaurant VICTORIA

Rio - Rua 1.º de Março 33 - Tel. 23-4347

Besitzerin: Wwe. WILLY HARDT

MITTAG- UND ABENDESSEN

La Küche Brahma-Chopp

Verkehrslokal des Kyffhäuser-Bundes

NACHTRAG!

An ernsthafte Interessenten werden auf Wunsch kleine Bildproben der verschiedenen

Führer-Bilder

und Radierungen — siehe Anzeige von 29. November 1940, Seite 15

gratis zugesandt

Es wird lediglich um Befügung eines Briefportos höflichst gebeten.

Walter Struve - RIO
Rua Colina, 105 - Tel. 42-7030

Auto-Werkstätte O. K.

spezialisiert für DEUTSCHE WAGEN
insbesondere Wanderer, Opel, DKW, etc.
Exakte Arbeit, solide Preise

OSWALDO KLEIN, Rua Aristides Lobo 241 / Rio

Casa Westfalia

Das deutsche Feinkostwarenhaus im Zentrum.
Alle Spezialitäten in frischen und Dauerwaren.
Aufschnitt, Konserven, Weine, Liköre, Butter,
Landbrot, Honig usw.

Bar- und Restaurationsbetrieb

Deutsche und internationale Küche. Täglich kalte
und warme Spezialplatten. Deutsche Bedienung.
Jens Jensen - Rio - Rua da Assembléa 37

OPTICA RIO

Brillen Foto-Apparate, Films aller Marken.
Füllfederhalter — Billige Preise

Rua dos Andrades, 56
Telephon 23-4829 / Rio de Janeiro

Eisbein, Sülze — jede Wurst
Brahma Schoppen für den Durst
und dabei nicht zu vergessen
Prima Mittag-Abendessen
Gemütlichkeit so muss das sein

Kehr in **LAPA 19** ein.

Fam. Hummel - Rio de Janeiro

DEUTSCHE LEDERWARENFABRIK Lorenz Puntschart

Rio de Janeiro - Rua Aristides Lobo 224-A
Caixa postal 3124 - Telephon 28-0017

Brillen-Optik

1. wissenschaftliches Institut im Staate Rio.
Grosses Sortiment, billige Preise

Optica Fluminense

Rua da Conceição, 36 — Nictheroy

BUCHHALTUNG

Organisation — Bilanzarbeiten — Buchprüfung
Durchschreibesystem — Sowie alle einschlägigen
Arbeiten übernimmt gewissenhaft.

W. Surkow — registr. beim DNJC — Rio
Av. Rio Branco 69/77 5º St. S. 12, Tel. 43-7065

Kein Wassermangel

Ist in Ihrem Hause, wenn Sie eine elektrische
Pumpe einbauen lassen!

Komplette Installation auf Abzahlung.

Rua Carioca 17 — Casa Luppi — Rio
Tel. 42-1501, 42-0518

Fahrräder u. Rollschuhe als Weihnachtsgeschenke

Deutsches Möbelaufbewahrungs-Institut

(Guarda moveis Central)

Ww. Carlos Droese

Rua do Rezende 33/35 — Tel. 22-6557 — RIO

Bar und Restaurant Fischerklause

RIO - Tel. 43-5178
Rua Th. Ottoni 126 / Deutsche Küche / Brahma-
Chopp — Inhaber: **Fritz Schaade**

Tinturaria Continental

Tel. 22-8404 / Rua do Rezende 80 / RIO

Färben von Herren u. Damenkleidung jeglicher
Art. Für Trauerfälle innerhalb von 24 Stunden

Zuverlässig. Schnelle Bedienung
Billige Preise

Quiz empfohlen

Das Wichtigste der Woche

Aus dem Transocean-Dienst (Aencia Alemã)

Berlin, 4. — Reichsorganisationsleiter Dr. Ley erklärte vor Vertrauensmännern der Deutschen Arbeitsfront in Berlin, dass das deutsche Leben nach dem Kriege völlig neu geordnet werde. Neben dem grossen Sozialwerk, das einen umfassenden Ausbau der Jugendberufshilfe, Gesundheitsfürsorge, Freizeitgestaltung, der Wohnverhältnisse sowie eine neue Lohnordnung vorsieht, sollen alle Massnahmen ergriffen werden, um dem deutschen Arbeiter einen höheren Lebensstandard zu garantieren. Unmittelbar nach dem

CASA ESPERANÇA

Delikatessen
ff. Aufschnitt
Feinkostmittel
für den feinsten
Geschmack u. in
allen Preislagen

Siets frisch
BARBETRIEB
Rua 7
de Setembro 79
na Avenida
RIO DE JANEIRO
Telephon: 23-1505

Kriege werden zu diesem Zwecke Hunderte von „Kraft-durch-Freude“-Schiffen gebaut sowie weitere „Kraft-durch-Freude“-Seebäder errichtet. Die Produktion des Volkswagen-Werkes soll mehrere Millionen Stück im Jahre betragen.

Berlin, 4. — Die Reichsregierung hat nach allen arabischen Ländern in einer Rundfunkansprache zum Ausdruck gebracht, dass Deutschland stets ein Freund der Araber gewesen ist und dass seine Sympathie auch heute den Arabern gehört, die im Kampf

um die Befreiung vom britischen Joch stehen.

Schleswig, 4. — Durch eine britische Brandbombe wurde die im Kieler Schloss untergebrachte Bezirksbibliothek schwer beschädigt. Von 60.000 Bänden wurden etwa 12.000 vernichtet. Die Handschriften der Dichter Hebel, Liliencron, Storm und Groh konnten gerettet werden.

Oslo, 4. — Die Zahl der Arbeitslosen in Norwegen, die in den vorhergehenden Jahren gewöhnlich über 100.000 betrug, ist dank der von den deutschen und norwegischen Stellen getroffenen Sondermassnahmen in diesem Jahr auf 30.000 herabgesunken.

Mailand, 5. — Der italienische Ingenieur Campini hat ein Raketen-Flugzeug konstruiert, das seine Versuchsflüge erfolgreich abgeschlossen hat. Das Flugzeug entwickelt eine Stundengeschwindigkeit von 900 Kilometern und besitzt hermetisch abgeschlossene Kabinen, so dass Pilot und Passagiere von Sauerstoffapparaten abhängig sind. Campini will nach weiterer Vervollkommnung seinen Apparat in 24 Stunden um die Erde fliegen.

Newyork, 5. — Die englische Regierung verbot den ausländischen Nachrichtenagenturen, auf den aus London stammenden Telegrammen Datum und Durchgabe der Stunde zu vermerken. Es soll vermieden werden, dass der Empfänger aus der langen Dauer der Durchgabe Schlüsse auf die Lage in der englischen Hauptstadt ziehe.

Newyork, 5. — Das USA-Schatzamt teilt mit, dass die Ausgaben für Heereszwecke von 49.910.000 Dollar im November 1939 auf 196.418.000 Dollar im November 1940 gestiegen sind, während gleichzeitig die Ausgaben für die Marine von 68.145.000 Dollar auf 168.414.000 Dollar anwuchsen.

Stambul, 5. — Die türkischen Behörden haben den amerikanischen Agenturkorrespondenten Hugo Speck und die Berichterstatterin des „News Chronicle“, die Nordamerikanerin Elisabeth Hudson, ausgewiesen und ihre Verfügung trotz Protest der USA-Botschaft in Angora aufrechterhalten.

Bukarest, 5. — In Rumänien sind jetzt alle Oelleitungen in Staatsbesitz übergegangen.

Algerias, 5. — Da die Londoner Bevölkerung befürchtete, dass die Löwen, Tiger, Bären und andere wilde Tiere des Zoologischen Gartens infolge einiger dort niedergegangenen deutschen Bomben ausbrechen würden, wurden diese Tiere getötet. Auf zwei Elefanten und eine Giraffe, die bereits entkommen konnten, wurde eine aufgeregte Jagd veranstaltet.

Militär-Flugzeuge mit Whisky bezahlt

Stockholm, 5. — Dem „Svenska Dagbladet“ wird von seinem Newyorker Berichterstatter mitgeteilt, dass England die ersten von den Vereinigten Staaten gekauften 300 Militärflugzeuge, die rund 23 Millionen Pfund kosten, mit schottischem Whisky bezahlt hat. Dieses Produkt ist von den USA in grösstem Massstab eingeführt worden und ist ein weiterer Beweis dafür, dass die Engländer nicht nur die öffentliche Meinung mit ihrer Lügenpropaganda vergiften, sondern die USA ganz besonders mit Alkohol betäuben wollen.

San Sebastian, 5. — Nach Londoner Nachrichten hat die griechische Regierung England dringend um Hilfe gebeten. Griechenland braucht Soldaten, Waffen, Munition und Flugzeuge, um die Lücken aufzufüllen, da es den bisherigen Kampf gegen Italien ohne jede Schonung von Menschen und Material durchgeführt hat. Engländerseits weiss man aber nicht, wie diese Hilfe bewerkstelligt werden soll, da die Transportschwierigkeiten für die englische Schifffahrt im Mittelmeer geradezu unüberbrückbar sind.

Berlin, 5. — „Völkischer Beobachter“ gibt bekannt, dass die britische Schwerindustrie im ersten Kriegsjahr ungeheure Gewinne zu verzeichnen habe. Die „Small Arms“, deren Präsident der verstorbene Neville Chamberlain war, haben ihren Gewinn von 500.000 Pfund Sterling im Jahre 1937 auf 800.000 Pfund Sterling im ersten Kriegsjahr steigern können; die „Dunlop“-Gesellschaft verteilte 2.800.000 Pfund Sterling gegen 1.500.000 Pfund in den vergangenen Jahren. Allgemein steckten die britischen Plutokraten Dividenden von 20 bis 100 vH. ein.

Berlin, 5. — Die Grenzübergangsbahnhöfe zwischen Deutschland und Sowjetrußland im Generalgouvernement haben einen stetig steigenden Verkehr und Frachturnsatz aufzuweisen. Während aus Russland Benzin, Getreide, Paraffin, Hanf, Flachs, Baumwolle, Holz und Futtermittel eintreffen, liefert das Deutsche Reich Kohle, Stahl, Eisen sowie Maschinen. Der rege Warenaustausch wird als ein Symbol der Zwecklosigkeit der englischen Blockade bezeichnet.

Berlin, 5. — In den Gefangenenlagern in Deutschland befinden sich zurzeit noch 1.410.000 Kriegsgefangene, vor allem Franzosen und Engländer. Die Gefangenen sind auf 120 Lager verteilt und werden entsprechend den Bestimmungen des Genfer Abkommens von 1929 einwandfrei behandelt. Sie erhalten fast den gleichen Lohn wie die deutschen Arbeiter und können sogar ihr Geld in die Heimat schicken. Sportliche Einrichtungen, Bücher und andere Möglich-

Foto Amateure

Foto-Apparate, Films, Albums, Eigenes
Laboratorium — Garantierte Arbeit

Casa Perdigo

(jetzt) Rua 7 de Setembro, 107 — RIO
Telefones 42-4694 und 42-1364

keiten zur Unterhaltung und Bildung stehen ihnen zur Verfügung. Bezüglich ihrer Gottesdienste geniessen sie völlige Freiheit.
Stockholm, 6. — Die englische Regierung hat angesichts der ständig wachsenden Verluste ihrer Handelsschifffahrt die USA um weitere 100 Zerstörer gebeten. — Königin Wilhelmine von Holland will demnächst aus England nach Amerika übersiedeln, wo die Kronprinzessin Juliana bereits weil. Wilhelmine will die Reise von Lissabon aus mit einem Clipper-Flugzeug antreten. — Die englische Regierung plant die Arbeitsdienstpflicht für alle Frauen des Landes, da die Freiwilligenaufrufe nicht den gewünschten Erfolg

Wir gestalten Ihre Räume reizvoll und harmonisch

durch

Teppiche
Gardinen
Polstermöbel
Schreiner-
möbel
Stoffe
Linoleum

U. S. W.

Vorteilhafte Preise - Verlangen Sie unsere Kostenanschläge



São Paulo Santos

Rua Santa Efigenia 51 / Rua João Pessôa 79
Tel. 4-4179 u. 4-5923 / Tel. 6-555

hatten. Man sucht vor allem Arbeiterinnen für die Munitionsfabriken.

New York, 6. — Nach „New York Herald Tribune“ sind in Coventry von insgesamt 63.000 Häusern 20.000 völlig zerstört worden.

Rom, 6. — Auf den ausdrücklich geäußerten Wunsch hin hat der König und Kaiser den Marschall Pietro Badoglio seines Postens als Chef des Generalstabes entlassen. Durch des gleiche Dekret wurde an seiner Stelle der Armeegeneral Ugo Cavaliere ernannt.

Deutsche Flugzeugproduktion nahezu unbegrenzt

Berlin, 6. — Eine Anzahl deutscher und ausländischer Pressenarbeiter hatte Gelegenheit, in Süddeutschland ein grosses Messerschmitt-Werk zu besichtigen und sich von der geradezu unbegrenzten Produktionskapazität zu überzeugen. Die Messerschmitt-Gesellschaft ist aus dem 1923 gegründeten Udet-Flugzeugbau hervorgegangen, das im Jahre 1926 von den Bayerischen Flugzeugwerken abgelöst wurde. Der Jagdeinsatz Me 109 gilt heute als der beste und schnellste Jäger der Welt, während das zweimotorige Zerstörerflugzeug Me 110 nicht nur den schnellsten feindlichen Jägern ebenbürtig ist, sondern gleichzeitig als Bomber eingesetzt werden kann. Die Messerschmittwerke verfügen über 70 deutsche Patente und über 300 angemeldete Patente, u. a. das Eisenbahnfahrwerk und den endlosen Patronengurt.

Berlin, 6. — Der „Völkische Beobachter“ teilt mit, dass die Reichsfrauenführerin Gertrud Scholtz-Klink und Oberguppenführer August Heissmeyer, Leiter der nationalsozialistischen politischen Schulungslager, geheiratet haben. Die Anzeige hat folgenden Wortlaut: „Am heutigen 6. Dezember schlossen wir die Ehe und gaben unseren zehn Kindern ein gemeinsames Heim.“ Heissmeyer ist seit Jahren Witwer und Vater von sechs Kindern, Frau Scholtz-Klink hat vier Kinder.

Berlin, 6. Von deutscher Seite begrüsst man die bevorstehende Reise des ungarischen Aussenministers Graf Csaky nach Belgrad.

New York, 7. — Nach „New York Times“ fanden in England dreitägige Manöver einer 40.000 Mann starken Heeresgruppe statt. Der Zweck der eigenartigen Übung war „die Entsendung eines englischen Expeditionskorps nach dem europäischen Kontinent, um ein anderes Heereskorps zu verstärken, das dort operiert“. In England ist diese „bedeutendste Truppenbewegung aller Zeiten“ sehr ernst genommen worden.

Stockholm, 7. — Die „Yorkshire Post“, das Blatt Mr. Edens, schreibt, dass die Erfolge der deutschen U-Boote in erster Linie auf den Mangel an Zerstörern zurück-

Beirut, 7. — In Nord-Palästina, besonders in Tiberias und am See Galiläa, kam es zu blutigen Zusammenstößen zwischen Arabern und englischen Soldaten, die scharf schossen. 13 Araber wurden getötet und 37 verletzt. Die Unruhen halten an. — In Aegypten wird der Mangel an Nahrungsmitteln und Rohstoffen immer empfindlicher. Im ganzen Land fehlt Kohle. Die Bäcker gaben bekannt, dass sie kein Brot mehr backen können. Petroleum und Benzin sind von den britischen Behörden beschlagnahmt worden.

Rom, 7. — Die beiden Söhne des Duce, Bruno und Vittorio, stehen als Fliegeroffiziere an der Front, und zwar zurzeit in Albanien.

Wellington-Abordnung enttäuscht Argentinien

Buenos Aires, 7. — Sir Granville Gibson, ein Mitglied der Wellington-Mission, erklärte auf einem Bankett der britischen Handelskammer in Buenos Aires, dass England nicht bereit ist, argentinische Waren zu übernehmen, die infolge des Krieges nicht auf den europäischen Märkten abgesetzt werden können. „Jeder verfügbare Penny muss für die Fortsetzung des Krieges benutzt werden.“ In Argentinien sind derartige Worte mit grosser Enttäuschung aufgenommen worden.

Berlin, 7. — Der letzte deutsche Feldmarschall des Weltkrieges, August von Mackensen, feierte gestern seinen 91. Geburtstag.

Budapest, 7. — Demnächst wird ein drittes antisemitisches Gesetz in Ungarn Geltungskraft erlangen, das die Eheschliessung zwischen Juden und Nichtjuden verbietet sowie bestimmt, dass alle Juden oder Halbjuden von den Posten entfernt werden, die für das ungarische Wirtschaftsleben von Bedeutung sind.

Berlin, 7. — Sofort nach dem Krieg werden die sieben bereits im Bau befindlichen Adolf-Hitler-Schulen fertiggestellt. Da sich die Ordensburg Sunthofen im Allgäu für die Unterbringung der Adolf-Hitler-Schüler aus allen deutschen Gauen zu klein erwies, wird man diese Erziehungsstätten in den einzelnen Gauen errichten, u. a. im Gau Köln-Aachen, Ostpreussen, Thüringen und Sachsen.

Washington, 8. — Das Kriegsmarine-Departement der Vereinigten Staaten teilt mit, dass der deutsche Dampfer „Idarwald“ (5033 brt) vor der kubanischen Küste von seiner eigenen Mannschaft versenkt wurde, als ihn ein englisches Kriegsschiff verfolgte. Einzelheiten über das Schicksal der deutschen Seeleute stehen noch aus.

Bukarest, 8. — 3800 jüdischen Emigranten aus Rumänien wurde die heimliche Einreise nach Palästina an Bord des französischen Ozeandampfers „Patrie“ von den britischen Kontrollbehörden verweigert. Während das Schiff in Haifa vor Anker lag, ereignete sich eine gewaltige Explosion, bei der nahezu 2000 Juden ums Leben kamen. Die Engländer schossen sogar auf jene Juden, die schwimmend das Land zu erreichen versuchten und verwehrten den Rettungsbooten die Ausfahrt zur Hilfeleistung. Man nimmt an, dass es sich bei dieser Katastrophe um einen verbrecherischen Anschlag der bereits in Palästina ansässigen Juden handelt, die die erbittertesten Feinde ihrer Rassebrüder sind.

Budapest, 8. — Die ungarische Regierung hat die in Budapest noch bestehende polnische Gesandtschaft jetzt trotz des Protestes der britischen Regierung aufgelöst.

Brüssel, 8. — Am vergangenen Sonntag wurden für das belgische Winterhilfswerk ausser zahlreichen Warenspenden 40 Millionen Franken gesammelt.

Berlin, 8. — Die Erbauung der zweiten Westwall-Linie ist nun nach vier Monaten ununterbrochener Arbeit beendet worden. Wie die Siegfried-Linie den Zweck hatte, Deutschland nach dem Westen hin zu schützen, so wird die neue Befestigungslinie den ganzen Kontinent zu beschirmen haben. Der neue „Westwall“ erstreckt sich längs der holländischen Küste bis zum Golf von Biscaya.

Berlin, 9. — Am 8. Dezember wurden in der Reichshauptstadt 1.607.533 Reichsmark für das Kriegswinterhilfswerk gesammelt, das sind 483.293 Mark mehr als am entsprechenden Sonntag des Vorjahres.

Das Wohnungs-Bauprogramm des Reiches

Berlin, 9. — Der Reichsorganisationsleiter Dr. Robert Ley, der jüngst zum Kommissar für das Sozialwerk Wohnungsbau ernannt wurde, erklärte anlässlich der Einweihung von 608 neuen Wohnungen für Arbeiter der „Telefunken“ im Süden Berlins, dass im Laufe der nächsten zehn Jahre das Wohnungsproblem gelöst und 5 bis 6 Millionen Häuser gebaut sein würden, von denen 80 vH. vier Zimmer haben sollen; 10 vH. bekämen 5 Zimmer, die restlichen 10 vH. drei Zimmer. Im ersten Jahre nach Kriegsende würden 300.000 Wohnungen gebaut werden. Der Bau von grossen staatlichen Gebäuden werde in Einklang gebracht werden mit dem Bau von Wohnhäusern. Einzig der Führer könne die Verfügungen bezüglich der Neubauten bis zur möglichen Grenze treffen, um die Durchführung der Arbeiten zu erleichtern. Die Miete für die neuen vierzimmerwohnungen würde gemäss der Zahl der Kinder geregelt, die die Familien haben. Kinderlose Familien zahlen 70 RM monatlich, solche mit 1 bis 3 Kindern zahlen nur 30 Mark und solche mit 4 und mehr Kindern zahlen nur 20 Mark Miete.

Stockholm, 9. — In London sind bisher 157.000 Feldbetten an die Bevölkerung verteilt worden, die nachts regelmässig in den Untergrundbahnhöfen Zuflucht sucht. Davon sind 80.000 Betten nur für Eheleute bestimmt. Eltern, deren Kinder in den Luftschutzkellern stören, wird der Zutritt verweigert.

Bukarest, 9. — Im Petroleumgebiet von Prehova brach ein Grossfeuer aus, bei welchem 50 Waggonladungen Brennstoff vernichtet wurden. Die in der Nähe befindlichen deutschen Truppen kämpften das Feuer nieder. Zahlreiche Personen wurden verhaftet.

Weihnachtsmarkt in Rio de Janeiro

Am Sonnabend (7. Dezember) veranstaltete die Frauengruppe des Bundes der schaffenden Reichsdeutschen, Rio de Janeiro, in sämtlichen Räumen der Gesellschaft Germania ihren diesjährigen Weihnachtsmarkt, dessen Erlös zu Gunsten des Hilfswerks der deutschen Kolonie Verwendung findet.

Es sei gleich vorne weggenommen, dass dank der starken Beteiligung der Erlös sehr zufriedenstellend gewesen ist, was ein schönes Zeichen für die Opferbereitschaft der Volksgenossen in Rio ist, die damit auch zugleich ihre Volksgenossenschaft unterstrichen haben.

Die Frauengruppe hatte mit der grössten Liebe und Aufopferung den Saal und die einzelnen Verkaufsstände hergerichtet, während die Gesamtdécoration wieder in lebenswürdiger Weise von Herrn Richard Wendt hergestellt worden war. Die schönsten Herrlichkeiten konnte man erwerben, alles was das Herz zu Weihnachten wünscht, angefangen von Pfefferkuchen bis zu Radio- oder Voigtländer-Fotoapparaten und noch viele andere Herrlichkeiten, die wir hier leider nicht alle aufzählen können, alles Stiftungen der hiesigen Volksgenossen.

Für das leibliche Wohl der Besucher war bestens gesorgt, sei es im Biergarten, wo man von zarter Hand einen ausgezeichnet gekühlten Brahmashoppen bekam oder oben in der Giftmischerbude, wo die Getränke etwas schärfer waren. Bei der grossen, zur Zeit herrschenden Hitze eine wohlthätige für die Festteilnehmer. Würstchen und Sandwich pries unermüdlich der mit Recht so beliebte „Wurstfranzl“ an und fand dabei viel Erfolg. Weiter gab es noch einen Schiessstand und eine Kegelbahn und noch vielerlei mehr.

Ein sehr gelungenes Fest, das sicher bei allen in der besten Erinnerung bleiben wird und das ist wohl auch für alle, die daran mitgewirkt haben der beste Dank und die grösste Genugtuung. F. K.

Weihnachts-Pakete werden gepackt

In den Räumen der Geschäftsstelle des Bundes der schaffenden Reichsdeutschen (São Paulo) in der kleinen Rua da Constituição herrscht zurzeit ein aussergewöhnlicher Betrieb. Der Besucher steht dort unvermutet inmitten eines Lebensmittellagers, wie es in diesem Ausmass nur grosse Kolonialwarengeschäfte aufzuweisen haben. Es ist selbstverständlich, dass man ein gros eingekauft hat;

Säcke, Kisten, Ballen, Stapel und riesige Tüten liegen und stehen, sauberlich geordnet, an allen Wänden, und wohl ein Dutzend fleissiger Hände sind nur mit dem Auswiegen dieser Warenmengen beschäftigt. Es bedarf keiner Betonung, dass wirklich erstklassige und beste Qualitäten an Lebensmitteln beschafft wurden; das ergab sich nicht immer so ohne weiteres, denn überflüssige Ausgaben kann sich die Frauengruppe des Bundes auch zu Weihnachten nicht leisten. Ihr kam es darauf an, bedürftigen Volksgenossen Lebensmittelpakete zu überreichen, deren Inhalt nicht allein zum Ansehen, sondern zum herzhaften Zupacken über die Weihnachtstage hinaus dauert. Man hat mit aus diesem Grunde sogar auf eine besondere Weihnachtsfeier mit gemeinsamer Kaffeetafel, goldweissen Englein, usw. verzichtet und dafür lieber den Inhalt der Pakete bereichert.

Es würde zu weit führen, die Organisation der Verteilung im einzelnen zu schildern. Diese Sozialarbeit erheischt natürlich von den leitenden Frauen und Männern eine besondere Kenntnis der Bedingungen, unter denen deutsche Volksgenossen hier in der Millionenstadt und an ihrem Rande leben und sich um das tägliche Brot mühen. Jedes der mehr als 400 zur Austeilung gelangenden Lebensmittelpakete enthält: Bargeld 10\$000, 1 kg. Mehl, 1 kg. Zucker, 1 kg. Bohnen, 1 kg. Linsen, 1 kg. Reis, 1 kg. Nudeln, 1 kg. Erbsen, 1/2 kg. Kaffee, 1/2 kg. Gries, 1/2 kg. Haferflocken, 1 Büchse Milch, 1 Paket Maizena, 1 Dauerwurst (Blumenauer), 2 Äpfel pro Person, 10 Nüsse pro Person, 2 Pakete Lebkuchen. Insgesamt gelangen also über 100 Zentner Lebensmittel (Äpfel, Nüsse und Lebkuchen eingerechnet) zur Verteilung — eine Menge, die für sich spricht. Einige besonders bedürftige Familien erhalten ausserdem Wäsche und Bekleidungsstücke.

Wir sagen gewiss nicht zuviel, wenn wir diese soziale Hilfsaktion des Bundes der schaffenden Reichsdeutschen, die dank der fleissigen selbstlosen Arbeit der Frauengruppe möglich geworden ist, als die grosszügigste Weihnachtsbescherung bezeichnen, die überhaupt je innerhalb der deutschen Kolonie in São Paulo durchgeführt wurde. Gleichzeitig sehen wir darin einen beredten Ausdruck für die lebendige Erfüllung des Begriffes „Deutsche Gemeinschaft“, die auch im Ausland vom „General der Tat“ befehligt wird im Dienste am Nächsten, am Volksgenossen. ep.

Kameradschaftsausflug der Federação Paulista de Handball auf das Landgut seines Ehrenmitgliedes, Herrn Robert Kutschat am Stauee Santo Amaro

Zirka 350 Mitglieder und Gäste waren der lebenswürdigen Einladung Herrn Robert Kutschats gefolgt und fuhren in Omnibussen, Personen- und Lastkraftwagen am vergangenen Sonntag zu dem so herrlich schön gelegenen Gelände hinaus. Prachtvolles Wetter begünstigte diesen Ausflug und bereits in den frühen Morgenstunden tummelte sich Jung und Alt in den Parkanlagen, die wohl bei Jedem den Eindruck hinterliessen, sich in einem Stück deutschen Waldes zu befinden. Auch am Seestrande herrschte reges Leben und nur die Wenigsten unterliessen es, ein kühles Bad im Stauee zu nehmen.

Gegen 12 Uhr mittags wurde allen Gästen ein wundervoller Spießbraten sowie ein gut gekühlter Brahma-Schoppen und andere Getränke gereicht. Essen und Trinken fanden grossen Anklang. Es gab sogar einige Unverwüstliche, die doppelte Rationen verzehrten, trotzdem bei dem grössten Teil schon eine Portion vollauf genügt hatte. Die Stimmung war auch während des Essens ausgezeichnet und manches schöne deutsche Lied der Gegenwart erklang.

Sodann ergriff der 1. Vorsitzende des Verbandes, Herr Emil Hemesath, das Wort und dankte im Namen der Federação sowie aller Anwesenden Herrn Kutschat sowie seiner Frau Gemahlin für die so überaus freundliche Aufnahme. Er wies darauf hin, wie Herr Kutschat seit Gründung des Deutschen Handball-Verbandes immer mit Rat und Tat den verantwortlichen Leitern zur Seite gestanden hat. Manche Schwierigkeit konnte dank seiner Unterstützung aus dem Wege geräumt werden, sodass nach Auflösung des Deutschen Handball-Verbandes und Gründung der Federação Paulista de Handball auch für die Zukunft der echt deutsche Handballsport weiter gepflegt werden kann. Als Ausdruck des Dankes überreichte der 1. Vorsitzende Herrn Kutschat ein Album mit Lichtbildern der Mannschaften und langjährig tätig gewesenen Vorstandsmitgliedern sowie ein goldenes Erinnerungsabzeichen, die beide an die zehnjährige Tätigkeit des Deutschen Handball-Verbandes erinnern sollen. Das goldene Erinnerungsabzeichen bekamen ferner die Herren Holländer und Hemesath und das in Silber, die Herren Hans Marsen, Franz Lichtenberger und Ernst Sommer verliehen. Ausserdem wurden auch allen Vereinsvertretern für ihre langjährigen Handballspieler Erinnerungsabzeichen übergeben.

Anschliessend fanden dann Faustballspiele statt. Ganz besonderes Interesse erweckte das Spiel zwischen dem DTD und S. C. Germania, dass der erstgenannte Verein zu seinen Gunsten beenden konnte. Als Abschluss wurde dann einmal Handball, wie man ihn nicht kennt, gespielt. Ein Ball riesigen Umfanges sorgte bei diesem „Handballspiel“ für den Humor unter Spielern und Zuschauern.

Nach der Kaffeepause mit Kuchen wurde nochmals ein erfrischendes Seebad genommen. Gegen Abend entwickelte sich ein reges Leben bei einem Dämmerchoppen und die, die sich ganz jung fühlten, schwangen trotz der grossen Hitze kräftig das Tanzbein.

So musste dieser herrliche Ausflug eigentlich viel zu früh beendet werden und alle Teilnehmer werden sich wohl immer mit Dank und Freude dieses so schönen Sonntags erinnern. E. S.

Beliebte Weihnachtsgeschenke

Bestes Kölnisch-Wasser
1/8 Liter 5\$000, 1/4 Liter 7\$500, 1/2 Liter 12\$000

Labendelwasser
(konzentriert) Glas 1/8 Liter 8\$000, 1/4 Liter 12\$000

Birkenhaarwasser (mit und ohne Fettgehalt)
Flasche 250 Gramm 9\$000, Flasche 500 Gramm 16\$000

„Beapinho“-Essenz
(Tannenbuds) zum Zerstäuben am Weihnachtsbaum
Glas 3\$000

Deutsche Hirschapotheke
Rua São Bento 219, São Paulo.



Grasse-Weihnachtsausstellung



In dem Bestreben, durch unsere schon an und für sich für unsere geschätzte Kundschaft sehr vorteilhafte Verkaufsrichtung jedermann die Gelegenheit zu geben, wirklich geschmackvolle und feine Geschenke zu erschwinglichen Preisen zu erwerben, haben wir aus Europa und von den besten hiesigen Fabriken eine noch nie gesehene reichhaltige Auswahl zusammengestellt und bitten um einen Besuch unser diesjährigen

Weihnachts-Ausstellung

Ganz besonders weisen wir auf unsere schon seit vielen Jahren verdienten Ruf geniessenden Ausstellungen von

Spielwaren und Puppen

hin, in welchen wir alle letzten Neuheiten in modernen Spielwaren aller Art und die entzückendsten Puppen in allen Grössen und Ausführungen zur Schau stellen.



Spielwaren

In dieser Abteilung können Sie bei der diesjährigen Weihnachtsausstellung Spielwaren aus allen Teilen der Welt bewundern; die Mannigfaltigkeit an Neuheiten und originellen Spielzeugen ist einzig dastehend in São Paulo.

Christbaum-Schmuck

Christbaum-Ketten, Kugeln, Spitzen-Verzierungen, Sterne, Engelsfiguren, etc. etc. 8900, 1\$, 182, 183, 184, 185, 188, 2\$, 285, 288, 3\$, 4\$, 5\$, und 585
Weihnachts-Tisch-Schmuck
Originelle und hübsche Stücke
2\$, 285, 3\$, 385, 4\$, 585, 685, 785, 885, 9\$, 12\$, 13\$, 1485
Christbäume — ungeschmückt, zusammenlegbar
885, 12\$, 388, 50\$, 588, 65\$, 115\$, 120\$, und 140\$

Geschenkartikel aus Holz

(Künstlerisch geschnitzte Holzfiguren)
Elefanten — in verschiedenen Größen
9\$, 13\$ und 28\$
Flaschen-Stöpsel 88\$ und 15\$

Möbel — Teppiche — Innendekoration

Zur Festzeit besteht für jede Hausfrau die Möglichkeit, die Teppiche, Möbel, sowie die Innendekoration vollkommen zu erneuern, begünstigt durch unser großes Lager und durch die wirklich für jedermann erschwinglichen Preise.

- Pfau 9\$000
- Zatú 10\$000
- Gahn 11\$000
- Strauß 14\$000
- Tukan 20\$000
- Milchbecher — mit schön geschnitzten Tierfiguren
18\$, 25\$, 30\$, 34\$ und 38\$
- Bücher-Stützen
mit Pinguin-Figur 50\$000
mit Marabú-Figur 60\$000
mit Elefant-Figur 65\$000

Porzellan

Bibelots u. kleine Tierfiguren. Das Entzückendste in diesem Artikel. Reichhaltigste Auswahl.
3\$, 385, 4\$, 485, 585, 6\$, 8\$, 10\$, 12\$, 15\$, 18\$, 20\$ und 25\$
Schiffe aus Glas
Große Auswahl 10\$, 13\$, 15\$ und 18\$

Geschenkartikel aus chromiertem Metall

- Servier-Tassen — aus Holz, Kolonialtyp, mit Griffen aus bronziertem Metall
43x28 cm 50\$000
50x32 cm 60\$000
- Abat-Jour — in chinesischem Stil, ganz aus bronziertem Metall
Höhe 20 cm 85\$000
Höhe 25 cm 100\$000
- Gong — aus bronziertem Metall, ff. Artikel
80\$000

- Abat-Jour — mit Baumwollstoffbezug in modernem Dessin, mit Fuß aus bronziertem Metall, Höhe 49 cm 100\$000
- Abat-Jour — wie obenstehend, jedoch mit feinem Seidenbezug 115\$000
- Tisch-Leuchter — aus chromiertem Metall, feiner, moderner und geschmackvoller Artikel, ohne Kerzen 75\$, 95\$, 120\$ und 145\$
mit dazu passenden Kerzen 150\$000

Verschiedene Geschenkartikel

- Kästchen — hübsch und originell ausgeführt zum Parfümieren des Wäschechrantes
14\$000
- Geldbörsen — aus feinstem Fantasie-Leder, ausländischer Artikel in 2 Größen 39\$ und 40\$
- Photographie-Rahmen — aus feinem ausländischen Fantasieleder 45\$000
- Leder-Kästchen — zum Aufbewahren von Juwelen und Schmuckstücken 65\$000
- Reise-Necessaire — für Herren, enthaltend Rasiermesser, Kamm, Bürste etc. 78\$000
- Reise-Necessaire — für Damen, aus bestem Leder, enthaltend Toilettegegenstände, Nähzeug und Geräte für Nagelpflege. Sehr hübscher, ausländischer Artikel 155\$000
- Reise-Necessaire — bester ausländischer Artikel, feinst emailliert, enthaltend Spiegel, Kamm u. Bürsten. In den Farben: braun, grün, schwarz oder Silber 250\$000 bis 350\$000

Geschenkartikel für Herren

- Etui — mit zwei Brieftaschen 28\$500
- Etui — mit drei Taschen 38\$000
- Zigarren-Etui aus Krokodilleder-Fmit 18\$000
- Geld-Taschen aus feinem Leder
32\$, 40\$, 42\$ und 48\$
- Brief-Taschen — aus feinstem Leder
70\$ und 75\$
- Brief-Taschen — aus echtem Krokodilleder
120\$ und 140\$

Geschenkartikel aus Leder

- Hut-Schachteln — modern, starke Ausführung u. bequem, in hellen oder dunklen Farbtonungen,
aus Leder-Imitation 55\$000
aus echtem Leder 125\$000
- Leder-Mappen — aus bestem Leder, sehr elegant und praktisch. In schwarz oder anderen Farben.
34 cm lang 75\$000
38 cm lang 87\$000
42 cm lang 99\$000
- Leder-Kofferchen — für Reise und Ausflüge, in schwarz, braun oder blau.
36 cm lang 110\$000
39 cm lang 120\$000
42 cm lang 135\$000
45 cm lang 150\$000
- Reise-Koffer 110\$, 120\$, 150\$

Tisch- und Bett-Wäsche

Besuchen Sie unsere große Ausstellung im ersten Stock unseres Hauses. Wir zeigen Ihnen Speise-, Tee-Garnituren, Bett-Tücher und Bett-Garnituren. In diesem Rahmen ist unsere Ausstellung besonders reichhaltig, und vor allem bieten wir zu wirklich volkstümlichen Preisen an.

Schädlich, Obert & Cia.

Rua Direita 162-190



Denkzettel für den britischen Korsaren

Das schwer bestückte englische Schiff flieht nach verlustreichem Gefecht mit einem deutschen Hilfskreuzer in den Hafen von Montevideo

—ep— Am 3. Dezember früh erfuhr die brasilianische Öffentlichkeit von dem feigen Ueberfall des englischen Korsaren „Carnavon Castle“ (nicht wie zunächst berichtet „Calvin Castle“) auf den brasilianischen Küstenlampfer „Itapé“, von dem 22 deutsche Fahrgäste heruntergeholt wurden. Die Engländer verletzten dabei aufs Größlichste die brasilianischen Hoheitsgewässer und kümmerten sich nicht im geringsten um die Neutralität bzw. die Respektierung der Flagge Brasiliens und noch viel weniger um den Protest des Kapitäns der „Itapé“. Der nachdrückliche Protest der brasilianischen Regierung in London ist von der Regierung Churchill bis heute noch nicht beantwortet worden.

Aber die Strafe für diesen frevelhaften Piratenstreich folgte auf dem Fuss. Schon

am 5. Dezember wurde bekannt, dass die „Carnavon Castle“ von einem deutschen Hilfskreuzer etwa 1200 Seemeilen nordöstlich der uruguayischen Küste zum Kampfe gestellt wurde und in eineinhalbstündigem Gefecht, obwohl sie an Grösse, Bewaffnung und Geschwindigkeit erheblich überlegen war, 22 derart schwere Treffer erlitt, dass sie nur mit äusserster Kraftanstrengung den schützenden Hafen von Montevideo aufsuchen konnte. Hier erwirkten die Briten eine Aufenthaltsbewilligung von 72 Stunden, um die gefährlichsten Schäden notdürftig auszubessern und am Dienstagmorgen in Richtung auf die Falklandsinseln auszulassen, wo eine mehrmonatige Reparatur im Dock notwendig sein wird. Bei dem Seegefecht hatten die Engländer nach eigenen Angaben 7 Tote und 20 Verletzte, doch haben die uruguayischen Behörden diese Zahlen in Zweifel gestellt. Die „Carnavon Castle“ hatte nämlich 22 Einschusslöcher von Granaten schweren und mittleren Kalibers aufzuweisen. Die Kommandobrücke erhielt einen Volltreffer, der Schornstein ist mehrfach durchlöchert. Eine schwere Granate hat am Bug ein Loch gerissen, durch das ein Mann stehend bequem ins Innere des Schiffes schreiten konnte. Mehrere Hundert Mann haben an dem über 20.000 Tonnen grossen britischen Hilfskreuzer vom Sonnabendmorgen bis zum Dienstagmorgen fieberhaft gearbeitet, um das Schiff wenigstens einigermaßen seetüchtig zu machen.

Wie unsicher sich die Engländer nach dem Ausfall der „Carnavon Castle“ auch im Südatlantik fühlen, geht aus der Tatsache hervor, dass sie bereits am 6. Dezember ein allgemeines Auslaufverbot für englische Schiffe aus den La-Plata-Häfen erliessen. Leider ist das Schicksal der 22 Deutschen, die man mit Waffengewalt von dem brasilianischen Küstendampfer holte, nicht bekannt. Vermutlich wurden sie von den britischen Korsaren auf hoher See an ein anderes englisches Schiff abgegeben, da sie sich in Montevideo

nicht mehr an Bord befunden haben sollen. In Montevideo erregte weiter Aufsehen, dass unter der Besatzung der „Carnavon Castle“ viele Matrosen des britischen Hilfskreuzers „Queen of Bermuda“ zu sehen waren, die wahrscheinlich als Ersatzmannschaften für die Toten und Verwundeten der „Carnavon Castle“ ebenfalls auf offenem Ozean übernommen wurden.

Von zuständiger deutscher Stelle wird festgestellt, dass der deutsche Hilfskreuzer bei seinem siegreichen Gefecht völlig unbeschädigt geblieben ist. Die Engländer waren gegen die treffsicheren Salven der Deutschen einfach machtlos. Sie können von Glück sprechen, dass der schwere Treffer im Maschinenraum zu keiner Katastrophe führte. So hat der letzte Piratenstreich der Briten im Südatlantik die Beantwortung gefunden, die heute allein den plutokratischen Kriegshetzern imponiert: die Antwort durch die ehrliche Sprache der Kanonen und Bomben.

Wie die Tagespresse noch meldete, stand der Kommandant des britischen Hilfskreuzers „Carnavon Castle“, der kürzlich den Dampfer „Itapé“ anhielt, um 22 deutsche Passagiere von Bord zu holen, von 1919 bis 1938 im Dienste der Eigentümerin der „Itapé“, nämlich der Cia. Costeira de Navegação. Der erwähnte Offizier, Kapitän James Cross, trat im Oktober 1919 in den Dienst der Cia. Costeira und führte die Schiffe „Itapaci“, „Itassucé“, „Itapoan“, „Itajuba“, „Itaquera“, „Itabira“, „Itapuca“, „Itaperuna“ und „Itaité“. Er wurde in Auswirkung des Nationalisierungs-

Pereat

DAS BEWÄHRTE DEUTSCHE INSEKTENPULVER



FLÖHE, WANZEN, AMEISEN, BARATEN etc.

PEREAT ist ein „RIEDEL“-Produkt und ist überall erhältlich

dekretes Nr. 78 vom Dezember 1937 im Januar 1939 pensioniert und bezog eine monatliche Pension von 1 Conto 300 Milreis vom Instituto dos Maritimos in Rio.

„Rio de Janeiro als Kunststadt“

Das in der Tagespresse schon mehrfach angekündigte Werk von Dr. Ludwig Waagen, Kunsthistoriker an den Ausländerkursen der Universität München, ist soeben erschienen und kommt somit für den Weihnachts-Büchermarkt überaus günstig gelegen. Das ausgezeichnete kleine Buch, das der Verfasser im Untertitel „Eine kunst- und kulturgeschichtliche Wanderung durch die Strassen, Kirchen und Museen Rio de Janeiro“ nennt, enthält 35 ganzseitige Bilder von Harald Schultz-Rio, die ausserordentlich gut gesehen und fotografiert sind. Der aufschlussreiche Textteil wurde von Dr. Waagen durch eine richtungweisende und blickweitere Einleitung ergänzt, die gleichzeitig die Entstehung die-

ses in seiner Fassung einzigartigen Werkes über brasilianische Kunst im allgemeinen und die der Bundeshauptstadt im besonderen kennzeichnet. Der heutige Hinweis auf dieses bei der „Empreza Editora Aurora Allemã Ltda.“, Rua Victoria 200, São Paulo, gedruckte Werk wird amnächst durch eine weiter reichende Besprechung abgelöst werden. Wir wünschen diesem Buch den verdienten Erfolg und würden begrüssen, wenn möglichst viele Deutsche und Brasilianer es nicht nur für den Bücherschrank erwerben würden, sondern darin ein willkommenes Mittel zum Mehr-Wissen und zu höheren Erkenntnissen über das Kulturleben der grössten südamerikanischen Nation werten.

Besuchen Sie unsere Spielwaren-Ausstellung



Bringen Sie Ihre Kinder mit und überzeugen Sie sich von den überaus billigen Preisen.

Baumschmuck und Kerzen

CASA LEMCKE

SÃO PAULO — Rua Libero Badaró 303
— SANTOS — Rua João Pessoa 45-47 —

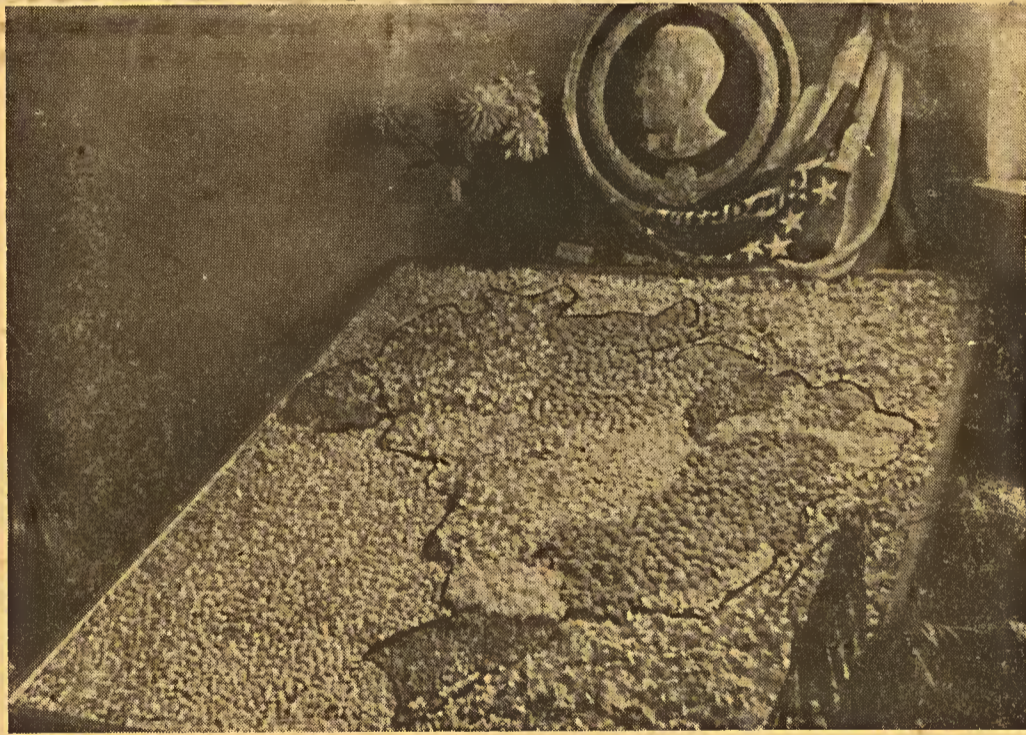
5. Blumen- und Heimkunst-Ausstellung, Joinville

Die Stadt Joinville, welche heute als das grösste Industrie- und Gewerbe-Zentrum des Staates Santa Catharina angesehen werden kann, lässt diese Bedeutung und den Charakter angespanntester Werkstätigkeit dem Besucher keineswegs auf den ersten Blick erkennen. Vielmehr wurde Joinville von Reisenden des In- und Auslandes wegen seines baulichen Gesamteindrucks gerne als die Blumen- und Gartenstadt des brasilianischen Südens bezeichnet. Bis in das Zentrum der Stadt beherrscht das Einfamilienhaus mit einem mehr oder weniger grossen Gartenland, malerischen Baum- und Palmengruppen und gepflegten Blumenbeeten, das Stadtbild.

Es ist deshalb vielleicht kein Zufall, dass vor fünf Jahren aus einer Gruppe alteingesessener joinvillenser Familien, der Gedanke zu einer Blumen- und Heimkunstausstellung Exposição Flores e Artes) gefasst wurde. Sie wurde im November, dem Monat des grössten Blumensegens gestartet und wurde dann in den folgenden Jahren zu einer traditionellen Einrichtung.

Auch in diesem Jahr flatterten in den letzten Novembertagen die Fahnen am grossen Theaterbau der „Harmonia Lyra“, welcher dieser Ausstellung immer einen würdigen Rahmen verleiht. Schon im Foyer leuchtete den Besuchern eine Pracht der herrlichsten Gartenblumen entgegen. Allen aber dürfte ein Ausruf der Ueberraschung, des Staunens und ehrlicher Bewunderung entfahren sein beim Anblick des Bildes, das sich dem Besucher beim Eintritt in den grossen Saal bot. Zwischen zwei Reihen antiker Säulen breitete sich der Ausschnitt eines klassischen Parkbildes. Gartenblumen, Blattpflanzen und ungezählte

Spielarten herrlichster Orchideen passten sich in die grosse Rasenfläche natürlich ein. Es fehlte auch nicht der plätschernde Springbrunnen und am Abschluss des Blickfeldes, das



sich zwischen Baum- und Strauchgruppen am tiefblauen Horizont der Bühne verlor, ruhte das Auge auf einer anmutigen Gartenfigur des Bildhauers Fritz Alt.

In den Seitengängen präsentierten sich unzählige Handarbeiten fleissiger und künstlerisch begabter Hände. Die Vielseitigkeit dieser Arbeiten beschränkte sich nicht nur auf

herrliche Frauen-Handarbeiten, sondern erstreckte sich auf die künstlerische Heimgestaltung überhaupt; sei es in Versuchen zur Bildnerie, handgefertigten Teppichen, Polsterbezügen, eigenen Möbelentwürfen usw., sodass sicherlich viele Besucher und Besucherinnen Anregungen mit nach Hause genommen haben. Ein viel bewundertes Schaustück war die in einem Blumenmosaik ausgeführte Landkarte Brasiliens, in welcher die Staaten in Farbabstufungen der Blüten gekennzeichnet waren. Am Stirnende stand eine Plakette mit dem Bildnis des Bundespräsidenten Getulio Vargas, eine sehr sauber ausgeführte und gut gelungene Holzkulptur des Herrn Otto Müller.

In einem Seitensaal bot sich wieder eine sehr gut besichtete Amateur-Foto-Schau, die in ganz hervorragenden Landschaftsbildern, Studien, Schnappschüssen und Kinderbildern von einem sehr gehobenen Stand der hiesigen Liebhaber-Fotografie Zeugnis gaben. Ausser diesen aufgeführten Objekten war die 5. Blumen- und Heimkunstausstellung noch mit vielen anderen lehrreichen und interessanten Schaustücken besetzt. Insbesondere waren es auch die alten Fahnen der teilweise seit über 70 und 80 Jahren bestehenden Turn-, Schützen- und Geselligkeitsvereine. Die Seide dieser Fahnen ist verblichen und brüchig, aber die reichen Stickereien zeugen von den kunstsinnigen fleissigen Händen der Grossmütter und Ur-Grossmütter, die auch ehemals in Liebe und Anmut für die Gestaltung des schönen Heims und des Feierabends bemüht waren. Der Sinn aber für häusliche Kunst und die Liebe zu Blumen und Blüten, den irdischen Bildern göttlicher Schönheit, lebt auch in der heutigen Generation weiter und findet ein schönes Bekenntnis des kulturellen Strebens und Wollens der joinvillenser Bevölkerung in der jährlichen Blumen- und Heimkunstausstellung. Ir.

